BASSI
LIBRERIA

The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München.
— IV. Reihe Nr. 6. —

Die Franziskus-Forschung in ihrer Entwickelung dargestellt

von

P. Fidentius van den Borne
Mitglied der holländischen Franziskanerprovinz

MÜNCHEN 1917.
VERLAG DER J. J. LENTNERSCHEN BUCHHANDLUNG.
(E. STAHL.)

Verlag der **J. J. Lentner**schen Buchhandlung **(E. Stahl)**
in **München.**

Veröffentlichungen
aus dem Kirchenhistorischen Seminar München.

Herausgegeben von Dr. Alois Knöpfler.

1. **Walafridi Strabonis liber de exordiis et incrementis** quarundam in observationibus ecclesiasticis rerum. Textum rec. et adnot. histor. et exeget. illustr. introd. et indicem add. A. Knöpfler. 1899. 8°. XVII u. 114 S. ed. altera ℳ 1.40.
2. Weis, Dr. J. E., **Christenverfolgungen,** Geschichte ihrer Ursachen im Römerreiche. 1899. 8°. XVII u. 179 S. Subscript.-Preis ℳ 2.40; Einzelnpreis ℳ 3.—.
3. Weis, Dr. J. E., **Julian von Speier** († 1285). Forschungen zur Franziskus- und Antoniuskritik; zur Geschichte der Reimofficien und des Chorals. 1900. 8°. VIII u. 155 S. ℳ 3.60.
4. Pfeilschifter, Dr. G., **Die authentische Ausgabe der 40 Evangelienhomilien Gregor d. Gr.** Ein erster Beitrag zur Geschichte ihrer Überlieferung. 1900. 8°. XII u. 122 S. ℳ 3.—.
5. **Rabani Mauri de institutione clericorum libri III.** Textum recensuit, adnotationibus criticis et exegeticis illustravit, introductionem atque indicem addidit Dr. A. Knöpfler. 1900. 8°. XXXII u. 300 S. mit 2 Abbildungen. ℳ 5.—.
6. Weis, Dr. J. E., **Die Choräle Julians von Speier zu den Reimofficien des Franziskus- u. Antoniusfestes.** Mit einer Einleitung nach Hss. herausgegeben. Mit einer Tafel. 1901. 8°. VI, 34 u. XXXVIII S. ℳ 2.80.
7. **Basilii, archiepiscopi Achridae dialogi adhuc nondum editi.** Ein Beitrag zur Geschichte des griechischen Schismas von Jos. Schmidt. 1901. 8°. VIII u. 54 S. ℳ 1.60.
8. Biglmair, Dr. A., **Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorkonstantinischer Zeit.** Ein Beitrag zur ältesten Kirchengeschichte. 8°. 1902. 340 S. Subscript.-Preis ℳ 6.40; Einzelnpreis ℳ 8.—.
9. Schnitzer, Dr. Jos., **Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas.** I. Bartolomeo Redditi und Tommaso Ginori. 1902. 8°. 108 S. Subscript.-Preis ℳ 2.10. Einzelnpreis ℳ 2.80.
10. Schermann, Dr. Theodor, **Die griechischen Quellen des hl. Ambrosius in ll. III de Spiritu sancto.** 1902. 8°. VIII und 105 S. Subscript.-Preis ℳ 2.20; Einzelnpreis ℳ 3.—
11. Holzapfel, P. Heribert O. F. M., **Die Anfänge der Montes pietatis** (1462—1515). 1903. 8°. VIII u. 140 S. Subscript.-Preis ℳ 2.80; Einzelnpreis ℳ 3.60.
12. Holzapfel, P. Heribert O. F. M., **St. Dominikus und der Rosenkranz.** 1903. 8°. 48 Seiten. 60 ₰.

II. Reihe. 1. Gillmann, Dr. Frz., **Das Institut der Chorbischöfe im Orient.** Historisch-kanonische Studie. 1903. 8°. IV u. 136 S. Subscript.-Preis ℳ 2.20. Einzelnpreis ℳ 2.50.

OZ6.
74
V

Die Franziskus-Forschung

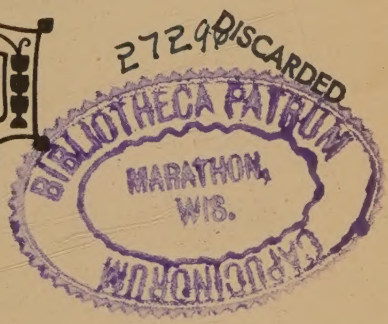
in ihrer Entwickelung dargestellt

(research)

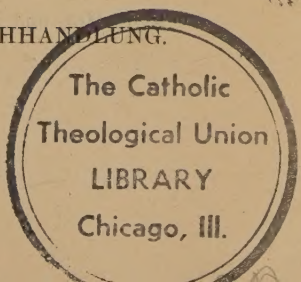
von

P. Fidentius van den Borne
Mitglied der holländischen Franziskanerprovinz.

WITHDRAWN



MÜNCHEN 1917.
VERLAG DER J. J. LENTNERSCHEN BUCHHANDLUNG.
(E. STAHL.)



Cum permissu Superiorum.

WITHDRAWN

K. B. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn, Erlangen.

Province of St. Joseph
Capuchin-Franciscan Libr.
Mt. Calvary, Wisconsin
026.
712
A5
b64
84-521

Seiner Exzellenz
dem Hochwürdigsten

P. Dionysius Schuler

Tit.-Erzbischof von Nazianz
weiland General-Minister des Franziskanerordens dem
verdienstvollen Förderer der Franziskaner-Studien
in Verehrung gewidmet.

Vorwort.

Die vorliegende Schrift ist herausgewachsen aus einem Vortrag in dem Kirchenhistorischen Seminar meines sehr verehrten Professors Herrn Geheimrat Dr. Knöpfler. Auf dessen Anregung habe ich mich zur Ausarbeitung entschlossen, dies um so eher als ich darin die Gelegenheit erblickte, eine breitere Unterlage zu gewinnen für eine schon längst begonnene Arbeit über die Anfänge des Dritten Ordens des hl. Franziskus. Mein nächster Zweck aber ist 1. denjenigen eine Einführung zu bieten, die sich über die verwickelte Franziskus-Forschung etwas rascher orientieren möchten, und 2. die Entwickelung dieser Forschung darzustellen als ein an sich überaus interessantes Thema. War der Zweck der Einführung der am meisten sich aufdrängende, so möchte ich ihn doch nur durch den an zweiter Stelle genannten, den ich an und für sich viel höher schätze, zu erreichen suchen.

Fr. X. Seppelt hat sich einmal dahin ausgesprochen[1], daß es eine interessante Aufgabe wäre, „reizend und

[1] F. X. Seppelt, Der Kampf der Bettelorden an der Universität Paris in der Mitte des 13. Jahrhunderts. I. Teil. (Kirchengeschichtl. Abhandl., hrsg. v. Sdralek III, Breslau 1905, 199–244) 227.

verlockend für jeden, welcher dem religiösen Zustand und den religiösen Strömungen der modernen Menschheit seine Aufmerksamkeit zuwendet, darzulegen, wie es zu erklären ist, daß es heut wohl kein Gebiet in der gesamten Kirchengeschichte gibt, welches mit solchem Eifer und Scharfsinn bearbeitet wird wie das Leben des heiligen Franz von Assisi und die älteste Geschichte der von ihm ausgehenden Stiftungen, daß hier eine Publikation die andere, ein Aufsatz den andern drängt, so daß ein Überblick über die gewaltige Literatur fast schon unmöglich geworden ist."

Schon hatte Dr. A. Knöpfler[1] darauf hingewiesen, daß hier verschiedene Momente zu berücksichtigen sind, wobei wohl der wichtigste Faktor ist „das religiöse Bedürfnis, das trotz aller Verirrungen auch in unsern Tagen in ganz markanter Weise sich bemerklich macht und das im Leben und Wirken des Heiligen von Assisi gar manche Saite sympathisch angeschlagen findet".

Wir möchten nun diese Frage nicht direkt zu beantworten suchen, sondern auf indirektem Wege zur Beantwortung einen Beitrag liefern, indem wir die Geschichte der Forschung darstellen und dadurch jene Frage zu gleicher Zeit von einer andern Seite aus beleuchten, nämlich von der methodischen. Die geschichtliche Methode fand hier immer neue reizende Probleme. So handelt es sich, um ein Beispiel anzuführen, auf dem Gebiete der Franziskus-Forschung um Parallelen in den Quellen, deren Abhängigkeitsverhältnis festzustellen stets eine der schwierigsten, aber auch eine der reizendsten Aufgaben geblieben ist. Dieses Abhängigkeitsverhältnis ist hier so eigenartig gelagert,

---

[1] A. Knöpfler, Die neuere Franziskusliteratur (Theol. Revue II [1903] 465—73; 497—501; 529—536) 465.

daß es, wie man mit Recht gesagt hat, „auch der bestgehandhabten Methode zu spotten scheint“[1]. In eigenartiger Weise ist auch die moderne Darstellungs- und Behandlungsweise historischer Stoffe, in den verschiedenen Schattierungen, auf dem Gebiete der Franziskus-Studien vertreten, so daß wir hier einen interessanten Abschnitt der neuen historischen Darstellungweise haben.

Aus den obigen Ausführungen ergibt sich nun auch von selbst die Art, nach welcher wir unsere Schrift anlegen zu sollen glaubten. Sie soll einerseits nicht eine genaue Bibliographie sein, denn diese würde einen geschichtlichen Überblick über die Entwickelung eigentlich erdrücken. Aber andererseits müssen die wichtigsten Arbeiten doch in genügender Anzahl berücksichtigt oder doch wenigstens angedeutet werden, damit ein Überblick über das gesamte Gebiet ermöglicht wird. Wir trachten daher nach der verschiedenen Art des jeweiligen Kapitels, eine Auswahl zu treffen. Im allgemeinen aber ist immer das meiste Gewicht auf die Quellen gelegt. Heißt es aber nicht schon getane Arbeit wiederholen, was wir unternehmen? Wir glauben nicht. Und hier bietet sich die Gelegenheit, anzudeuten, wie diese Schrift zu einigen das gleiche Thema berührenden Arbeiten größeren oder kleineren Umfangs sich verhält. Für die sachliche Bibliographie, mit Heranziehung auch von selteneren älteren Werken, ist in H. Holzapfels Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens (Freiburg i. Br. 1909) in ausgiebiger Weise

[1] H. Tilemann, Studien zur Individualität des Franziskus von Assisi (Beiträge zur Kulturgesch. d. Mittelalters und d. Renaissance, hrsg. v. W. Goetz, XXI. Leipzig-Berlin 1914) 8.

gesorgt[1]; für die jüngsten Erscheinungen ist das Archivum Franciscanum Historicum (Quaracchi 1908 ss.) ein vorzüglicher Führer; sodann bieten die „Franziskanischen Studien" (Münster 1914 ff.) ein in Rubriken geordnetes bibliographisches Verzeichnis[2]. Eine geschichtliche Übersicht über Quellen und Literatur bot P. Robinson O.F.M., A short Introduction to Franciscan Literature, New York 1907. Erschöpfend für die Geschichte der Franziskus-Forschung ist diese Arbeit noch lange nicht, weil verschiedene wichtige Werke nur angedeutet, nicht aber skizziert werden. In diesem Sinne bietet viel Wichtigeres A. Knöpfler in den genannten Artikeln der Theol. Revue (1903), die aber nur in den Unterabteilungen der sachlichen Ordnung chronologisch vorgehen. Für einen bestimmten Teil der Quellenforschung besitzen wir eine sehr bequeme Auseinandersetzung der verschiedenen Meinungen in der Studie des A. Fierens „La Question Franciscaine" (1906)[3], wie auch in dem neue positive Ergebnisse anstrebenden Aufsatze G. Schnürers „Neuere Quellenforschungen über den hl. Franz von Assisi" (1907)[4]. Fierens und Schnürer fassen eine mehr bestimmte Kontroverse über einzelne Quellen, wie sie in den letzten Jahren sich entwickelte, ins Auge; aber hier, wie bei verschiedenen derartigen Zusammenfassungen, die noch genannt werden könnten[5], war eine Darstellung der Entwickelung der Forschung nicht

---

[1] Eine ausführliche bis ins kleinste gehende Bibliographie bis zum Jahre 1905 bietet U. Chevalier, Répertoire . . . Bio-Bibliogr. I² 1560 ss.

[2] Des Krieges wegen ist diese Rubrik vorläufig fortgefallen.

[3] Veröffentlicht in Revue d'Historie Ecclésiastique VII (1906) 410—433.

[4] Historisches Jahrbuch XXVIII (1907) 9—43.

[5] Die wichtigsten führt Holzapfel, Handbuch 1¹ an.

Hauptzweck. Etwas mehr tritt diese in den Vordergrund, aber nur hinsichtlich zwei viel umstrittener Quellen (Legenda trium Sociorum; Speculum Perfectionis), bei J. Jörgensen, der in seiner Franziskus-Biographie (1908)[1] die Stellungnahme der modernen Forscher zu diesen Quellen ansprechend schildert. Aber auch da ist die Geschichte der Forschung nicht systematisch für das ganze Gebiet durchgeführt. Indem wir nun letzteres in Angriff nahmen, meinten wir nicht, schon getane Arbeit zu wiederholen.

Auch wir müssen jedoch auf einige Konzessionen rechnen, denn die Chronologie in strengster Reihenfolge würde ein dürres Gerippe bilden, das sich von der reinen Bibliographie in dieser Hinsicht wenig unterschiede. Es mußte ein Kompromiß stattfinden zwischen chronologischer Anordnung und sachlicher Gruppierung, doch immer nur so, daß es wirklich eine Geschichte der neueren Franziskus-Forschung blieb. Ob uns dies gelungen ist, beurteile der wohlwollende Leser. Wir möchten noch betonen, daß die Kapitelüberschriften nur das mehr hervortretende Merkmal einer bestimmten Periode bezeichnen, ohne dieses Merkmal als ein nur dieser Periode zugehörendes zu beanspruchen.

Wir hätten diese Schrift nicht zu schreiben unternommen, wenn uns nicht die schöne Bibliothek des Münchener Franziskanerklosters St. Anna zu ausgiebiger Benützung zur Verfügung gestanden mit dem von P. Heribert Holzapfel angelegten, sachkundig geordneten „Franciscana"-Katalog. Für die Benützung möchten wir unsern besten Dank auch hier aussprechen. Ebenfalls

---

[1] J. Jörgensen, Der heilige Franz von Assisi, übers. von H. Holstein Ledreborg, Kempten 1908 (Einleitung: Quellen 3—126). Die dänische Ausgabe erschien 1907.

sei hier dankbar gedacht meines immer hilfsbereiten, verehrten Mitbruders P. Livarius Oliger. Ganz besonders danke ich meinem sehr verehrten Professor Herrn Geheimrat Dr. Knöpfler für die vielen Anregungen und die willige Entgegennahme dieser meiner Erstlingsarbeit.

Schließlich sei noch dankbar vermerkt, daß P. Johannes Ev. Stöckerl O.F.M. sich der Mühe unterzog sämtliche Druckbogen durchzusehen.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
I. Kapitel.	Die Kenntnis der Quellen am Anfange des XIX. Jahrhunderts	1
II. Kapitel.	Neu erwachtes Interesse	13
III. Kapitel.	Quellenpublikationen und Quellenkritik	26
IV. Kapitel.	Umwertung der Quellen	44
V. Kapitel.	Vertiefung der gewonnenen Resultate	78
Nachträge		100
Register		102

Abkürzungen.

AASS, oct. II = Acta Sanctorum, Octobris tomus II, Antverpiae 1768.

An. Boll. = Analecta Bollandiana, Bruxellis.

An. Fr. = Analecta Franciscana I—V, Quaracchi 1885—1912.

Annales = Wadding, Annales Minorum, editio 2ª, Romae 1731ss

Arch. Lit. Kirchengesch. = Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters, Berlin 1885ff

Arch. Fr. Hist. = Archivum Franciscanum Historicum, Quaracchi 1908ss.

Collection = Collection de documents pour l'histoire religieuse et littéraire du Moyen âge, Paris 1898ss.

Doc. Ant. Fr. = Documenta Antiqua Franciscana, I—III, ed L. Lemmens, O.F.M., Quaracchi 1901—1902.

Étud. Fr. = Études Franciscaines, Paris 1899ss.

Goetz, Quellen = W. Goetz, Die Quellen zur Geschichte des hl. Franz von Assisi, Gotha 1904.

Holzapfel, Handb. = H. Holzapfel, O.F.M., Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg i. Br. 1909 (auch in lateinischer Übersetzung, erschienen ebd. 1909).

Misc. Fr. = Miscellanea Francescana di storia, di lettere, di arti, Foligno 1886ss.

Opuscules = Opuscules de critique historique, Paris 1901ss.

Sabatier, Bartholi = Fratris Francisci Bartholi de Assisio Tractatus de Indulgentia S. Mariae de Portiuncula, ed. Paul Sabatier, Paris 1900 = Collection II (siehe oben).

Sabatier, Spec. perf. = Speculum Perfectionis seu S. Francisci Assisiensis Legenda antiquissima auctore fratre Leone, ed. Paul Sabatier, Paris 1898 = Collection I.

Tilemann, Individualität = H. Tilemann, Studien zur Individualität des Franziskus von Assisi, Leipzig-Berlin 1914.

Die übrigen Kürzungen sind ohne weiteres verständlich oder sie finden ihre Erklärung in den Anmerkungen des nämlichen Kapitels. — Statt in ein Literaturverzeichnis wurden die dahingehörenden Namen in das Register untergebracht.

I. Kapitel.

Die Kenntnis der Quellen am Anfange des XIX. Jahrhunderts.

Um das immer anwachsende Franziskus-Studium des XIX. Jahrhunderts in seiner Entwickelung darlegen zu können, müssen wir zuvorderst den Stand der Quellenkenntnis am Anfange des Jahrhunderts angeben. Diese Quellenkenntnis verdankte man den Vorarbeiten des Franziskaners Lukas Wadding († 1657) und der Bollandisten in dem großen Sammelwerke Acta Sanctorum.

Lukas Wadding, ein frommer Irländer, der als Theologe und als Historiker Großes geleistet, hat durch seine geschichtlichen Arbeiten die Geschichtschreibung des Franziskanerordens auf lange Zeit beherrscht und bietet auch jetzt noch ein überaus wichtiges Arsenal für die Ordensgeschichte. Sein ganzes wissenschaftliches Leben stand im Dienste seines Ordens und wurde durch apologetische Zwecke angeregt. Er nahm die Widerlegung der Verleumdungen, die speziell hinsichtlich der wissenschaftlichen Arbeit seinem Orden gemacht wurden, als eine Ehrenpflicht auf sich. Er wollte aber die Wahrheit ans Licht bringen, wie sie ihm aus dem ruhigen, nicht leidenschaftlich erregten Studium entgegen getreten war. Aus der Lebensbeschreibung, welche uns sein späterer Nachfolger als

Ordensannalist, Franziskus Harold († 1685) hinterließ[1], und aus gelegentlichen Notizen, die sich in den Einleitungen seiner Werke vorfinden, lernen wir ihn kennen als einen arbeitsfrohen Forscher, dem es nur um die Wahrheit zu tun ist, und der daher auch die Schattenseiten nicht verschweigen will[2].

Die Verdienste Waddings als Historiker sind im XIX. Jahrhundert oft verkannt worden. Durch die Fehler, die man durch die Auffindung neuer, ihm zu jener Zeit nicht zugänglicher Quellen entdeckte, meinte man sich berechtigt, etwas spöttisch auf seine „Kritiklosigkeit" herabsehen zu dürfen. In letzter Zeit ist aber die Wertschätzung gestiegen, und obwohl man zugestehen muß, daß Wadding sich oft getäuscht, wird man doch dem Urteile eines neuen Forschers beistimmen müssen, wenn er schreibt: „Unbillig handelt, wer über Wadding ein ungünstiges Gesamturteil fällt, weil er ihn in einigen Punkten unzuverlässig gefunden. Nur wer ihn in hundert und tausend Fragen zu Rate gezogen, wird ihn schätzen lernen"[3].

Wenden wir uns nach der kurzen Kenntnisnahme der Persönlichkeit Waddings zu seinen uns hier beschäftigenden Werken.

Im Jahre 1623 erschien als eine Frucht eifriger Sammeltätigkeit die Ausgabe der Schriften des hl. Fran-

---

[1] Abgedruckt in der 2. Auflage der Annales Minorum, Romae 1731 (tom. I, p. 1 ss.).

[2] Charakteristisch sind die Einleitungen zu der Ausgabe der Opuscula S. Francisci (1623) und zu den Annales Minorum (1625). Ein wertvoller kleiner Brief an Fr. Franciscus Bivarius ist abgedruckt bei Migne, Ser. Lat. XXXI, col. 13—14. — Eine den modernen Ansprüchen genügende Monographie besitzen wir leider noch nicht.

[3] Holzapfel, Handb. 581.

ziskus[1]. Aus handschriftlichem und gedrucktem Material hat Wadding alle dem hl. Franziskus zugeschriebenen, auch die ihm selbst zweifelhaft erscheinenden, Schriften gesammelt. Immer werden die Quellen, woraus die betreffenden Stücke genommen wurden, angegeben und einige kritische und erklärende Notizen beigefügt[2]. Wadding war in weit weniger günstiger Lage, um eine kritische Sichtung vornehmen zu können, als wir es jetzt sind; die Wissenschaft muß ihm Dank wissen, daß er wenigstens das Material überliefert hat.

Waddings eigentliche Lebensarbeit waren die Annales Minorum, deren vom Jahre 1625 bis zum Jahre 1654 acht große Foliobände erschienen[3]. Vieles handschriftliche und gedruckte Material stand ihm, dank der Bemühungen der Ordensleitung, zur Verfügung. Die wichtigsten Quellen waren die Urkunden in der Vatikanischen Sammlung, die er in ausgiebigster Weise zu verwerten imstande war. Abschriften wurden in so großer Menge angefertigt, daß sie, nach dem Zeugnisse Harolds[4], 18 Bände füllten. Wadding verarbeitete sie und ließ sie in chronologischer An-

[1] B. P. Francisci Assisiatis Opuscula. Antverpiae 1623. — Die späteren kritischen Ausgaben werden an anderer Stelle aufgeführt.

[2] In dem von J. de la Haye besorgten Neudruck, Sancti Francisci ... opera omnia, Paris 1641 u. ö., wurden die erklärenden Bemerkungen am Ende des Textes fortgelassen.

[3] J. M. Fonseca ab Ebora veranstaltete eine 2., erweiterte Auflage in 16 kleineren Foliobänden, Romae 1731ss. (Es sind in dieser Ausgabe die Supplementa des P. Ant. von Melissa, Augustae Taurinorum, aufgenommen). Im Jahre 1741 erschien als 17. Band ein Index. Später wurde das Werk langsam weitergeführt; im Jahre 1886 erschien zu Quaracchi (bei Florenz) Band 25, mit dem Jahre 1622 abschließend — Die annalistische Methode ist den späteren Fortsetzern nicht so gut gelungen wie Wadding. (Vgl. Holzapfel, Handb. 582).

[4] Vita l. c. XXXIX.

ordnung, dem Wortlaut nach, den Bänden beidrucken als Regestum Pontificium[1]. Auch andere Archive wurden von ihm und seinen Mitarbeitern ausgebeutet. Von den gedruckten und ungedruckten Vorarbeiten auf dem Gebiete der Ordensgeschichtschreibung, die von Wadding eifrig benutzt wurden, nimmt eine ganz besondere Stelle ein die jetzt verschollene Ordenschronik des Marian von Florenz († 1537) mit dem Titel „Fasciculus Chronicorum Ordinis Minorum". Wadding schätzte ihn sehr hoch ein und hat sich leider zu viel auf ihn verlassen[2].

Uns beschäftigt hier weiter nur die Lebensgeschichte des hl. Franziskus, welche Wadding ausführlich behandelt im 1. Bande der Annales. Als er bis zum Jahre 1230 gelangt ist, nennt er die

[1] In der 2. Auflage sind noch einige bis dahin ungedruckte Papsturkunden beigefügt. Später erweiterte J. H. Sbaralea, O. Conv., auf Grund archivalischer Forschungen, namentlich in italienischen Klöstern, dieses Regestum zu einem Bullarium Franciscanum, das auch wegen der vielen erklärenden Anmerkungen sehr wichtig ist. In der Einleitung zum 1. Bande (Rom 1759) nennt er die früheren Vorarbeiten und bespricht die von ihm befolgte Methode zur Auflösung der Daten Der 4. Band erschien 1768. Eine sehr wichtige Ergänzung bot Fl. A. de Latera, Observant, in dem Supplementum ad Bullar. Franc., Romae 1780. Fortgesetzt wurde das Werk von C. Eubel, O. Conv., bis zum 7. Bande (Romae 1898—1904), abschließend mit Papst Martin V Eine registrierende Zusammenfassung der Bände I—IV samt einigen Nachträgen zu Band V—VII erschien vom selben Verfasser: Bullarii Franciscani Epitome. Quaracchi 1908. (Vgl. Theol. Revue VIII [1908] 213—14 und Arch. Fr. Hist. II [1909] 646—47.)

[2] Ein von Marian selbst verfaßtes Compendium Chronicarum Fratrum Minorum wurde herausgegeben in Arch. Fr. Hist. I—IV. — Nach Sabatier, Bartholi . . . 141ss. ist Marian unterschätzt worden. Über ihn vgl. auch Arch. Fr. Hist. IV (1911) 559ss. — Eine Übersicht über die Ordensgeschichtschreibung vor Wadding bietet Holzapfel, Handb. 578ff.

Quellen, auf welchen seine Darstellung beruht und aus welchen er gelegentlich Auszüge geboten hatte. Er nennt folgende Quellen[1]: 1. Thomas von Celano;

[1] Annales, ad an. 1230, n. 7 (II² 240). — Wir erachten es unserem Zwecke dienlich, hier den ganzen Passus im Wortlaut wiederzugeben: „Hucusque deduximus hujus sancti Viri historiam ex plerisque Scriptoribus, quorum catalogum inteximus, ut plane constet res ejus candide et sincere fuisse exaratas. Primus omnium ejus vitam conscripsit ex praecepto Gregorii IX a quo Legenda ipsa denominata, Thomas Celanus Provinciae Pennensis, nunc sancti Bernardini dictae, sancto Patri familiaris, a quo, vel a sociis accepit cuncta, quae retulit. Secundus venerabilis Dominus Joannes de Ceperano Notarius Apostolicus in sanctum Virum summe propensus. Tertius, Anglicus quidam Legendam illam Celani ad metrum gravis et docti carminis heroici reduxit. Quarto, diffusius ejus acta retulerunt socii tres Leo, Angelus et Rufinus ex praecepto Ministri Generalis Fratris Crescentii. Quinto, ad ejusdem mandatum, praenominatus Celanus ampliorem quam ante scripsit sancti Viri historiam, cui secundam addidit partem, ita praecipiente Joanne Parmensi Ministro Generali, atque haec illa, quae communiter nuncupatur Legenda antiqua. Sexto, gravem, et candidam ex omnibus Legendam contexuit sanctus Bonaventura, id rogante universo ferme Sodalitio. Deinde breviorem concinnavit aliam, quae distribuitur per Officium recitandum in solemnitatibus sancti Francisci. Septimo, Bernardus a Bessa Bonaventurae socius, ejusdem Sancti gesta longiori complexus est historia. Octavo, Bartholomaeus Pisanus quidquid omnes narrarunt per suas conformitatum et fructuum sectiones ita distribuit, ut operosum sit quidquam ex eo secundum methodum historicam decerpere. Nono, Jacobus Oddo Perusinus per duodecim virtutum partitiones omnem Francisci vitam dispertivit vetusto idiomate italico. Plura item fragmenta scripserunt Frater Hugolinus de Monte majori, Frater Jacobus de Senis et Frater Jacobus Guarrini, quorum omnium Opusculis, in referenda hucusque vita et morte Francisci, usi sumus et potiora transcripsimus. Demum Franciscus Maurus Hispellas erudito carmine tredecim libris vitam complexus est sancti Institutoris. Omitto exteros et recentiores Jacobum a Voragine, Petrum de Natalibus, Alphonsum Villegas, Ribadeneiram, et alios Legendarios.“

2. Joannes de Ceperano; 3. metrische Bearbeitung der Vita des Thomas von Celano; 4. eine von drei Gefährten des hl. Franziskus um 1246 verfaßte Legenda (sogenannte Legenda trium Sociorum); 5. eine von Thomas von Celano verfaßte Fortsetzung seiner früheren Vita (sogen. Vita secunda); 6. die Legenda S. Francisci des hl. Bonaventura; 7. eine Schrift des Bernhard von Bessa, Sekretärs des hl. Bonaventura; 8. eine Kompilation des Bartholomaeus von Pisa; 9. eine italienische Schrift über die Tugenden des hl. Franziskus von Jakob Oddo von Perugia. Diesen Hauptquellen werden mehrere andere, weniger wichtige, wie die Fragmente des Hugolinus de Monte majori, beigefügt. Die Quellenschriften, welche außerhalb des Ordens entstanden sind, werden nicht eigens mit Namen aufgeführt.

Als die Bollandisten für das große Sammelwerk Acta Sanctorum die Materialien sammelten zum Leben des hl. Franziskus, mußte das von Wadding herangezogene Quellenmaterial kritisch geprüft werden. J. Stilting S.J.[1] hatte diese Arbeit auf sich genommen, wurde aber durch den Tod verhindert, seine Studien zum Abschluß zu bringen. Sein Ordensmitbruder K. Suyskens setzte sie fort und legte das Resultat nieder in einem großen Commentarius praevius[2] und in den Analecta de S. Francisco Confessore[3]. Er begann mit der Quellenfrage und nahm dabei das Quellen-

[1] Vgl. AASS Oct. II 545, n. 1. Weiter haben sich an den Franziskus-Studien beteiligt die Bollandisten: Papebroch, Henschenius, Sollerius (vgl. Sabatier, Spec. perf. XXXIX, CCIss.) und Rosweyde (vgl. Arch. Fr. Hist. I 308).

[2] AASS l. c. 545—683.

[3] ibid. 817—1004. Zwischen dem Commentarius und diesen Analecta sind drei Quellenschriften abgedruckt.

verzeichnis bei Wadding zum Ausgangspunkt seiner Erörterungen, indem er die anderen diesbezüglichen Notizen an verschiedenen Stellen der Annales Minorum und in dem Waddingschen Schriftstellerkatalog (Scriptores Ordinis Minorum)[1] damit zusammenhielt. Hinsichtlich der wichtigen Quellen, die Wadding angegeben, kommt er zu den folgenden Ergebnissen.

1. Thomas von Celano (Vita prima, geschrieben zwischen 1228—1230). Der Bollandist legt seiner quellenkritischen Auffassung gemäß, daß die ältesten Zeugnisse die wichtigsten seien, besonderes Gewicht darauf, sich von diesem ältesten Biographen ein möglichst klares Bild zu machen. Über die persönlichen Verhältnisse des Verfassers war sehr weniges zu berichten. Die Wichtigkeit seiner Biographie war von Wadding nicht genügend betont nach Suyskens' Meinung. Wadding habe, die Legenda des hl. Bonaventura allzuhoch schätzend, den früheren Viten weniger Interesse entgegengebracht, obwohl er sie öfters, aber viel-

[1] Scriptores Ordinis Minorum . . . recensuit fr. Lucas Waddingus, Romae 1650. Im Jahre 1806 schließt sich korrigierend und erweiternd an dieses Werk an das: Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum S. Francisci a Waddingio aliisve descriptos Opus posthumum Fr. J. H. Sbaraleae, Romae 1806. Auch hier fehlt noch vieles (Holzapfel, Handb. 582). Die Neuausgabe der beiden Werke Waddings und Sbaraleas wurde von A. Nardecchia begonnen, aber noch nicht vollendet. Sie bietet vereinzelt wertvolle Ergänzungen (vgl. Arch. Franc. Hist. I 126—7), z. B. bei den Werken des hl. Bonaventura. Als allgemeines Hilfsmittel kommt noch in Betracht: M. da Civezza O. F. M., Saggio di Bibliografia geografica, storica, etnografica Sanfrancescana, Prato 1879 (namentlich für die Missionsgeschichte wichtig). Noch sei genannt das ausgezeichnete Werk des G. Golubovich O. F. M., Biblioteca Bio-bibliografica della Terra Santa e dell' Oriente Francescano, 2 Bde., Quaracchi 1906—13. (Vgl. Arch. Franc. Hist. VII [1914] 132—8).

leicht aus zweiter Quelle, zitiere. Zu dieser Vermutung konnte die Abweichung zwischen den Notizen in den „Annales“ [1] und in den „Scriptores“ [2], speziell was Thomas von Celano betrifft, ganz leicht den Anlaß geben. Nun spricht aber Wadding auch von einer zweiten Biographie des Thomas von Celano, welche Notiz dem Bollandisten große Schwierigkeiten machte; er konnte nicht darüber ins Klare kommen und meinte, Wadding habe sich getäuscht [3]. Durch diese Stellungnahme hat sich aber Suyskens die Quellenfrage ungemein erschwert. Merkwürdigerweise war ihm sogar von den von ihm öfters erwähnten Konventualen-Patres das Angebot gemacht worden, ihm von der zweiten Celano-Biographie eine Abschrift zur Verfügung zu stellen. Suyskens geriet dadurch noch mehr in Zweifel, „weil ihm aber die Zeit dazu mangelte, übrigens die erste Biographie des Celano und die Legenda des hl. Bonaventura, der aus allen älteren Quellen geschöpft

---

[1] Annales, ad an. 1230, n. 7 (II², 240); 1244, n. 13 (III², 103).

[2] Scriptores . . ., 323 s. v.: Thomas de Cellano.

[3] Suyskens hat vielleicht die Worte Waddings, Annales, ad an. 1228, n. 78 (II², 205) übersehen, wo es ganz bestimmt heißt: „Scripsit [Thomas de Celano] etiam unam atque alteram diffusam Legendam sancti Francisci, quarum una Gregorii IX nomen sortita est, quia ejus suasu composita, altera auctoris praefert nomen, aliquando Legenda antiqua nuncupata, quibus nos saepius usi sumus in hoc opere.“ Vgl. ad an. 1249, n. 3 (III², 210). So bestimmte Angaben sind nicht leicht von der Hand zu weisen. — Daß Wadding die beiden Celano-Schriften bei seiner Arbeit gegenwärtig hatte, geht aus dem Verzeichnis der von ihm benutzten Hss hervor, welches in der 2. Aufl. der Annales (I², CXCV) abgedruckt ist. Es muß zugegeben werden, daß die verschiedenen Notizen bei Wadding uns Schwierigkeiten bieten und dartun, daß er sich nicht klar war über die älteren Quellen, was aber wohl begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß er nicht die Mittel hatte wie wir heute, und doch ist auch heute noch nicht alles geklärt.

hatte, einen genügenden Ersatz dafür boten“[1], sah er davon ab, die Abschrift zu erbitten und durchzusehen. Nur die Vita prima wurde abgedruckt[2].

2. Legenda trium Sociorum.

Mit Wadding erkennt Suyskens den Quellenwert der sogen. Dreibrüderlegende an, welche von drei Genossen des hl. Franziskus (Br. Leo, Angelus und Rufinus) geschrieben sein soll, nachdem die Ordensversammlung im Jahre 1244 den Befehl erlassen hatte, die geschichtlichen Notizen über den hl. Franziskus zusammenzubringen[3]. Die drei genannten Gefährten hatten ihre Materialien eingeschickt mit einem Begleitschreiben, für den Generalminister Crescentius bestimmt. Diese Legende mit dem vorangehenden Brief wurde unter den Quellen abgedruckt[4].

3. Legenda des hl. Bonaventura.

Diese Legenda, im Auftrage des Generalkapitels 1260 verfaßt, wurde im Jahre 1263 dem Generalkapitel samt einem kleineren für liturgische Zwecke bestimmten Auszug vorgelegt[5]. Sie war in den nachfolgenden Jahrhunderten immer mehr die meist gebrauchte Biographie geworden. Auch Suyskens schätzte sie hoch, betonte aber, daß man darüber die Biographie Celanos nicht unterschätzen solle, weil er ja vieles biete, was beim hl. Bonaventura nicht enthalten war. Die schon erwähnten Konventualen-Patres hatten, wie Suyskens berichtet, ihn darauf aufmerksam gemacht, daß später einiges in die Legenda eingeschoben worden sei[6]. Auch

[1] AASS l. c. 546, n. 8.

[2] l. c. 683—723.

[3] Annales, ad an. 1244, n. 11 (III², 102).

[4] AASS l. c. 723—742.

[5] Annales, ad an. 1260, n. 18 (IV², 137—138).

[6] Vgl. Annales, ad an. 1210, n. 8 (I², 82); An. Fr. III 365; Arch. Fr. Hist. I (1908) 85—87.

diese Legenda, die schon früher öfters gedruckt worden war, wurde im Wortlaut unter die Quellen aufgenommen[1].

Drei Biographien wurden also unter den Quellen veröffentlicht in den Acta Sanctorum, der Text zweier anderer Biographien wurde zerstückelt in dem Commentarius praevius angeführt, nämlich der sogen. „Biographus secundus“ und der „Anonymus Perusinus“.

Der Name „Biographus secundus“ deutet den Platz an, welchen der chronologischen Reihenfolge nach diese Legenda einnehmen sollte. Sie wurde aber in den „Commentarius“ hineingeschoben, weil sie zu wenig Neues bot, um nach der Vita prima des Thomas von Celano wieder als Ganzes abgedruckt zu werden. Der Bollandist wollte jedoch den Text verwerten und der Nachwelt aufbewahren. Es war aber nicht, wie er meinte, die Arbeit des Joannes de Ceperano (dessen Name ihm so viele Schwierigkeiten gemacht hatte)[2], sondern erwies sich später als die Legenda des Julian von Speyer.

Der sogen. „Anonymus Perusinus“ war eine Biographie aus einer Hs von Perugia. Sie hatte eine große Ähnlichkeit mit der Dreibrüderlegende, wovon schon die Rede war. Papebroch meinte, sie könne

[1] AASS l. c. 742—798.

[2] Er konnte sich in den Angaben Waddings nicht zurechtfinden und kam zu verschiedenen Hypothesen. AASS l. c. 547, n. 10—15. — Die Vita des Joannes de Ceperano, welche Wadding an zweiter Stelle nannte in seinem Verzeichnis, ist noch nicht aufgefunden worden, sondern nur ein Auszug derselben (als Chorlegende gebraucht). Veröffentlicht von E. d'Alençon, O. Cap., Legenda brevis S. Francisci, Romae 1899 und später, nach dem offiziellen Codex, von L. Lemmens, O. F. M., in Arch. Fr. Hist. I (1908) 259ss.

wohl von Br. Leo stammen[1], Suyskens hielt sie für eine kompendiöse Neubearbeitung der Dreibrüderlegende[2].

Über die anderen Quellen, welche von Wadding verzeichnet waren, ist noch einiges hier zu erwähnen. Was eigentlich die Schrift des Bernhard von Bessa gewesen, konnte Suyskens nicht ermitteln, er tröstete sich mit der Zuversicht, daß dieser „socius" des hl. Bonaventura wohl auch nicht viel wesentlich Neues bieten werde. Er erkennt das viele Gute an, welches Bartholomäus Pisanus bietet, bedauert aber, daß dort vieles angeführt werde ohne Angabe älterer Quellen. Aus dem Werke des Jakob Oddo von Perugia (auch wohl „Franceschina"[3] genannt), wie aus dem „Floretum" des Hugolinus de Monte majori sei nicht vieles zu entnehmen, weil sie aus zu später Zeit stammen.

Ausführlich bespricht Suyskens[4] das Speculum Vitae S. Francisci et sociorum ejus aus dem 14. Jahrhundert (öfters gedruckt). Es war ein rechtes Durcheinander verschiedener Erzählungen ohne irgend welche Einheit, wie es schien. Wadding hatte das Werk benutzt[5]. Suyskens bespricht die verschiedenen erheblich voneinander abweichenden Ausgaben dieser Kompilation und zieht auch eine Hs heran. Sein Urteil lautet aber dahin, daß man aus solcher unklarer Quelle nicht schöpfen soll, weil viel bessere vorhanden sind[6].

[1] AASS l. c. 549, n. 19.

[2] l. c. 645, n. 520.

[3] Vgl. Arch. Fr. Hist. I (1908) 468—9.

[4] AASS l. c. 550—552.

[5] Vgl. Annales, ad an. 1226, n. 44 (II², 148).

[6] Hierin weicht Suyskens stark ab von der Auffassung seines Vorgängers J. Stilting, der gerade über die späteren Kom-

Zu den Quellen außerhalb des Ordens weist der Bollandist u. a. auch hin auf Richerius und Matthäus Parisiensis[1], welche ganz und gar unzuverlässig sind in ihren Nachrichten. Man soll also — schließt er — auch den Zeitgenossen nicht immer trauen, insbesondere dann nicht, wenn sie weit entfernt sind von den Geschehnissen, von denen sie berichten.

Nach diesen ausführlichen Erörterungen über die Quellen (und die Literatur) geht Suyskens über zu der Besprechung der wichtigsten Ereignisse im Leben des hl. Franziskus. Er folgt hier dem von ihm sehr gelobten Wadding, nimmt aber in vielen Fragen, besonders in der Chronologie, Stellung gegen ihn.

Den Schriften des hl. Franziskus wendet er sich erst am Ende seiner gelehrten Arbeit zu[2]. Nur einzelne aber werden besprochen, über die Echtheit der anderen möge der Leser selbst urteilen an der Hand der kritischen Bemerkungen Waddings.

So hatte Suyskens zusammen mit Wadding der Nachwelt ein umfangreiches Material für das Studium des hl. Franziskus hinterlassen. Lange Zeit kam man über sie nicht hinaus, sondern verarbeitete das in ihren Werken Gebotene. Als man endlich zu ergiebigen neuen Resultaten gelangte, vergaß man oder besser wollte man den alten Wadding vergessen, indem man

---

pilationen eine gründliche Vorstudie gemacht hatte, weil er wohl ahnte, daß darin uraltes Material verarbeitet war. Vgl. Sabatier, Spec. perf. XXXIX.

[1] AASS l. c. 554, n. 50. Vgl. die gründliche Besprechung von L. Lemmens, Testimonia minora saec. XIII de S. P. Francisco (Arch. Fr. Hist. I [1908] 79ss.), der mit Suyskens völlig übereinstimmt.

[2] l. c. 995—1004.

dem Bollandisten seinen Anspruch auf kritische Arbeit ließ. Es sollte aber die Zeit kommen, daß man beiden Recht widerfahren ließ, indem man anerkannte, daß sie mit großem Fleiß sich einem sehr wichtigen Problem gewidmet haben. Es war das Problem der Quellenkritik zu einer Zeit, als um den hl. Franz noch nicht von ganz entgegengesetzter Seite gekämpft wurde.

II. Kapitel.

Neu erwachtes Interesse.

Lobend hatte der Bollandist Suyskens[1] die französisch geschriebene Franziskus-Biographie des C. Chalippe (1725) hervorgehoben, weil diese eine verständnisvolle Bearbeitung des von Wadding gebotenen Stoffes war. Diese Biographie erhielt bis ins XIX. Jahrhundert hinein die Kenntnis des Heiligen unter dem Volke. Kritisch unanfechtbar war sie nicht, für ihre Zeit jedoch eine anerkennenswerte Leistung. Obwohl das XVIII. Jahrhundert dem vorhergehenden nachstand, so lassen Namen wie Affo, Annibali de Latera, Bonelli und der Konventualen Azzoguidi, Benoffi und Sbaralea doch erkennen, daß wissenschaftlich-historische Tätigkeit nicht erstorben war[2]. Genannte

[1] AASS l. c. 554, n. 45.

[2] Mit dem Hinweis auf diese Namen wies F. Ehrle S. J. (Zeitschr. f. kath. Theol. VII [1883] 389) die aus Unkenntnis geborene Behauptung G. Voigts zurück: „Seit Wadding hat sich der Franziskanerorden um seine Geschichte wenig mehr gekümmert . . .“ (Die Denkwürdigkeiten des Minoriten Jordanus von Giano, Leipzig 1870, 423.) — Über Flam. Annibali de Latera vgl. den ausgezeichneten bibliographischen Artikel von L. Oliger, O. F. M., Della Vita e degli Scritti del P. Flaminio Annibali da Latera, O. F. M. (Arch. Fr. Hist. VII [1914] 577—620; die bedeutendsten Werke Benoffis ebd., besonders 618¹.)

Männer haben sich mehr oder weniger mit Franziskus-Forschung beschäftigt; freilich wurde dieselbe damals noch nicht so intensiv als eigenes Wissensgebiet bearbeitet[1]. Bei den Konventualen-Patres, die in ihrem Sacro Convento zu Assisi wichtige Handschriften aufbewahrt hatten, war dieser historische Sinn am Anfange des XIX. Jahrhunderts ziemlich stark vertreten. Es war dabei auch Parteizweck im Spiel, wie dies stark hervortritt bei N. Papini. Im Jahre 1806, als er das Amt eines Generalministers inne hatte, wurde auf seine Anregung hin das von Sbaralea nicht zum Abschluß gebrachte Supplementum ad Scriptores Ord. Min. veröffentlicht. In diesem Werk hatte man sich viel Mühe gegeben, die Waddingschen Notizen über die Quellen zum Leben des hl. Franziskus zu vervollständigen. So wurde z. B. bei Thomas von Celano auch die schon früher genannte Vita secunda angegeben und darauf hingewiesen, daß Thomas bei dieser Arbeit mit verschiedenen Gefährten des hl. Franziskus in freundschaftlichem Verkehr gestanden habe[2], ein für den Quellenwert dieser Vita sehr wichtiges Ergebnis[3].

Im gleichen Jahre 1806 wurde diese Vita secunda zugleich mit der Vita prima desselben Thomas von Celano veröffentlicht; der Herausgeber, der sich aber nicht nannte, war P. Rinaldi, O. Conv.[4]. Diese wichtige Neuausgabe der Quellenschrift fand leider zu-

---

[1] Die bedeutendsten Werke für die Ordensgeschichte werden besprochen bei Holzapfel, Handb. 583ff.

[2] Supplementum . . ., Romae 1806, 673.

[3] Siehe für die Arbeit Sbarealeas und Papinis auch C. Eubel, O. Conv., Sbarealeas und Papinis literarischer Nachlaß (Hist. Jahrb. X [1889] 67—69).

[4] Vgl. Zeitschr. f. kath. Theol. VII (1883) 395[1].

nächst noch wenig Beachtung. Für die Quellenfrage hatte diese Neuausgabe Rinaldis einen besonderen Wert dadurch, daß hier der Nachweis erbracht wurde[1] für die Tatsache, daß die älteren Lebensbeschreibungen aus der Zeit vor dem hl. Bonaventura unterdrückt worden seien, wie schon Suyskens[2] auf Grund einer Bemerkung bei Wadding[3], vermutet hatte. Diese Erkenntnis sollte später eine große Rolle spielen in der Erklärung, warum einige obwohl bekannte Quellen in den Bibliotheken nicht aufgefunden werden konnten.

N. Papini trat selbst mit verschiedenen historischen Untersuchungen an die Öffentlichkeit. Eine seiner wichtigsten Arbeiten war die Storia di S. Francesco d'Assisi. Vom quellenkritischen Standpunkte aus war dieses Werk von großer Bedeutung, weil es einen tüchtigen Verfasser erraten ließ, der energisch betonte, daß man auf die Quellen zurückgehen solle, statt bei späteren Quellenbearbeitungen stehen zu bleiben. Bei alledem war er doch einseitig und übte nur Kritik, bisweilen mit sehr scharfen Worten, im eigenen Interesse und nur da, wo sein Standpunkt es erheischte. Er bringt im zweiten Band eine lange Liste der Quellen des XIII. Jahrhunderts, wobei er auch die Vita secunda des Thomas von Celano, nach der Ausgabe vom Jahre 1806 erwähnt[4]. Er nimmt dort in einigen Punkten Stellung gegen die Bollandisten;

[1] Dekret des Generalkapitels vom Jahre 1266. In der Einleitung bei Rinaldi. Vgl. Zeitschr. f. kath. Theol. VII (1883) 396. — Ich konnte leider die jetzt seltene Ausgabe nicht einsehen.

[2] AASS l. c. 550, n. 23.

[3] Annales, ad an. 1260, n. 18 (IV² 138). Vgl. ad an. 1256, n. 4 (IV² 4), wo Wadding durchblicken läßt, daß dieses Dekret im Zusammenhang stand mit den spiritualistischen Uneinigkeiten.

[4] N. Papini, La Storia di S. Francesco di Assisi, Foligno 1825—1827. Die Liste steht in Bd. II, 235—239.

so gilt ihm z. B. der sogen. „Anonymus Perusinus“ [1] für eine Quelle aus dem XIV. Jahrhundert [2]. Er nennt Julian von Speyer als Verfasser des liturgischen Franziskus-Officiums, das man damals mit dem Namen „Legenda“ bezeichnet habe [3]. Er erwähnt auch eine Anzahl Schriften aus dem XIV. Jahrhundert; namentlich an den Schriften des extremen Armutseiferers Ubertino von Casale hat er viel auszusetzen. Papini macht ihn verdächtig und ist ihm sehr übel gesinnt, wie aus seinen Schimpfworten hervorgeht [4]. Durch dieses sein Auftreten hat Papini dem Einfluß, den seine Arbeiten sonst zweifellos ausgeübt hätten, sehr geschadet; er ist außer Italien wenig bekannt geworden und wurde auch in Italien bald vergessen [5]. So ist es ihm nicht gelungen, ein vertieftes Franziskus-Studium, beruhend auf genauer Abwägung des Quellenwertes aller alten Schriften, deren er so viele kannte, ins Leben zu rufen.

Auf protestantischer Seite war der hl. Franziskus am Ende des XVIII. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts noch die unbeliebte Verkörperung des verhaßten „finstern“ Mittelalters; man polterte gegen ihn, wie es von der Zeit Luthers an Gewohnheit geworden. Bittet ja doch der bekannte protest. Kirchenhistoriker J. M. Schröckh seine Leser um Verzeihung, sobald er in seiner „Christlichen Kirchengeschichte“ [6] an diesen Stoff kommt, mit den Worten:

[1] Vgl. AASS oct. II 549ss.

[2] Storia . . . II 240.

[3] a. a. O. 236

[4] a. a. O. 241.

[5] Scharfe Bemerkungen über Papini macht Sabatier, wo er über Ubertino von Casale spricht (Spec. Perf. CXLss.).

[6] J. M. Schröckh, Christliche Kirchengeschichte XXVII, Leipzig 1798, 405.

„die Lebensgeschichte des Franziscus von Assisi enthält so viel Seltsames, daß es hier mehr als jemals nötig sein dürfte, vorläufig zu bemerken, es sei bloß die Treue der Geschichte und die Pflicht derselben, den Geist der Zeiten natürlich abzuschildern, welche es notwendig machen, einen Teil davon hier seinen Ordensgenossen nachzuerzählen.“ Der vornehmste Biograph ist nach ihm Bonaventura[1], dessen Biographie er nur nach einer italienischen Übersetzung aus dem Jahre 1608 benutzen konnte. In charakteristischer Weise „widerlegt“ er die Stigmatisation des hl. Franziskus mit der Behauptung, es sei nicht so unwahrscheinlich, daß ein Mann wie Franziskus „sich selbst mit Hilfe eines treuen Gefährten solche Wunden habe beibringen und offen erhalten können“[2].

In ähnlicher Weise wie Schröckh spricht L. T. von Spittler über den hl. Franziskus; er nennt ihn einen Mann, „dem man alle Ehre antut, wenn man glaubt, es habe ihm im Kopfe gefehlt“[3].

Von einem gründlichen Franziskus-Studium konnte bei solchem Vorurteil selbstverständlich keine Rede sein; dazu waren noch einige Änderungen in der Gesamtauffassung des Mittelalters nötig.

Wie in der Geschichtsauffassung überhaupt, so hat auch in der Franziskus-Wertschätzung die Romantik einen großen Einfluß geübt. Sie hat das Verständnis für das Mittelalter angebahnt im Gegensatz zu jener Auffassung, welche die Aufklärungszeit vertreten hatte.

Die Romantik in der Franziskusbeurteilung finden

[1] a. a. O. 406.

[2] a. a. O. 436.

[3] L. T. von Spittlers Sämtliche Werke, hrsg. v. K. Wächter II, Stuttgart 1827 (Grundriß der Geschichte d. christl. Kirche. Nach der 4. Auflage von 1806) 256.

wir am greifbarsten verkörpert in dem wegen seiner Folgen wichtigen Aufsatz des J. Görres über Franziskus als Troubadour[1]. Ein Hauch poetischen Mitfühlens mit der hochbegnadigten, reinen Seele des Heiligen durchweht diese aus aufrichtiger Zuneigung entstandene Arbeit. Auf den ersten Blick scheint freilich der historische Wert ganz unbedeutend, weil Gedichte, ohnehin schon sehr zweifelhaften Ursprunges, ganz willkürlich in Teile zerlegt und mit den Lebensgeschicken des hl. Franziskus verknüpft werden. Aber lag darin nicht doch ein starker Impuls der psychologischen Vertiefung in die Lebensgeschichte des Heiligen? Nicht unwichtig für den historischen Sinn war auch eine Bemerkung zu einzelnen, nur vom hl. Bonaventura überlieferten Erzählungen; Görres spricht da von „sagenhaften Ausschmückungen im Geiste der Grundsage fortgedichtet“[2]. Dieses leuchtende Bild des Heiligen, wie es Görres mit sonnigen Farben gemalt, hat auf viele einen tiefen Eindruck gemacht, der sich in der Literatur nachweisen läßt[3]. Der Heilige war den Katholiken teurer geworden Freilich der erneute Anfang historischer Quellenkritik, wie

[1] J. Görres, Der hl. Franziskus von Assisi, ein Troubadour. (Katholik XX [1826] 14—53; neue Ausgabe, Regensburg 1879 mit wertvoller Einleitung von E. K.)

[2] a. a. O. 36. Anm.

[3] Siehe Einleitung der Neuausgabe (1879) XXXIV. R. Bonghi, Francesco d'Assisi, Città di Castello 1884, 83 Anm 126 spricht von „libretto geniale“, woraus sich ergibt, daß auch in nichtkatholischen Kreisen die Schrift geschätzt wurde. — Für die romantischen Franziskus-Studien in Deutschland seien noch genannt: E. Vogt, Der heilige Franziskus von Assisi, Tübingen 1840; J. Schlosser, Die Lieder des Heiligen Franciscus von Assisi, Frankfurt 1842 (2. Aufl. Mainz 1854). Siehe auch die Einleitung der deutschen Übersetzung von Ozanam, Poètes Franciscains . . . Münster 1853.

sie bei Görres, wenn auch wenig aufdringlich, vorhanden war, hat sich zunächst nicht nachhaltig erwiesen. Am wenigsten ist die Würdigung einer Quellennachprüfung und Quellenanalyse zum Ausdrucke gekommen bei Chavin de Malan, der in den vierziger Jahren eine Franziskus-Biographie in französischer Sprache erscheinen ließ. Er hatte sich sorgfältig vorbereitet und eifrig Material gesammelt, allein der echte kritische Sinn scheint ihm doch gefehlt zu haben. In den bibliographischen Notizen, welche dem Buche beigefügt sind, wird die Arbeit Papinis (Storia) charakterisiert als „ein wertloses Werk eines ehemaligen Generals der minderen Brüder-Conventualen in der Manier heidnisch-italienischer Pseudokritik". Selbst dem alten Chalippe wird der Vorwurf gemacht, daß er „den Vorurteilen seiner Zeit allzusehr überlassen" sei. Chavin de Malan hat die Durchgangsperiode nach der Aufklärungszeit mitgemacht und meinte, nach dem zunehmenden Verständnisse des Mittelalters sei eine Restauration der katholischen Geschichtschreibung angebrochen. Er ist aber dem Fehler vieler Romantiker, sich unberaten und unkritisch ganz dem Mittelalter hinzugeben, nicht entgangen. Der deutsche Übersetzer (1842) hat in dem Vorworte[1] mit Recht darauf hingewiesen, daß Chavin de Malan zu wenig hervorgehoben [und praktiziert] habe, „daß der eifrige Glaube des Katholiken mit der freiesten historischen Unbefangenheit sich sehr gut vertrage".

Einen viel schärferen Blick für die historische Kritik als Chavin de Malan bekundet sein Landsmann, der fromme und gelehrte A. F. Ozanam, in seiner tüchtigen Arbeit über die „Poètes Franciscains

[1] Gesch. d. heil. Fr. v. Ass., München 1842, XIV ff.

en Italie“ (1852). Er stellt sich gegenüber einzelnen Wundererzählungen in den späteren Quellen auf einen viel richtigeren Standpunkt, indem er der historischen Kritik ihr Recht zuerkennt und wirklich historisches Vorgehen verlangt, wie bei dem Urteile über die sogen. „Fioretti“ [1]. Aus der Einleitung dieses viel gelesenen Buches [2] geht hervor, daß in Frankreich der Sinn für Studien auf dem Gebiete der franziskanischen Geschichte sich im Aufschwung befand.

Auch bei den Protestanten war einige Veränderung auf dem Gebiete der Geschichtsforschung zu bemerken; das Mittelalter wurde quellenmäßiger studiert und das kam auch dem Franziskus-Studium zugute. Dies geht klar hervor aus dem eigenartigen, mit umfassenden Quellenauszügen und dürftigem Texte ausgestatteten Lehrbuch der Kirchengeschichte von J. Gieseler. In der dritten Auflage des 2. Bandes (1832) wird in der Einleitung hervorgehoben, daß die Geschichte der Katharer usw. eingehender behandelt werde; ein wichtiges Moment für die spätere Franziskus-Forschung. Obwohl noch von „überspannter Schwärmerei“ des hl. Franziskus die Rede ist, wird doch ein anderer Ton angeschlagen, als wir ihn früher bei Schröckh vernahmen. Von dem Franziskanerorden wird gesagt, daß er vom Stifter gegründet wurde „im strengsten Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl“ [3].

---

[1] A. F. Ozanam, Les Poètes Franciscains en Italie au treizième siècle. [6]Paris 1882, 260ss. Im Jahre 1853 (Münster) erschien eine deutsche Übersetzung von N. H. Julius.

[2] Im Jahre 1914 erschien noch eine englische Übersetzung von A. E. Nellen. (Vgl. Arch. Fr. Hist. VII [1914] 773, wo auch eine italienische Übersetzung angegeben ist).

[3] J. C. L. Gieseler, Lehrbuch der Kirchengeschichte II (Abteilung 2), Bonn 1832, 327.

Nicht so quellenmäßig, wie es Gieseler beabsichtigte, ging A. Tholuck vor, der im Kampfe gegen die Wunder in der katholischen Kirche auch auf die Stigmata des hl. Franziskus zu sprechen kommt. Er weiß sich schließlich durch allerlei Wendungen damit abzufinden und möchte die Vita prima des Thomas von Celano als sehr zweifelhaft aus jener alten Zeit stammend hinstellen[1].

Die Geschichte der Katharer, Waldenser und anderer Ketzer war in immer eingehenderer Weise untersucht worden, und wenn auch die Beurteilung oft eine verschiedene war, von großer Bedeutung für die mittelalterliche Forschung war es zweifellos, daß mit dem prägnanten Titel „Geschichte der Vorläufer der Reformation" eine derartige Untersuchung im Jahre 1835 erschien[2]. Es war die Zeit schon ziemlich nahe gerückt, wo der hl. Franziskus auch jenen Vorläufern zugezählt werden sollte.

Ein sehr besonnenes Urteil über den hl. Franziskus wie überhaupt über die Zeit Papst Innozenz' III. — was ihm vielerorts zum Vorwurf gemacht wurde —[3], sprach F. Hurter, damals noch Protestant, aus in seiner vierbändigen Monographie über Innozenz III. und seine Zeit. „Franz war unbestritten — so schließt er seine ausführliche Besprechung[4] — eine große und wundersame Natur, welche alle ihre Geisteskräfte und alle Anlagen des Gemüthes in dem Brennpunct des

---

[1] A. Tholuck, Vermischte Schriften großenteils apologet. Inhalts, 1. Teil, Hamburg 1839, 110.

[2] Flathe, Geschichte der Vorläufer der Reformation. Leipzig 1835.

[3] Vgl. F. Hurter, Geschichte Papst Innocenz des Dritten I³. Hamburg 1841, XXIVff.

[4] a. a. O. IV² (1844) 205.

tätigen, für eigenes und Anderer Seelenheil wirkenden Christentums sammelte . . .“ — Man war dem der katholischen Kirche wohlgesinnten Historiker nicht gewogen; hat man aber seiner Mahnung Gehör geschenkt[1]: „. . . Über dergleichen Menschennaturen sollte ein Geschlecht deswegen, weil es durch das Gegenteil von Allem diesem bewegt wird, ein leicht gefälltes wegwerfendes Urtheil sich nicht zu Schulden kommen lassen“ ?

Es war nur noch ein Schritt nötig für einen, der die Waldenserbewegung als eine ideale Bewegung ansah, um die von Franziskus hervorgerufene Bewegung mit jener zu verknüpfen und so den Heiligen für den Protestantismus in Anspruch zu nehmen. Diesen Schritt wagte Schmieder[2] und besonders K. Hase in seinem Werkchen: „Franz von Assisi. Ein Heiligenbild“ (1856). Er spricht seine Absicht ganz offen aus im Vorwort. „Ich wünschte an einem Beispiele zu zeigen — heißt es dort[3] —, wie die mittelalterliche Heiligenlegende auf dem Gebiete unbefangener Geschichtsforschung und in der protestantischen Kirche zu betrachten sei. Denn unsere Kirche datiert nicht erst von 1517, wir dürfen uns getrost die Heiligen des Mittelalters, und nicht bloß die Schriftgelehrten unter ihnen, aneignen, wie die protestantische Wissenschaft bereits mit den Kirchenvätern getan . . .“ Sind die Heiligen ihm nicht die höchsten Ideale des Christentums, er schätzt sie doch hoch als „hohe eigentümliche

[1] a. a. O. 206.

[2] Dr. Schmieder, Petrus Waldus und Franz von Assisi, Ein Vortrag auf Veranstaltung des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke, Berlin 1854. – Er bedauert es aber, daß beide noch zu sehr hielten an dem „Verdienst“ der guten Werke.

[3] K. Hase, Franz von Assisi, Leipzig 1856, IV.

Personifikationen des christlichen Geistes". Er will aber nicht, wie viele vor ihm getan, gleichgültig an dem Wundervollen in ihrem Leben vorübergehen, sondern aus dem Reichtum der Wunderlegenden das Geschichtliche herausnehmen und die Dichtung verwerten, um daraus den Geist des Mittelalters zu erkennen. Hatten schon einige die Wundmale anerkannt, aber darin ein noch nicht durchschautes Naturgesetz gesehen[1], so wagte er es, der ganzen Wunderbildung einmal kritisch prüfend nachzugehen. Er macht sich daran, die Wunderlegenden in verschiedene Schichten zu zerlegen, indem er in der Legendenbildung um den hl. Franziskus drei nacheinander folgende Generationen unterscheidet[2]. Dem Heiligen selbst ist er wohlgesinnt und beschreibt dessen tiefes, poetisches Seelenleben oft mit sichtbarer Zuneigung. Aber er wird ihm nicht gerecht, weil er dem Mittelalter, dessen Geist er aus der Legendenbildung zu erkennen sucht, nicht gerecht werden kann. Hase denkt sich nicht in jene Zeiten hinein, sondern konstruiert sich das Mittelalter mit dessen „Überschwänglichkeit". Überall sieht er nur Politik und Treiberei. Seine witzigen, zu ungelegener Zeit angebrachten Redewendungen machen einen verletzenden Eindruck; man bemerkt zu oft, daß er selbstbewußt auf einem höheren Niveau zu stehen glaubt. Bei der an sich methodisch wichtigen Schichtung der Quellen geht er aber in einer Weise vor, daß nur wenig Positives übrig bleibt.

Seine Quellen sind: 1. Vita prima des Thomas von Celano; 2. Legenda 3 Soc.; 3. Legenda S. Bonav. Ziemlich ausgiebig verwertet er 4. die Schriften des Heiligen selbst und

---

[1] Vgl. a. a. O. 154.
[2] a. a. O. 19.

benützt 5. noch einige Chroniken. Hierbei brachte er nichts Neues, übte aber doch durch seine Auffassung und seine im allgemeinen ansprechende Darstellung auf die Nachwelt einen nachhaltigen Einfluß aus[1].

Was die Beziehungen des hl. Franziskus zu Rom betrifft, so fand Hase es selbstverständlich, daß der Heilige sich nach Rom gewandt habe, weil vor allem seine „römisch-kirchliche Gesinnung" ihn dazu veranlaßte[2]. Gelegentlich bemerkt er, daß der Papst sich auf die Seite derjenigen gestellt habe, die in der Regelauffassung nicht der extremen Richtung zuneigten, was er aber nicht als besonders tadelnswert hervorhebt[3].

Einen besonderen Abschnitt[4] weihte Hase der Stigmatisation. Früher hatte er sie anerkannt, wofür er von der herrschenden Schule des Rationalismus angegriffen wurde, weil er „sich selbst in den Abenteuerlichkeiten des h. Franz zurechtfinden könne"[5]. Diesem Rationalismus wolle er jetzt entgegentreten; allein seine Erklärungsversuche sind doch nur dieser Richtung entsprungen. Er ist jetzt zweifelhaft geworden und leugnet die Tatsache der Stigmen auf Grund des Widerspruches zwischen Thomas von Celano und — Matthaeus Parisiensis. Er möchte wohl annehmen, daß Elias dem Heiligen die Wundmale gleich nach dessen Absterben beigebracht habe.

Es wurde allmählich deutlich, durch die Rührigkeit des Prof. K. Hase, daß der Verfasser in seiner Schrift

---

[1] Die Schrift wurde in französische und holländische Sprache übersetzt.

[2] a. a. O. 36.

[3] a. a. O. 57.

[4] a. a. O. 143—202.

[5] a. a. O. 155.

eine Art Programm aufgestellt hatte für die Bekämpfung der katholischen Kirche. Im Jahre 1866 erschien eine katholische Gegenschrift unter dem sonderbaren Titel: „Eine literarische Hasenjagd oder Methode, wie ein gewissenhafter Polemiker wider die katholische Kirche Heiligenbilder zurecht macht“[1]. Die polemische Tätigkeit Hases wie sein parteiisches Vorgehen in dem Franziskus-Büchlein wurden hier grell beleuchtet. Der Verfasser löst einige Schwierigkeiten ganz gut, geht aber der Zerlegung der Legende nicht weiter nach. Die Vertrautheit mit den Quellen tritt in dieser Abwehrschrift nicht so zutage, wie man es allerdings Hase nachrühmen muß.

Hases Schrift war epochemachend und viele mögen seine These als glänzend bewiesen angesehen haben; jedenfalls wurde sie später hochgeschätzt. Sie hat sicher den hl. Franziskus den Protestanten, auch außerhalb Deutschlands, näher gebracht. Die Annäherung wurde allmählich zur wahren Begeisterung und A. Harnack konnte es sogar wagen, im Jahre 1881 in einem Vortrag zu Darmstadt vom hl. Franziskus zu sagen: „Die Gestalt des liebevollsten und liebenswürdigsten aller Mönche, des wundersamen Heiligen von Assisi, strahlt in der Geschichte des Mittelalters leuchtend hervor“[2]. Nicht einen neuen Mönchsorden zu stiften, sondern die Welt umzuwandeln, war sein Ziel gewesen und die Institution der Tertiarier war ein Beweis „für den universalen Charakter der franziskanischen Bewegung“. Aber der „Bund mit der Weltkirche war auch dieses Mal dem Mönchtum tödlich. Er

[1] Eine literarische Hasenjagd . . ., verraten von L. Clarus [= Dr. W. Volk], Paderborn 1866.

[2] A. Harnack, Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte, Gießen 1881, 39.

war gleich anfangs — Franziskus hatte sich wie in ein Verhängnis fügen müssen — ein außerordentlich fester gewesen, um so akuter war der Verfall".

War nicht schon der Kampf um den heiligen Franziskus entbrannt? Galt der Heilige noch als ein treuer Sohn der Kirche, so war dies doch nur das Ergebnis der Zeitumstände. Sein Streben ging, ohne daß er es wußte, weit über die Grenze der kirchlichen Beschränktheit und irdisch gerichteter Tendenzen hinaus. Es war zunächst ein Kampf um die Verehrung des Heiligen, noch nicht ein Kampf um seine Person.

Die Katholiken fanden bald Gelegenheit, auch ihrerseits ihre Liebe zu ihrem Heiligen zu zeigen. Es war die längst vorbereitete[1] großartige Feier seiner Geburt, die sich der Welt als ein Merkstein der Zeiten darstellte. Papst Leo XIII. feierte den Heiligen in dem berühmten Rundschreiben „Auspicato" (17. Sept. 1882) und die katholische Welt huldigte dem „Armen von Assisi".

III. Kapitel.

Quellenpublikationen und Quellenkritik.

Die Franziskus-Studien traten alsbald in das Stadium der Quellenveröffentlichung und der damit verbundenen Quellenkritik. Anfangs nur vereinzelt, wurden die Publikationen allmählich mehr systematisch angelegt, es entstanden Quellensammlungen und im Zusammenhang mit den zunehmenden Studien auf

[1] Schon im Jahre 1878 erschien: Il VII Centenario della nascita di S. Francesco di Assisi, worin viele wertvolle Artikel über den hl. Franziskus fürs erste Mal oder in Übersetzung veröffentlicht wurden.

quellenkritischer Grundlage Zeitschriften, die sich ganz oder doch vorherrschend diesem Forschungsgebiet widmeten. Das Gebiet selbst wurde, in Abtrennung von der Ordensgeschichte als Ganzem, bewußt beschränkt und dadurch auch intensiver bearbeitet; aber immer mußte doch auf verschiedene Abschnitte der späteren Ordensgeschichte Rücksicht genommen werden und so ergänzten und befruchteten die eigentlichen Franziskus-Studien und die Franziskanischen Studien im weiteren Sinne einander.

In demselben Jahre, in welchem Hase seine für die Popularisierung des Heiligen wichtige Franziskus-Biographie veröffentlichte, gab S. Melchiorri, Annalist des Franziskanerordens, eine für die Quellenfrage wichtige alte italienische Übersetzung der Legenda trium Sociorum heraus[1]. Der Herausgeber hatte die Vorlage dieser Kopie (aus dem Jahre 1577) nicht ausfindig machen können. Er entschloß sich aber doch zu der Publikation, weil diese Fassung der Legenda trium Sociorum erheblich von der bei den Bollandisten und nachher öfters gedruckten Legenda trium Sociorum abwich. Melchiorri konstatierte in dem italienischen Texte gegenüber der schon längst bekannten lateinischen einige Auslassungen, z. B. über die Heiligsprechung, und große Erweiterungen; er wies darauf hin, daß die Erweiterungen sich berühren mit den Werken des Thomas von Celano[2], der Legenda S. Bona-

[1] Leggenda di San Francesco d' Ascesi scritta dalli suoi compagni . . ., edita ed illustrata dal P. Stanislao Melchiorri, Recanati 1856.

[2] Melchiorri weist dies Alles nach in den Anmerkungen (135—249), wobei er öfters Papini berücksichtigt. Er kennt auch die Ausgabe der Vita secunda des Thomas 1806. — Nicht ganz Recht scheint W. Goetz, Quellen 88 zu haben, wenn er sagt, daß diese Ausgabe bis 1880 so gut wie unbekannt blieb.

venturae, dem Buche der Conformitates des Bartholomaeus von Pisa und dem Speculum vitae b. Francisci et sociorum ejus. Aus diesen Werken habe also der alte italienische Übersetzer die Dreibrüderlegende erweitert.

Die wichtige Quellenschrift für das XIII. Jahrhundert, die Chronik des Frater Salimbene de Adam O. M., war am Anfang des XVIII. Jahrhunderts von P. Joseph Forrubia O. F. M.[1] entdeckt worden und befand sich seitdem in der Vatikanischen Bibliothek. Affo und Sbaralea hatten sie benutzt, sie blieb aber noch immer ungedruckt. Jetzt wurde sie herausgegeben (1857). Diese Ausgabe war aber sehr mangelhaft und bald ersehnte man eine neue, bessere Ausgabe, welche auch die ausgelassenen Stücke bringen sollte. F. Ehrle S. J.[2] konnte nach Prüfung feststellen, daß nicht so viel Wichtiges für die Franziskaner-Geschichte zu erhoffen war. Für die Geschichte des hl. Franziskus bot die Chronik sehr wenig[3].

In der großen Quellensammlung Rerum Brittannicarum Medii Aevi Scriptores wurde von J. S. Brewer ein stattlicher Band unter dem Titel: „Monumenta Franciscana“ veröffentlicht im Jahre 1858 (London). Hier wurde u. a. eine sehr wichtige Quelle für die ältere Geschichte des Franziskanerordens herausgegeben, nämlich der Tractat des Franziskaners Thomas von Eccleston: De adventu Fratrum Minorum in Angliam.

---

[1] Vgl. F. Ehrle, Neuere Quellen-Publikationen zur älteren Franziskaner-Geschichte. (Zeitschr. f. kath. Theol. VII [1883] 767 ff.) 768.

[2] a. a. O. 769.

[3] Kritische Ausgabe von O. Holder-Egger (mit Vorwort von B. Schmeidler) in Monum. Germ. Hist. Script. XXXII, Hannover 1905—13.

Diese Quelle, welche von Wadding nicht ausgiebig genug benutzt worden war, brachte viele Einzelheiten, welche uns die Lage des Ordens unter dem Generalat des Bruders Elias viel deutlicher erkennen lassen. Es war die Zeit der beginnenden Wirren in der Armutsfrage. Eine große Anzahl bis dahin ungedruckter Briefe des edeln Adam von Marsh boten für die Wissenschaftsgeschichte des jungen Franziskanerordens viel Wichtiges[1]. In einer umfassenden Einleitung besprach der Herausgeber die Ansiedelung und Wirksamkeit des Ordens in England. Mit den schon veröffentlichten Quellen scheint er wenig oder gar nicht vertraut zu sein[2]. Einen Nachtrag zu dieser Chronik veröffentlichte später R. Howlett in derselben Sammlung als Monumenta Franciscana II (1882).

Einen wichtigen Beitrag zur Franziskus-Forschung lieferte die Veröffentlichung einer bis dahin ganz unbekannten und von Wadding nur mittelbar benutzten Quelle, die sogen. „Denkwürdigkeiten des Minoriten Jordan von Giano“[3]. Voigt veröffentlichte diese Memorabilia nach einer von seinem verstorbenen Vater ererbten Abschrift; der Vorlage konnte er nicht auf die Spur kommen. In der ausführlichen Einleitung suchte er die neuen Ergebnisse aus dieser Denkschrift eines an der Ansiedelung des Franziskanerordens in

---

[1] Die Briefe dieses Mannes, dessen Leben eine gründliche Untersuchung überaus verdiente, wie auch die Appendices dieser Ausgabe wurden eifrig herangezogen in dem schönen Werke des P. H. Felder O. Cap., Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Freiburg i. Br. 1905.

[2] Vgl. a. a. O. LX[1].

[3] Abhandl. d. philos.-histor. Klasse der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wissenschaft. Band V, n. 6. Leipzig 1870.

Deutschland beteiligten Franziskaners zu verwerten. Nachdem er seine Entrüstung über die vermeintliche Nachlässigkeit des Franziskanerordens in der Geschichtsforschung seit Wadding geäußert hatte, betonte er den Gewinn für die Kenntnis des hl. Franziskus und der Anfänge seines Ordens, welchen diese neue Quelle darbot. Br. Jordan weiß — also Voigt — selbst Dinge zu erzählen, die auf die Anfänge des Ordens ein ungünstiges Licht werfen[1]. Jordan ließ nämlich erkennen, daß „es ihm nicht ganz leicht geworden, sich in die Verherrlichung des Wunderwesens zu finden"; bei ihm stehe der Heilige in mehr menschlicher Gestalt da. Er lasse ersehen, daß Franziskus, „den man sich gern als naiven Schwärmer vorstellt", ebenso wie die Jünger „von der Ordensgründerwut ergriffen" war. Diese neue Charakteristik gründete sich besonders darauf, daß Franziskus, als er aus dem Orient zurückgekehrt war, wegen der entstandenen Spaltungen in seinem Orden sich nach Rom wandte, „nicht gerade als Heiliger, sondern wie ein kluger Mann, der sich und sein Werk bei den Mächten der Welt zu vertreten weiß"[2]. Nicht in der von Voigt herausgelesenen Bedeutung der „Denkwürdigkeiten" lag deren großer, bleibender Wert, sondern in ihren ausführlichen Berichten über die Rückkehr des Heiligen aus dem Orient als Folge der ihm berichteten Spaltungen des Ordens, worin die Organisationsbedürfnisse sich abspiegeln. Wichtig war neben diesen Berichten über die Zeit der Organisationsbestrebungen die Kunde von dem späteren Oppositionsgeist gegen Elias. Bei Wadding war dies alles wohl angedeutet, aber in viel unbestimmterer Weise.

[1] a. a. O. 437—438.

[2] a. a. O. 483.

Voigt meinte mit seinem Funde die Legenden verbessern zu können, polemisiert z. B. gegen die Willkürlichkeit des Thomas von Celano und der Legenda trium sociorum betreffs der Aufstellung des Beschützers des Ordens, des sogen. „Kardinal-Protektors“ [1]. In dem Kapitel „Zur Literatur der Legenden vom heiligen Franziskus“ [2] sucht er der Quellenfrage zur vollen Klarheit zu verhelfen; in seinen Darlegungen herrscht zwar Verwirrung, aber er leistete doch anerkennenswerte Detailarbeit. Er weist die Vita secunda des Thomas von Celano nach [3], nicht ahnend, daß sie schon veröffentlicht war. Auch nennt er Julian von Speier [4] bei seiner Besprechung der Legenda, kommt aber dabei nicht recht zur Klarheit.

Nach kurzer Zeit wurde wieder eine neue Quelle herausgegeben, eine Chronik der Franziskaner in Polen [5]; in den Berichten über die ersten Anfänge des Ordens ging sie zurück auf ältere Quellen, hauptsächlich auf die „Denkwürdigkeiten“ des Jordan. Ein wichtiges Ergebnis war mitunter auch dies, daß der Herausgeber aus den Zitaten nachweisen zu können glaubte, daß die „Denkwürdigkeiten“ in der Voigt-Ausgabe nicht vollständig seien.

Diese Veröffentlichungen regten eine Lokalforschung an über die Anfänge des Franziskanerordens in den deutschen Ländern. Öfters wurde dafür die damals

---

[1] a. a. O. 483 - 486.

[2] a. a. O. 455—465.

[3] a. a. O. 457 ff.

[4] a. a. O. 463—464.

[5] Johannis de Komorowo, Tractatus Cronice Fratrum Minorum Observancie a tempore Constanciensis Concilii et specialiter de provincia Polonie, hrsg. v. H. Zeißberg (Archiv für österr. Geschichte XLIX [1872] 297—425).

noch ungedruckte Chronik des Nikolaus Glaßberger benutzt, aus dem Ende des XV. Jahrhunderts. Diese Chronik, in welcher Deutschland besonders berücksichtigt wurde, war auch für die Anfänge des Franziskanerordens von großer Bedeutung wegen der Benutzung alter Quellen. Die Handschrift, welche sich im Franziskanerkloster zu München befand, wurde zum Teil veröffentlicht von C. Evers[1]. Sie war zuvor abgeschrieben worden in Quaracchi bei Florenz, wo sie ganz herausgegeben werden sollte. In Quaracchi nämlich war der Sitz für die schon seit einigen Jahren vorbereitete, den kritischen Anforderungen entsprechende Neuausgabe der Werke des hl. Bonaventura. Auch für die gesamte Franziskanergeschichte ergab sich aus jenen Forschungen ein erheblicher Gewinn. Es wurde daher der Plan entworfen zu einer Quellensammlung (Analecta Franciscana) für die Ordensgeschichte. Diese Sammlung wurde insbesondere von P. Quintian Müller vorbereitet.

Der Ordensgeneral P. Bernardinus a Portu Romatino (von Portugruaro), dessen Initiative das Collegium S. Bonaventurae zu Quaracchi seine Gründung verdankt, veranlaßte auch die Ausgabe einer Zeitschrift: Acta Ordinis Minorum (1882 ss.), für die Einheitsbestrebung im Franziskanerorden, sowie für die Franziskus-Studien von Bedeutung, bes. durch die Bibliographie und die dort veröffentlichten kleineren Texte. In gleicher Weise machten sich verdient die seit 1885 erschienenen Analecta Ordinis Minorum Capuccinorum.

In freundschaftlichen Beziehungen mit den Arbeiten, welche in Quaracchi vorbereitet wurden, stand der

[1] Analecta ad Fratrum Minorum Historiam. Lipsiae 1882.

für die mittelalterliche und namentlich auch für die Franziskus- und Franziskanergeschichte bedeutungsvolle Gelehrte F. Ehrle S. J. Im Jahre 1883 gab Ehrle eine neue Quellenschrift heraus, den „Catalogus Ministrorum Generalium des Bernhard von Bessa“[1], Sekretärs des hl. Bonaventura. Der Wert dieser Schrift bestand vorzüglich darin, daß sich mit Hilfe derselben eine Reihe von Angaben aus späterer Zeit auf ihre erste Quelle zurückführen lassen. Was seinen historischen Wert an sich betrifft, muß man damit rechnen, daß Bernhard wie der hl. Bonaventura eine ihm von den Zeitumständen (Armutsstreit) auferlegte Zurückhaltung beobachten mußte[2]. Wertvolle „Kritische Mitteilungen über die ältesten Lebensbeschreibungen des hl. Franziskus“ folgten als Ergänzung zu dem genannten Artikel[3]. Hier wurden die Verwirrungen Voigts in der Quellenfrage etwas geklärt. Einen Beitrag zur Kenntnis der von Glaßberger benutzten Quellen lieferte Ehrle in einer Besprechung der neueren Quellen-Publikationen[4].

So war in der Quellenforschung schon gründliche Arbeit geleistet, auch eine Gesamtdarstellung war geboten worden. Gegenüber der Franziskus-Biographie des L. Palomes O. Conv., die in ihren vielen Auflagen der vorgeblichen Unparteilichkeit immer untreu blieb, veröffentlichte Panfilo da Magliano O. F. M. eine in milder Gesinnung verfaßte „Geschichte des hl. Franziskus und der Franziskaner“ (1874)[5]. Er benutzte

[1] Zeitschrift f. kath. Theol. VII (1883) 322—352. („Zur Quellenkunde der älteren Franziskanergeschichte I“.)

[2] a. a. O. 336.

[3] a. a. O. 389—397.

[4] a. a. O. 767—774.

[5] Storia Compendiosa di S. Francesco e dei Francescani. Roma 1874—76. Es erschienen nur 2 Bände, die Geschichte ent-

die Quellen fleißig und hatte auch in der Kritik einen guten Blick. Leider waren ihm die „Denkwürdigkeiten“ des Jordan unbekannt geblieben, wofür er später so oft getadelt wurde.

Die Franziskusforschung lenkte allmählich in sichere Bahnen ein. Sehr erwünscht war hierfür die Neuausgabe der Vita prima und Vita secunda des Thomas von Celano, wie auch der Legenda trium Sociorum[1] mit einer wichtigen alten italienischen Übersetzung und der Legenda S. Bonaventurae. Diese Neuausgaben, welche den Gebrauch sehr erleichterten, besorgte im Jahre 1880 der Canonicus Leopold Amoni in Rom.

G. Voigt hatte in seiner nicht genügend motivierten Entrüstung über die „Kritiklosigkeit“ Waddings einmal den gerade nicht schmeichelhaften Wunsch geäußert, es möchte ein kritisch angelegtes Gesamtwerk über die Franziskanergeschichte, nicht „wie vor Jahrhunderten geschah, von den Ordensbrüdern unternommen werden . . . Die Aufgabe wird doch der deutschen Gelehrsamkeit zufallen“[2]. Glücklicherweise ist diese Äußerung den Herausgebern in Quaracchi nicht zu Ohren gekommen oder haben sie sich dadurch wenigstens nicht abschrecken lassen. Es war wieder eine eigenartige Fügung, daß der erste Band ihrer Quellensammlung Analecta Franciscana[3] an erster Stelle eine verbesserte Ausgabe der „Denkwürdig-

---

haltend bis zum Jahre 1415. Der 1. Band wurde übersetzt und mit 3 Anhängen vermehrt vom genannten Q. Müller, München 1883.

[1] Diese Ausgabe hat ihre Mängel, ist aber doch besser zu benützen als die spätere abweichende Ausgabe des M. F. Pulignani in Miscell. Franc. VII (1898) 81 ss. und besonders (Foligno 1898).

[2] Sybel's Historische Zeitschrift, Neue Folge XIII (1882) 119.

[3] Analecta Franciscana sive Chronica aliaque varia documenta ad historiam Fratrum Minorum spectantia I. Ad Claras Aquas 1885.

keiten“ des Jordan von Giano[1] brachte, nach der von Voigt vergebens gesuchten Vorlage seiner Abschrift. An vierter Stelle wurde der Tractat des Thomas von Eccleston[2] nach der Ausgabe von Brewer-Howlett abgedruckt. Die danach folgende Chronica anonyma war die von Wadding verarbeitete Chronik, welche mit der Chronik Jordans aufs engste zusammenhing. Dazwischen wurden Quellen veröffentlicht, welche für einzelne Provinzen oder für die Missionsgeschichte ihre Bedeutung hatten. Ein Appendix mit einigen Predigten von geschichtlicher Bedeutung (aus dem Cod. Vatican. ser. Ottob. n. 522 saec. XIV) bildete den Schluß dieses Bandes, der von dem neuen Aufschwung des geschichtlichen Interesses beredtes Zeugnis gab. Das Kolleg von Quaracchi sollte ein Heim werden nicht nur für die theologische, sondern auch für die rein historische Forschung auf dem Gebiete der Franziskanergeschichte.

Im Jahre 1885 wurde auch eine neue Zeitschrift, das „Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters“, gegründet von H. Denifle O. P. und F. Ehrle S. J. Die darin gebotenen Textpublikationen und Studien waren speziell für die Franziskus- und Franziskanerforschung von der größten Bedeutung. Sie regten zu gründlicher Forschung an und boten in kleinen Mitteilungen oft sehr wichtige Resultate und Anweisungen. Überaus wichtige

[1] Eine neue Ausgabe mit dem inzwischen von L. Lemmens aufgefundenen Schluß über den Ausgang der Anklage gegen Elias veranstaltete H. Boehmer, Chronica Fratris Jordani. Paris 1908 (Collection . . . VI). Vgl. Arch. Fr. Hist. II (1909) 647—650 und III (1910) 47—54.

[2] Neueste, nach 4 Hss. angefertigte Ausgabe von A. G. Little, Tractatus fr. Thomae vulgo dicti de Eccleston de adventu Fratrum Minorum in Angliam, Paris 1909 (Collection . . . VII).

Ergebnisse für die Handschriftenkenntnis der alten Klosterbibliothek in Assisi (Il Sacro Convento), wie für die inneren Streitigkeiten im Franziskanerorden infolge der Armutsfrage und der joachimitischen Ideen, wurden hier zutage gefördert[1]. In den „Mitteilungen" wurde zu der Quellenfrage öfters Stellung genommen, wie auch überhaupt die Kenntnis der genannten Streitigkeiten von der größten Bedeutung war für die Wertung der Quellen des XIII. und des XIV. Jahrhunderts.

So waren die Studien über Franziskus und seine Stiftungen recht in Fluß gekommen. Eine ausschließlich mit diesen Studien sich befassende Zeitschrift war dringend gefordert. Sie wurde gegründet im Jahre 1886 von M. Faloci Pulignani unter dem Titel: Miscellanea Francescana di storia, di lettere, di arti. Es sollte eine Art Repertorium werden für das ganze Gebiet der Ordensgeschichte und brachte in italienischer Übersetzung auch verschiedene grundlegende anderswo erschienene Untersuchungen.

War bei alledem katholischerseits von einer neuen Auffassung des hl. Franziskus nicht die Rede, sondern von einer Vertiefung der Kenntnisse über seine Person und sein Werk, so bildet sich mehr und mehr eine anti-traditionelle Auffassung aus bei den Nicht-Katholiken. Voigts Auffassung, Franziskus habe sich als weltkluger Mann nach Rom gewandt, um seinen

---

[1] Es seien hier nur folgende Abhandlungen genannt: Denifle, Das Evangelium aeternum und die Commission zu Anagni, I 49—142 (bes. 70—88); Ehrle, Die Spiritualen, ihr Verhältnis zum Franciscanerorden und zu den Fraticellen, I 509—569; derselbe, Die ältesten Redaktionen der Generalkonstitutionen des Franziskanerordens, VI (1892) 1—138. — Wichtige Quellen zu jenen Fragen veröffentlichte später L. Oliger, Documenta inedita ad historiam Fraticellorum spectantia (Arch. Fr. Hist. III—VI).

Ansichten zum Siege zu verhelfen, mag wohl sehr wenig Anklang gefunden haben. Dagegen machte sich eine andere Richtung geltend, dahin gehend, Franziskus habe eigentlich der katholischen Kirche gar nicht zugehört, ja ihr gegenüber, wenn auch mehr oder weniger unbewußt, eine ablehnende Stellung eingenommen.

In der genannten antikirchlichen Richtung, die Franziskus dem Papsttum entfremden möchte, ging E. Renan voran. Er war nach seinen eigenen Worten zu seinen Franziskus-Studien veranlaßt worden durch die Kontroversen über seine Vie de Jésus[1]. Nach einer enthusiastischen Lobrede auf K. Hase betont er die Wichtigkeit des Franziskus-Studiums, denn „er war nach Jesus der Mann, welcher . . . das lebendigste Bewußtsein in sich getragen der Kindschaft des himmlischen Vaters“[2]. Er habe nicht einen partikulären Orden stiften wollen, sondern wollte nur die evangelische Moral und die Vollkommenheit des Urchristentums realisieren[3]. Wenn er sich auch wesentlich mit der Auffassung von Hase berührt, so weicht er doch insoweit von ihm ab, als er die universelle Bedeutung des Heiligen mehr betont. Renan wundert sich, daß Franziskus sich nicht zerschlagen hat mit der engherzigen Orthodoxie seiner Zeit; nur seine außerordentliche Einfalt habe ihn davor bewahrt. Franziskus war über das Dogma erhaben, denn es gibt einen Grad der Heiligkeit, für den das Dogma nicht mehr besteht[4]. Die Stigmen waren eine Er-

---

[1] E. Renan, Nouvelles Etudes d'histoire religieuse, Paris 1884, II—III. Ein Neudruck erschien 1899.

[2] a. a. O. 325.

[3] a. a. O. 326.

[4] a. a. O. 342.

findung des Br. Elias, jenes Politikers, den Franziskus hochschätzte, weil er so ganz ihm unähnlich war[1].

Sah Renan noch eine religiöse Frage, so war sie für H. Thode mehr eine Kunst-Frage. Er möchte statt der „geistvollen Studie" Renans mehr im Geiste Bonghis[2], welcher ein „klares, übersichtliches, von allen confessionellen Streitigkeiten absehendes Lebensbild" des hl. Franziskus geboten hatte[3], „zur gerechteren Würdigung des großen «Menschen» Franz gelangen"[4]. Die Auffassung Thodes spricht sich klar aus in dem Satze: „In Franz von Assisi gipfelt eine große Bewegung der abendländischen christlichen Welt, eine Bewegung, die nicht auf das religiöse Gebiet beschränkt, sondern universell im eigentlichsten Sinne die vorbereitende und treibende Kraft der modernen Kultur ist. Sie mit einem kurzen Worte zu bezeichnen, möchte ich sie die Bewegung der Humanität nennen"[5]. Thode vertritt eine ganz eigene Auffassung der sogen. „Renaissance", welche nach ihm im XIII. Jahrhundert beginnt. Von Giotto bis Raphael sieht er eine einheitliche Entwickelung und alles, „was in dieser ganzen Entwickelung gemeinsam ist, eine Religion und Natur in harmonischen Einklang setzende Anschauung, wurzelt in Franz von Assisi"[6]. Erst einige Jahre später wurde diese kunstgeschichtliche Beurteilung der

[1] a. a. O. 344.

[2] R. Bonghi, Francesco d' Assisi, Citta di Castello 1884.

[3] H. Thode, Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien, Berlin 1885, 530 (2. Aufl. 1904). — Daß Bonghi „von allen confessionellen Streitigkeiten absieht", muß man aber cum grano salis verstehen, weil er ja ein eigenes Kapitel bietet (Kap. XV, S. 60—65) über die Wunder, die er nicht annimmt.

[4] a. a. O. VIII.

[5] a. a. O. 4 (2. Aufl. XVIII).

[6] a. a. O. 73 (2. Aufl. 63).

„Renaissance“ ein Gegenstand lebhafter Diskussion. Zunächst aber trug die Arbeit Thodes das ihrige dazu bei, den hl. Franz so recht in den Mittelpunkt der modernen Kultur zu rücken. Von einem Bruch mit der Kirche hört man bei Thode nichts, nur kommt er an einem inneren, unbewußten Widerspruch des Heiligen mit der kirchlichen Religiosität wohl nicht vorüber. Schreibt er ja am Ende seines Buches: „Franz und Luther! . . . Die Zeit ist reif und wer sein Ohr öffnet, der hört den verlangenden Ruf des Volkes . . . Was Anderes als neue Glaubenskraft, als neue Kräftigung des Gefühles verlangt es? Wer hilft ihm? Die Menschheit gebraucht von Neuem einen Franciscus, einen Luther[1]!“

Hatten schon Harnack, wie wir schon früher hörten, und Renan, ohne allen äußerlichen wissenschaftlichen Apparat, in poetischer Sprache Franziskus als ein Idealbild der Menschheit dargestellt, so sind Bonghi und Thode in mehr wissenschaftlicher Form und auf anderem Wege zu dem gleichen Resultate gelangt. Eine von diesen Auffassungen erheblich abweichende, aber andererseits doch wieder dieselben ergänzende Ansicht verteidigte K. Müller[2], indem er auf streng quellenkritischem Wege vorging.

Von den erhaltenen Schriften des hl. Franziskus haben fast nur die von ihm stammenden Ordensregeln für Müller eine Bedeutung. Mit der Untersuchung dieser Regeln setzt seine Arbeit ein. Die sogen. erste Regel (aus dem Jahre 1210) war von Wadding herausgegeben worden in der Opuscula-Ausgabe[3].

[1] a. a. O. 526 (2. Aufl. 572).

[2] K. Müller, Die Anfänge des Minoritenordens und der Bußbruderschaften. Freiburg i. B. 1885.

[3] Wadding, B. P. Francisci Assis. Opuscula, Antverpiae 1623, 133 ss.

Schon der Bollandist Suyskens hatte gegen diese Datierung Einspruch erhoben und diese Regelredaktion auf spätere Jahre verlegt[1]. Mit Hase[2] und anderen schloß sich auch Müller dieser Meinung an. Nach genauer Untersuchung des Textes meint er zu dem sicheren Resultat gekommen zu sein, daß die sogen. erste Regel, die uns bei Wadding vorliegt, aus dem Jahre 1221 stammt. Durch Analyse sucht er zu beweisen, daß in diesem Texte zwei Schichten durcheinander geschoben seien[3], um dann die Elemente der ursprünglichen Regel herauszuschälen[4]. Um die Entwickelung des Franziskanerordens genau zu erkennen, kommt es besonders darauf an, das Ziel des hl. Stifters ins Auge zu fassen. Ganz verkehrt ist nach Müller das Bild, welches Wadding vom Heiligen entwirft, der „ihn die ganze Zeit über von Ort zu Ort, von Land zu Land ziehen und überall — Klöster stiften“ läßt[5]. Aber auch jene Auffassung ist nicht richtig, welche Harnack und Renan vertraten, indem sie „Franz die Absicht zuschreiben, daß er alle Welt habe franziskanisch machen wollen“[6]. Die Buße, zu welcher das Volk durch Franziskus' Predigt aufgefordert wird, ist nicht identisch mit der Buße, die er selbst und seine Gefährten üben sollen[7]. Er will mit seinen Jüngern die Nachahmung der Apostel verwirklichen, sowie die ihres Vorbildes, des Herrn selbst, nämlich durch die Predigt des Evangeliums und die Nach-

[1] AASS oct. II 588, n. 227.

[2] K. Hase, Franz von Assisi, Leipzig 1856, 35.

[3] a. a. O. 15.

[4] Einen Versuch einer Rekonstruktion der ältesten Regel bringt Anhang II, 185—188.

[5] a. a. O. 32.

[6] a. a. O. 41.

[7] a. a. O. 31. Vgl. 38[2, 3].

folge ihres armen Lebens[1]. Diese Predigt soll aber nicht ihrerseits wieder andere apostolische Prediger gewinnen, wie das der Zweck der ältesten Waldenser gewesen, sondern die Menschen zur Buße rufen[2]. Ein vortreffliches Bild der Urzustände sieht Müller in der Vita fratris Aegidii[3], wo die Arbeit in den Vordergrund tritt, der Bettel nur Notbehelf war. Als später der Übergang von der Wandermission zu festen Ansiedelungen stattfand und ebenso die „völlige Umbildung“[4] der früheren Organisation ganz besonders durch die leitenden Kreise der Kurie, wird der Abfall vom Ideal des Stifters immer größer. Diese Entwickelung erfüllte den Heiligen mit Bitterkeit[5]. Die Stiftung des Heiligen, die es nur auf „eine freie Vereinigung von Brüdern abgesehen hatte“[6], war ein neuer Mönchsorden geworden, ein Bettelorden, denn der Bettel ist jetzt selbständiger Zweck[7]. In seinem Testament hat Franziskus zum Teil geradezu gegen die vom Papst approbierte Regel des Jahres 1223 angekämpft[8]; aber wie erklärt sich dann die Liebe des Heiligen zu Elias, der nächst der Kurie wie kein Zweiter die Entwickelung des Ordens veranlaßt und gefördert hatte[9]? „Man mag darin“ — urteilt Müller — „ein Zugeständnis an die neue Entwickelung sehen, aber man muß auch dahingestellt sein lassen, ob Franz

---

[1] a. a. O. 39.
[2] a. a. O. 41.
[3] AASS april. III 220ss.
[4] a. a. O. 69.
[5] a. a. O. 108.
[6] a. a. O. 33.
[7] a. a. O. 84.
[8] a. a. O. 110.
[9] a. a. O. 114.

die Ursache des Übels, das er beklagte, in ihrem ganzen Umfang erkannt habe."

Im zweiten Teil seines Buches untersucht Müller die Entstehung und Ausbildung der Bußbruderschaften. Hier geht er wieder von der Regel des von dem hl. Franziskus gestifteten „Dritten Ordens" aus und sucht nachzuweisen, daß die Regel, welche Wadding bringt, nicht die Urregel sei, sondern von Papst Nikolaus IV. aus dem Jahre 1289 stamme[1]. Der Verfasser hält dafür, daß die Bußbruderschaften „ursprünglich ein ganz neutrales Gebiet"[2] gewesen sind und daß Papst Nikolaus IV. das ganze Institut der Bußbruderschaften der Aufsicht des Franziskanerordens habe unterstellen wollen und dies durch die Aufstellung einer auf verschiedenen älteren statutarischen Aufzeichnungen beruhenden Regel zu erreichen suchte[3].

Die Arbeit Müllers war eine durchaus tüchtige Leistung; er suchte der Sache wirklich auf den Grund zu gehen. Seine Methode der genauen Quellenanalyse war vortrefflich. Seine Ergebnisse hatten wirklich manches Bestechende. Und doch war eine Nachprüfung dringend notwendig. Eine solche Nachprüfung einzelner Ergebnisse stellte F. Ehrle an[4]. Er beanstandete die Rekonstruktion der ursprünglichen Regel des Franziskanerordens, weil sie sich auf zu unbestimmte Faktoren stützte. Auch war er mit der Datierung der ersten Missionsversuche nicht einverstanden. Betreffs

[1] a. a. O. 118ff.

[2] a. a. O. 157.

[3] Später modifizierte er (Zeitschr. f. Kirchengesch. XXIII [1902] 496—524) seine Ansicht, nachdem eine alte Regel von Sabatier entdeckt worden war (Opuscules I 1ss.).

[4] F. Ehrle, Controversen über die Anfänge des Minoritenordens (Zeitschr. f. kath. Theol. XI [1887] 725—746).

des Hauptpunktes: „die Entwickelung des Ordens bis zum Tode des hl. Franziskus", unterscheidet Ehrle die Zusammenstellung der einzelnen geschichtlichen Tatsachen, durch welche die Entwickelung sich vollzog, und die Beurteilung dieser Ereignisse. In der letzteren Frage weicht er durchaus von Müller ab und betont, daß Müller nicht das Wesentliche von dem Mißbräuchlichen zu unterscheiden gewußt habe, sondern eigentlich alle weitere Entwickelung als etwas Böses verwarf[1]. Auch die Meinung, Franziskus habe keinen Orden stiften wollen, wurde abgewiesen, weil sie dem einfachen kanonistischen Sprachgebrauch widerspreche; waren ja doch alle Momente zur Konstitution eines Ordens, namentlich die drei Gelübde, vorhanden[2]. Für die Quellenwertung war es von besonderer Bedeutung, daß die Angriffe Müllers auf die Vita secunda des Thomas von Celano zurückgewiesen wurden[3].

In dem zweiten Bande der Analecta Franciscana, welcher die wichtige Chronik des Nik. Glaßberger in mustergültiger Ausgabe bot, nahmen die Herausgeber Stellung zu der Arbeit K. Müllers und brachten in der Einleitung eine gute Übersicht über die Quellenfrage nach dem damaligen Stande der Untersuchung[4]. Die Herausgeber gaben dabei zu erkennen, daß sie den Untersuchungen von Ehrle und Denifle vieles verdanken.

Im Anschluß an K. Müller untersuchte E. Lempp die Anfänge des Klarissenordens. Er betonte die

---

[1] a. a. O. 739.

[2] a. a. O. 742—743.

[3] a. a. O. 744—745.

[4] Analecta Franciscana II, Chronica fratris Nicolai Glaßberger. Ad Claras Aquas 1887, XVII—XXV. — Vgl Arch. Fr. Hist. II (1909) 673 (Quo anno Fr. N. Glaßberger obierit).

Ähnlichkeit mit dem ersten und dritten Orden, obwohl auch große Unterschiede vorhanden waren, und faßte das Resultat seiner, wie bei Müller, auf Analyse der verschiedenen Regeln des Klarissenordens aufgebauten Arbeit zusammen in den Worten[1]: „Die ganze von Franz ausgehende Bewegung hatte eben von Anfang an etwas Verdächtiges, erinnerte an die Ketzer und ihre Forderungen; darum wurde sie auf allen Gebieten von der Kurie in die Zügel genommen und «in einem Mönchs- bezw. Nonnenorden begraben».“ Auf dieses Streben der Kurie war er schon früher zu sprechen gekommen, als er am Schluß seiner Studien über den hl. Antonius behauptete, daß auch er auf der Seite gestanden, „welche durch die Kurie damals den Sieg davongetragen hat, auf der auch Elias von Cortona stand“[2].

IV. Kapitel.

Umwertung der Quellen.

Von einschneidender Bedeutung für die Franziskus-Forschung wurde das Jahr 1893. Die neue Franziskus-Biographie des protestantischen Forschers Paul Sabatier[3] wollte die moderne Welt mit einem Schlag erobern für den Heiligen des Mittelalters. Das Buch war in poetisch-begeisterter Sprache geschrieben wie ein historischer Roman und weckte überall Begeisterung für den Helden, dessen Leben es erzählte. Es bedeutete eine neue Periode in der Geschichte

[1] Die Anfänge des Clarissenordens (Zeitschr. f. Kirchengesch. XIII [1892] 181—245) 244.

[2] Antonius von Padua (Zeitschr. f. Kirchengesch. XIII [1892] 19.

[3] P. Sabatier, Vie de S. François d'Assise, Paris 1893.

der Forschung durch die Methode, die es befolgte.

In einer ausführlichen Einleitung wurden die bisherigen Resultate zusammengestellt und verwertet, um noch neue Ergebnisse zu erzielen. Bibliographische Kenntnis und methodischer Sinn zeichnen diese Seiten aus, welche es dem Leser ermöglichen sollten, sich über den Bestand der Quellen ein klares Urteil zu bilden. In methodischer Hinsicht waren es besonders zwei Punkte, welche für die folgende Zeit von großer Bedeutung wurden. 1. Die Quellen werden nicht nur chronologisch aneinander gereiht, sondern jede Quelle wird in den Rahmen der Zeitgeschichte gestellt, worin sie entstanden. Sabatier will den eigenen Charakter jeder Quelle erkennen und genau sehen, welchen Zweck sie verfolgt, denn es kann „die Glaubwürdigkeit eines Erzählers von Seite zu Seite, ja von Zeile zu Zeile schwanken“[1]. Es werden daher bisweilen verschiedene Seiten über die Ordensgeschichte zwischen die Besprechung der einzelnen Quellen eingeschoben, um diese in ihre geschichtliche Umgebung zu rücken. 2. Sabatier hält die ältesten Quellen nicht immer für die wichtigsten, sondern sucht ihren eigentlichen Quellenwert möglichst genau festzustellen. Mit diesem Grundsatz stellt er sich bewußt dem Verfahren Suyskens' entgegen, der, wenn auch mit gewisser Beschränkung, die älteste Quelle immer die beste nannte[2]. Daher

[1] a. a. O. XLVIII (XXIX). Die in Klammern beigefügte Zahl bezieht sich auf die deutsche Übersetzung von M[argarete] L[isco], Leben des Heiligen Franz von Assisi (1. Auflage), Berlin 1895, welchem Buche die angeführten Stellen entnommen sind. Die französisch zitierte Ausgabe ist die sechste; alle späteren Ausgaben sind, so viel ich sehe, ungeändert.

[2] Vgl. a. a. O. XLIX (XXIX).

betont Sabatier stark den Quellenwert der späteren Kompilationen; man müsse das ursprüngliche, alte Material aus der Überarbeitung herauszufinden wissen. — Dieses alles war nicht ganz neu, aber Sabatier hat es in das richtige Licht gestellt und überall seine Methode zur Anwendung gebracht, wodurch er zu teilweise ganz abweichenden Ansichten über die einzelnen Quellen gekommen ist.

Sein Urteil über die wichtigsten Quellen war folgendes:

1. Die Bedeutung der Schriften des hl. Franziskus ist überaus groß, weil sie uns die Seele des Heiligen in klarem Lichte erkennen lassen. Eine handschriftliche Untersuchung aber hat festzustellen, welche von den überlieferten Schriften als echt anzuerkennen sind[1].

2. Die Vita prima des Thomas von Celano wurde auf Befehl des Papstes Gregor IX. geschrieben. Daß Thomas sich zu günstig über Elias ausspricht, ist ihm nicht zu verübeln, weil Elias, der Mann des

[1] Eine neue kritische Ausgabe wurde geboten von den Herausgebern in Quaracchi: Opuscula Sancti Patris Francisci Assisiensis, Ad Claras Aquas 1904, und von H. Boehmer, Analekten zur Geschichte des Franziskus von Assisi, Tübingen und Leipzig 1904. Eine kritische Untersuchung (ohne Text) gab W. Goetz, Die Quellen zur Gesch. des hl. Fr. v. Ass., Gotha 1904, 7ff. (schon früher teilweise in Zeitschr. f. Kirchengesch.). Eine sachliche Besprechung dieser Arbeiten bei Sabatier, Examen de quelques travaux récents sur les Opuscules de Saint François (Opuscules ... II, 1904). Einen wichtigen Fund machte L. Oliger (Arch. Fr. Hist. VI [1913] 3—12, Textus antiquissimus Epistolae S. Fri. de Reverentia Corporis Domini). — Übersetzungen: U. d'Alençon, Les Opuscules de S. Fr. d'Ass., Paris 1905; P. Robinson O. F. M., The Writings of S. Fr. of Ass., Philadelphia 1906; M. Rederstorff, Die Schriften des heil. Fr. v. Ass., Regensburg (Pustet) 1910 (mit bibliographisch wichtiger Einleitung).

Papstes, dem Biographen das Material lieferte. Die Tendenzen der strengeren Richtung vermißt man hier, man sieht nur die von Elias. Man hüte sich aber vor Übertreibung, denn der hl. Franziskus richtete sich nicht gegen die Person des Elias, sondern nur gegen die Richtung der Regel-Milderung; die Quelle dieser Richtung erkannte der Heilige nicht[1]. Die sittliche Größe seines Helden läßt Thomas genügend hervortreten[2].

3. Die sogen. Legenda 3 Sociorum oder „Dreibrüderlegende" verdient vom geschichtlichen Standpunkt aus neben die erste Biographie Celanos gestellt zu werden[3]. In einem vorangehenden Briefe geben die Verfasser ihr Ziel bei der Arbeit kund; nun berücksichtigt die Legenda selbst aber nicht die Versprechungen, die in dem Briefe gemacht werden. Somit muß hier ein Torso vorliegen. Das Original wird „vor seiner Verbreitung von den Autoritäten des Ordens [Generalat des Crescentius von Jesi 1244—1247] sorgfältig geprüft, verbessert und nach Bedarf zurechtgestutzt" worden sein[4]. Die unterdrückten Bruchstücke muß man in den späteren Kompilationen wieder aufsuchen; diese gleichen, wie viele Schriften des späteren Mittelalters „einem alten Hause, an dem fünf oder sechs Generationen gebaut haben"[5]. Es kommt nur darauf an, das Werk der ältesten Generation wieder aufzudecken. Eine solche Operation nun soll vorgenommen werden an dem Speculum vitae S. Francisci et sociorum ejus, dessen meist bekannter Druck aus

[1] a. a. O. LV (XXXI).
[2] a. a. O. LVI (XXXII).
[3] a. a. O. LXII (XXXV).
[4] a. a. O. LXIII (XXXVI).
[5] a. a. O. LXVIII (XXXIX).

dem Jahre 1504 datiert. Nach mehrfacher Ausscheidung einzelner Partien bestimmter Abkunft bleibt von diesen Franziskus-Erzählungen verschiedener Art eine Reihe übrig, die überall „denselben geistigen Stempel" trägt. Haben wir hier nicht Überreste vor uns von der Originallegende der drei Gefährten Leo, Angelus und Rufinus, und damit ein wichtiges Material für die Biographie des hl. Franziskus[1]?

4. Die Vita secunda des Thomas von Celano. Gemäß der Entscheidung des Generalkapitels 1244 wurden viele alte Erinnerungen an den hl. Franziskus gesammelt. Die Gefahr für Ungeschichtlichkeit war bei allzu großem Eifer schwerlich zu meiden; aber noch ein Wichtigeres kam hinzu. Die Eiferer für die reine Bewahrung der Regel betrachteten die früheste Zeit des Ordens als mustergültig, was aber nicht allen gefiel. General Crescentius wird daher wohl eine Art Kommission ernannt haben, um die eingeschickten Schriften zu prüfen. An die Spitze dieser Kommission ward wahrscheinlich Thomas von Celano gestellt, weil er als der offizielle Biograph des Ordens galt. Mit Hilfe verschiedener Gefährten konnte er nun den ersten Teil seiner Vita secunda zusammenstellen. Er hat dabei das von den drei Gefährten eingeschickte Material, also die ursprüngliche, vollständige Dreibrüderlegende, „wahrhaft ausgeplündert"[2]. — Die Wahl des Johann von Parma zum General bedeutete den Sieg der strengen Partei im Orden. Er beauftragte den Thomas mit der Fortsetzung seiner Arbeit. Jetzt wurde der von Crescentius unterdrückte Teil der ursprünglichen Dreibrüderlegende herangezogen und

[1] a. a. O. LXIX ss. (XXXIX ff.). — Der Text der Leg. 3 Soc. editio Amoni, Romae 1880 und Misc. Franc. VII (1898) 81 ss.

[2] a. a. O. LXXV (XLI).

verarbeitet und so entstand der zweite Teil der Vita secunda. Es ist uns also in der Vita secunda (1. und 2. Teil zusammen) die vollständige Dreibrüderlegende bewahrt geblieben, „wenn auch in dem fremden Gewande, das ihr Celano umhängte“[1]. Aber der Verlust bleibt dennoch bedauernswert, wie uns die in doppelter Fassung erhaltenen Züge jener Legende erkennen lassen[2].

5. Legenda S. Bonaventurae[3]. Auf dem Generalkapitel 1260 wurde der hl. Bonaventura mit Abfassung einer neuen Franziskusbiographie beauftragt. Die früheren Legenden zusammenzustellen und auszugleichen, um die verschiedenen Richtungen des Ordens nicht weiter zu entzweien, sondern sie zu versöhnen, war seine Aufgabe, daher Mangel an Originalität und bestimmter Charakteristik[4]. Sie wurde die offizielle Legende, die übrigen sollten nach dem Verbot des Kapitels 1266 zerstört werden[5].

6. Angelo Clareno. Nachdem Sabatier die übrigen Quellen, besonders die von den Bollandisten nicht genügend herangezogenen päpstlichen Bullen und einzelne Chroniken besprochen und gewürdigt hat, hebt er die Wichtigkeit der Schrift des Angelo Clareno

---

[1] a. a. O. LXXVII (XLII)

[2] Eine kritische Ausgabe besorgte E. d'Alençon O. Cap., Rom 1906.

[3] S. Bonaventura, Opera omnia VIII und einzeln, Quaracchi 1898.

[4] a. a. O. LXXXI ss. (XLIV ff.).

[5] Text dieses Verbotes in Arch. f. Lit. u. Kirchengesch. VI (1892) 39; S. Bonav. Opera omnia X 58. Van Ortroy (An. Boll. XVIII [1899] 174—176 meint, das Dekret beziehe sich nur auf die liturgischen Legenden. Dagegen: L. Lemmens, Doc. Ant. Fr. II 11 und L. Oliger, Expositio Regulae Fratrum Minorum auctore Fr. Angelo Clareno, Ad Claras Aquas 1912, LXIII[5].

über „die sieben Drangsale des Franziskanerordens“ (Historia septem tribulationum ordinis minorum) hervor. Man wird sich vielleicht wundern, die Schrift, geschrieben um 1330, unter den Quellen für das Leben des hl. Franziskus anzutreffen, aber sie ist überaus wichtig. Es ist zwar eine Parteischrift, aber sie erzählt uns Wichtiges aus den ersten Zeiten des Ordens, wovon Clareno immer neue Kunde erhielt durch alte Augenzeugen. In ihm erblickt Sabatier „noch einmal den echten Franziskaner“ [1].

7. Die „Fioretti“. Diese „Blumen“ sind auf dem Gebiete der Dichtung entsprossen, aber ihr großer Wert ist nach Sabatier in dem gelegen, was ich ihre Atmosphäre nennen möchte [2]. Er weist hin auf das Unrecht, das gegen diese „Offenbarungen echter Franziskanerseelen“ von Suyskens begangen wurde, da er sie nicht einmal lesen wollte bei seiner historischen Arbeit.

8. Das Buch der „Conformitates“ aus dem Jahre 1385. Sabatier verteidigt dieses Werk wegen seiner angeblichen Gleichstellung Jesu und des Franziskus gegen „die thörichten Angriffe mancher protestantischer Autoren . . . An keiner Stelle wird Franziskus als Jesu völlig ebenbürtig dargestellt“ [3]. Meinten die

---

[1] a. a. O. CII (LV). — Die „Historia tribulationum“ ist zum Teil gedruckt in Arch. f. Lit. u. Kirchengesch. II (1886) 125—155; 256—327; bei J. Döllinger, Beiträge zur Sektengesch. d. Mittelalters II, München 1890, 417—526 (sehr mangelhaft); F. Tocco, Le due prime Tribolazioni dell' Ordine Francescano, Roma 1908.

[2] a. a. O. CVIII (LVIII). — Die Fioretti sind eine italien. Übersetzung eines lateinischen Textes (vornehmlich bewahrt in: Actus beati Francisci).

[3] a. a. O. CXV[1] (291, Anm. 177). — Die beste kritische Ausgabe in Anal. Fr. IV—V (1906 und 1912); die Einleitung zu Bd. V gibt eine sehr wichtige, bibliographisch-genaue Darstellung von den Anfeindungen dieses Werkes.

Bollandisten, daß dieses Werk wenig kritisch sei[1], so sah Sabatier mit einiger Übertreibung darin „die wichtigste Arbeit, die wir über den heiligen Franziskus besitzen". Der Verfasser, Bartholomaeus von Pisa, hat sein Material eifrigst aus dem Archiv des Sacro Convento in Assisi herausgesucht, ausgenutzt und genau nach Fundort verzeichnet. Ist er auch nicht kritisch in modernem Sinne, so ist sein Werk doch sehr wertvoll, weil er aus fast allen älteren Legenden Bruchstücke mitteilt.

9. Die sogen. Legenda antiqua. Aus den „Conformitates", wo die Legenda antiqua oft zitiert wird, meint Sabatier ableiten zu können, daß sie ein selbständiges Werk gewesen sei, das die frühesten Legenden in sich aufgenommen hat, und daher eine sehr wichtige Quelle. Vielleicht sei Conrad von Offida der Verfasser[2]?

10. Chroniken außerhalb des Ordens: Jakob von Vitry und Thomas von Spalato. Der erstgenannte hat den hl. Franziskus im Orient gesehen, der zweite hat ihn im Jahre 1222 in Bologna predigen hören. Diese zwei Quellen sind wie die gelegentlichen Berichte über den hl. Franziskus und seine Stiftung sehr wichtig, um die Bedeutung des Heiligen zu erfassen[3].

---

[1] AASS oct. II 551, n. 31.

[2] a. a. O. CXIXss. (LXIIIff.). S. Minocchi veröffentlichte 1905 eine Schrift mit dem Titel: La Leggenda antica. Die Kritik hat sie aber meistens abgelehnt. Vgl. die Zusammenstellung bei L. Oliger, Expositio Regulae . . . auctore A. Clareno, XXXIV.

[3] Die Berichte des Jakob von Vitry und des Thomas von Spalato siehe auch bei Boehmer, Analekten . . . 94ss., 106. Eine wichtige, alle die diesbezüglichen kritischen Erörterungen verarbeitende Zusammenstellung gab L. Lemmens, Testimonia minora saec. XIII de S. P. Francisco (Arch. Fr. Hist. I [1908] 68—84; 248—266.)

Bei dieser Behandlung der Quellen konnte man mit Recht von einer Umwertung derselben reden, die aber noch weiter verfolgt wurde. An das Werk Sabatiers knüpfte die weitere Franziskus-Forschung an.

Die Einleitung über die Quellen läßt gelegentlich schon das Bild ahnen, welches die eigentliche Darstellung bieten wird.

Sabatier sucht die Ereignisse alle in ihre geschichtliche Umgebung zu stellen und die psychologischen Zustände möglichst klar herauszuarbeiten. Ein allgemeiner Blick über die Zeitverhältnisse wirft schon ein grelles Streiflicht über das ganze Buch. Das XIII. Jahrhundert war reich an Heiligen, zählte aber auch viele Ketzer. „Wir werden später sehen — heißt es dann bedeutungsvoll —, daß die beiden Bezeichnungen keinen so lebhaften Gegensatz bedeuten, wie es den Schein hat“[1].

In der Bewegung der Waldenser sieht Sabatier eine große Ähnlichkeit mit der franziskanischen Bewegung des XIII. Jahrhunderts. Diese Ähnlichkeit wird abzuleiten sein aus der allgemeinen Zeitstimmung, obwohl Franziskus von den Armen von Lyon gehört haben mag. Von der Bewegung der Katharer wurde er nicht unmittelbar beeinflußt, wie dies sich schon daraus ergibt, daß er „sich niemals mit Lehrfragen beschäftigen wollte ... Über Dogmen zu brüten, schien ihm ein nichtiges Werk“[2]. Tiefgehend dagegen war der Einfluß gewesen des Joachim von Floris, des Propheten von Calabrien. Kaum hatte der Heilige mit Predigen begonnen, als er schon viele Herzen rührte. Es war die eigenartigste und anziehendste Periode der

---

[1] a. a. O. V (II). — Die Unterstreichung stammt von mir.
[2] a. a. O. 46 (31).

neuen Bewegung. Aber nicht immer war der Erfolg der gleiche. Als die Brüder sich bisweilen beklagten, sprach er zu ihnen von der großen Menge, die sich ihnen anschließen würde. Aber „von den schweren Leiden, welche dem Orden nach diesem freudigen Wachstum bevorstanden, hat Franz nichts geahnt“ [1]. Weil die Zahl seiner Jünger beständig zunahm, faßte er den Entschluß, eine Regel zu schreiben und in Rom ihre Bestätigung zu erbitten. Sie zogen nach Rom und erhielten dort die Tonsur. „So erhielt die Schöpfung, die ursprünglich so unabhängig gedacht war, ohne ihr Zutun ein geistliches Gepräge, um bald tiefer und tiefer sinkend zu einer rein priesterlichen Einrichtung zu werden (elle devait dégénérer bientôt en une institution cléricale). Ohne es zu wissen, war die Franziskaner-Bewegung ihrem ursprünglichen Wesen untreu geworden“ [2]. Durch das gesteigerte Anwachsen der Bruderschaft bedingt, zeigten sich schon bald hie und da Spuren leiser Erschlaffung. Es waren aber noch herrliche Zeiten, die Thomas von Celano eine Lobrede auf das Klosterleben entlockten. Man denke aber nicht an beschauliche Ruhe. Missionswanderung und Arbeit war ihre Tätigkeit. „Auf keinem Punkt ist Franz so mißverstanden und verkannt worden, als in seiner Ansicht über die Arbeit . . . Er wollte mit nichten einen Bettelorden; er wollte einen Orden der Arbeit schaffen“ [3]. Die schönste Verkörperung des franziskanischen Geistes war nächst dem hl. Franziskus das Leben des Br. Ägidius. Äußere Einflüsse gestalteten aber die Schöpfung des Heiligen um. Man

[1] a. a. O. 90 (61).
[2] a. a. O. 116 (76).
[3] a. a. O. 138 (90).

spricht von einem zweiten (Klarissen) und dritten Orden (Tertiaren), aber das hat dem Heiligen fern gelegen, der ursprünglich keinen Orden stiften wollte. „Nach Franziskus' Auffassung konnte Franziskaner sein, wer immer sich innerlich frei von materieller Knechtschaft fühlte und von der Wertlosigkeit irdischen Gutes durchdrungen war . . . Somit gab es weder einen, noch mehrere Orden . . . Aber ach! Wie bald sollte das freudige Wachstum des franziskanischen Geistes unter dem Einfluß der Kirche, wie er sich im Kardinal Ugolino personifizierte, wenn nicht völlig verkümmern, so doch traurig eingedämmt, sein ursprüngliches Gepräge verlieren“ [1]. Franziskus' poetische Anlage war für die späteren Zeiten von der größten Bedeutung. „Die Predigt an die Vögel beschließt die Epoche byzantinischer Kunst und den Ideenkreis, den sie zum Ausdruck bringt: Dogmatismus und Autorität verlieren den Thron; eine neue Zeit, die Persönlichkeit und Inspiration betont, hebt ihr Haupt“ [2]. War Franziskus auch nicht der Urheber dieser Zeit, er war doch deren begeisterter Sänger. Die Kirche mußte eine so tiefgreifende Bewegung für ihre Zwecke verwerten und dies sollte Ugolino übernehmen. Nach dem Pfingstfeste des Jahres 1216 setzte der Kampf ein „um die Autonomie, für die Franziskus mit voller Seele eintrat . . . So sehr Franziskus jede Auflehnung gegen die Kirche scheute, so wenig war er geneigt, seine Unabhängigkeit aufzugeben. Leider mußte er sich mit der Zeit dennoch den goldenen Fesseln fügen, obgleich er sie bis zum letzten Atemzuge abzustreifen bemüht war“ [3].

---

[1] a. a. O. 178/9 (116/7).
[2] a. a. O. 205 (133).
[3] a. a. O. 230/1 (147).

Es kamen die schweren Zeiten der verschiedenen Regelfassungen, wo Franziskus der stärkeren Macht sich fügen mußte. Die letzten fünf Jahre seines Lebens bilden mit seinem Testament „eine unausgesetzte Anstrengung, durch Wort und Wandel zu protestieren“ [1]. In dem Testament „behauptet sich als höchste Autorität das eigene Gewissen . . . Für den, der also gesprochen hat, ist die Unterwürfigkeit unter die Kirche stark gefährdet. Er kann sie hören, sie lieben und verehren und wird sich doch vielleicht, ohne es selbst zu gestehen, ihr immer überlegen fühlen, ja sich in der Stunde der Krisis als Häretiker offenbaren, ohne es zu wissen und zu wollen“ [2]. Darum werden die heutigen Denker, Sittenprediger und Mystiker „in ihm einen Vorläufer des religiösen Subjektivismus begrüßen müssen“ [3].

So war das Bild, das Sabatier von dem hl. Franziskus entwarf[4].

[1] a. a. O. 316 (202).

[2] a. a. O. 385 (246/7). Ich unterstreiche.

[3] a. a. O. 387 (247).

[4] In Anhang I wird die Stigmatisation besprochen. Von der Tatsache der Stigmen ist Sabatier fest überzeugt und widerlegt alle von K. Hase vorgebrachten Schwierigkeiten. Den Wundercharakter aber leugnet er, denn „das Wunder ist unmoralisch. Die Gleichheit aller Menschen vor Gott ist eine Forderung des religiösen Gewissens“ (a. a. O. 401 [256]). Er beruft sich auf die Geheimnisse der Pathologie des Geistes. (In diesem Sinne suchte A. Bournet, S. François d'Assise, Lyon-Paris 1894, die Stigmen zu erklären. Dagegen: Cotelle, S. François d'Assise, Etude médicale, Paris 1895). Später wurde die Stigmatisation wieder bekämpft von K. Hampe, Die Wundmale des hl. Franz von Assisi (Hist. Zeitschr. Bd. 96 [1906] 385—402) und von J. Merkt, Die Wundmale des heil. Franziskus von Assisi, Leipzig-Berlin 1910. Dagegen M. Bihl O. F. M., De Stigmatibus S. Francisci Assis (Arch. Fr. Hist. III [1910] 393—433) und F. X. Seppelt, Die

In dieser Franziskus-Biographie spiegeln sich die meisten bisher besprochenen Ansichten ab, die hier zu einem neuen Ganzen geworden sind. Unter seinen Vorgängern ist an erster Stelle E. Renan zu nennen, der unter den Zeitgenossen am besten über den hl. Franziskus geschrieben habe[1]. Man erkennt denn auch sehr leicht den Schüler Renans. Seine Richtung in der Historiographie findet man deutlich wieder bei Sabatier. Renan war „der größte und genialste Vertreter der ästhetischen Richtung . . . Die Religion ist ihm weder ein Objekt des Kultus noch eines des Spottes, sondern ein Gegenstand, der dem wissenschaftlichen Forscher zu interessanten psychologischen Untersuchungen Anlaß gibt“[2]. Diese Charakteristik Renans, die sich in seinen Etudes Religieuses am deutlichsten erkennen läßt, paßt ganz auf Sabatier selbst, nur daß bei ihm das moderne Bedürfnis nach spiritualistischer Lebensanschauung etwas in den Vordergrund tritt. Obwohl er mit einem viel größeren wissenschaftlichen Apparat an seine Darstellung herangetreten ist als Renan, ist auch er in dessen Fehler verfallen, daß er „allzuoft versuchte, aus Nachrichten Kapital zu schlagen, die er besser ungenützt liegen gelassen hätte“[3]. Auch mag E. Gebhart[4], der im Romanstil schreibt

Wundmale des heil. Franz von Assisi (Vereinsschrift 1910 der Görres-Gesellsch. 110—120). In Anhang II beantwortet er die Frage, ob der Portiuncula-Ablaß von Honorius III. bewilligt worden sei, mit einem kategorischen „Nein“ (414 [263]), worüber aber noch später zu sprechen sein wird.

[1] a. a. O. XXXIV (XXI).

[2] E. Fueter, Gesch. der neueren Historiographie (Handb. d. mittelalterl. u. neueren Gesch., hrsg. v. G. v. Below u. F. Meineke). München und Berlin 1911, 595.

[3] Fueter, a. a. O. 597.

[4] E. Gebhart, L'Italie mystique, Paris 1890 (6. Aufl. 1906).

und reich an Pointen ist, auf Stil und Auffassung einen großen Einfluß gehabt haben. Im Buche selbst werden K. Müller und F. Tocco[1] lobend hervorgehoben. Nicht ganz mit Unrecht hat es R. Mariano[2] gewundert, daß H. Thode, dem Sabatier in seiner Gesamtauffassung sichtlich vieles verdankt, und auch R. Bonghi nur in einer Anmerkung ziemlich farblos erwähnt wurden. Für die politischen, bes. städtischen Verhältnisse wurde reichlich benutzt die Monographie des A. Cristofani über Assisi[3].

Der Erfolg, dessen sich die neue Franziskus-Biographie erfreute, war großartig. Sie hielt einen wahren Siegeslauf durch die nichtkatholische Welt. In Frankreich rief das Buch in seinen vielen Auflagen eine mächtige, nicht nur literarische, sondern auch religiöse Bewegung hervor. Sabatier berichtete mit Zufriedenheit, daß er auf Grund dieses Buches mit literarischen Größen, wie Daudet, in einen „rapport religieux" getreten sei. Daudet habe es über Renans Leben Jesu gestellt[4]. Auch in Italien, Deutschland, England u. s. w. bis nach Rußland wurde das Werk in Übersetzung verbreitet[5]. Die Begeisterung für den

[1] F. Tocco, L'Eresia nel medio evo, Firenze 1884. Sabatier (a. a. O. 52[1] [302 Anm. 85]) lobt seine Untersuchung über Joachim von Floris. Nicht so mild urteilt H. Denifle, wo er die verschiedenen Studien über Joachim bespricht (Arch. f. Lit. u. Kirchengesch I [1885] 51[1]).

[2] R. Mariano, Francesco d'Assisi e alcuni dei suoi piu recenti Biografi, Napoli 1896, 83[1]. — Seine Begeisterung für Bonghi (78) hat wohl einen nationalen Beigeschmack.

[3] A. Cristofani, Delle Storie di Assisi, Assisi 1885 (3. Aufl. 1902).

[4] Vgl. A. Hegler, Franziskus von Assisi und die Gründung des Franziskanerordens (Zeitschr. f. Theol. u. Kirche VI [1896] 395—461) 399.

[5] Vgl. A. G. Little, The sources of the History of St. Francis of Assisi (The English Historical Review XVII [1902]) 647.

hl. Franziskus steigerte sich in solchem Maße, daß selbst in der protestantischen Kathedrale zu Worcester eine Reihe Franziskus-Vorträge abgehalten wurden[1]. Obwohl Sabatier eine im eigentlichen Sinne antikirchliche Biographie geschrieben hatte, wurde auch katholischerseits das Gute und Verwertbare lobend hervorgehoben. So weist der doch sicher sehr traditionsfreundliche Mgr. Faloci mit Anerkennung auf die Erudition des Verfassers hin[2]. Dasselbe gilt von L. de Kerval, der in dem Urteil über die späteren Quellen sich ihm öfters anschloß, aber doch auch die Ansicht Sabatiers zurückweist, daß man im hl. Franziskus einen Widersacher der „théocratie sacerdotale" zu sehen habe[3]. Auch von nichtkatholischer Seite wurde Widerspruch erhoben. R. Mariano[4] kritisierte den „absoluten persönlichen Subjektivismus", der den hl. Franz zu einem andern Sabatier gemacht habe. A. E. Berger[5] erachtete es als unberechtigt, den Stoff unter dem Einflusse so diskutabler Werturteile, wie „Ideal" und „Abfall vom Ideal", zur Darstellung zu bringen und weist auf die gründliche Arbeit von F. Ehrle hin.

Sehr eingehend beschäftigte sich A. Hegler mit der neuen Biographie. In dem Urteil über den Einfluß des Papsttums weicht er erheblich von Sabatier ab. „Nicht bloß ihr Interesse hat die Hierarchie vertreten,

[1] Vgl. P. Robinson O. F. M., The real St. Francis of Assisi, 1904, 5 (gegen Sabatier).

[2] Misc. Fr. VI (1895) 62—63.

[3] L. de Kerval, Saint François d'Assise et l'Ordre séraphique, Vanves 1898, 465. — Quellenübersicht 385—469, wo Görres als Rationalist genannt wird (!).

[4] a. a. O. 110.

[5] E. Berger, Eine neue Biographie des Franz von Assisi (Biographische Blätter von Bettelheim II [1896] 260ff.).

wenn sie der Stiftung diese Richtung gegeben hat, sie hat zugleich ihre Pflicht getan, indem sie die Gemeinschaft in diesem größeren Umfang lebensfähig machte“[1]. Franziskus war eine zu kindliche, naive Natur, um die Grundlagen der Kirche zu prüfen. Das lag ihm ganz fern; darum blieb er der Kirche treu. „Sein frommes Leben war an die Kirche gebunden, im entscheidenden Moment hat der Heilige über den Reformator gesiegt“[2]. Trefflich gibt Hegler die Bedeutung der neuen Biographie an: „Sabatier sieht im Leben des Franziskus nicht bloß ein Ringen mit Fragen, welche die Aufmerksamkeit des modernen Menschen auf sich ziehen müssen, er gibt seine Darstellung gleichsam als eine Lösung für die Probleme unserer Tage, wie ein «neues Evangelium» “[3]. Darin sieht Hegler mit Recht die große Bedeutung, aber auch die große Schwäche des umjubelten Buches.

Es war wirklich ganz begreiflich, daß die katholische Kirche ihren Kindern dieses Buch zu lesen verbot, welches ihren großen Heiligen dem Katholizismus entfremden wollte. Ein ideeller Wert muß dem Buche zuerkannt werden; denn „durch die schöne Sprache, die ansprechende Schilderung, sowie die große Verbreitung des Buches wurden wieder franziskanische Ideen in weitere Kreise getragen“[4], denen der hl. Franziskus sonst fremd geblieben wäre. Seine Bedeutung für die Forschung sollte sich alsbald zeigen.

Sabatier mag wohl die begründeten gegen ihn erhobenen Schwierigkeiten zutreffend gefunden haben,

[1] a. a. O. 442.

[2] a. a. O. 460.

[3] a. a. O. 401.

[4] A. Knöpfler, Die neuere Franziskusliteratur (Theol. Revue II [1903] 534).

denn in einem Nachtrag[1] ist schon in einer Anmerkung die Rede von einer „vollkommen umgearbeiteten Auflage“[2]. Obwohl hier zunächst nur auf die neuen Ergebnisse hinsichtlich des Portiuncula-Ablasses hingedeutet wird, läßt es doch mehreres vermuten. Ja es finden sich in diesem „Neuen Kapitel“ sehr wichtige Äußerungen, die zunächst die Ehrlichkeit des Verfassers, neue Dokumente zu verwerten, bekunden, aber doch auch die frühere allzu große Eilfertigkeit im Urteil erkennen lassen. Auf Grund eines kurz vorher veröffentlichten Briefes des Jakob von Vitry[3] heißt es jetzt: „Ganz besonderen Nachdruck aber möchte ich hier auf die Beziehungen des heiligen Franziskus zum Papsttum legen. Sie sind viel regelrechter und tatsächlicher gewesen, als man bisher angenommen hat“[4]. Das heißt doch wohl eine Modifikation der früheren Auffassung. Auch hinsichtlich des Portiuncula-Ablasses ist Sabatiers Ansicht eine andere. Nach neuem, eindringlichem Studium verteidigt er jetzt, gegen seine frühere Meinung, die Bewilligung des Ablasses durch den Papst Honorius III. und widerlegt in der beigefügten kritischen Studie[5] seine früheren Einwendungen, namentlich wegen des Schweigens der älteren Quellen. Er knüpft hieran methodisch wichtige Erörterungen über die Quellenverwertung, z. B.: „Vor allen Dingen

---

[1] Un nouveau chapitre de la vie de S. François d'Assise, Paris 1896. Mir steht nur die deutsche Übersetzung von Margarete Lisco: Ein neues Kapitel aus dem Leben des Heiligen Franz von Assisi, Berlin 1897, zur Verfügung.

[2] Ein neues Kapitel . . ., 397 Anm. 1.

[3] Mit wertvollen kritischen Erläuterungen versehene Ausgabe von R. Röhricht in Zeitschr. f. Kirchengesch.

[4] Ein neues Kapitel . . . 352/3.

[5] a. a. O. 363 ff.

darf man jene Heiligen-Biographien nicht vom historischen Standpunkt der Gegenwart beurteilen. Das hieße, sie überhaupt nicht verstehen . . . Was uns am wissenswertesten dünkt, erfahren wir grade am wenigsten“[1].

Die Theorie, welche Sabatier angedeutet hatte: daß die späteren (der zweite und dritte) Orden ursprünglich mit dem ersten Orden eine große Einheit gebildet hätten, die sogen. „Tertiarierhypothese“, wurde von P. Mandonnet O. P. weiter ausgebaut. Derselbe nahm seinerseits eine Umbildung der ursprünglichen Franziskanerbruderschaft von Laien in ein klerikales Institut an und behauptete, daß die Kirche in jener Zeit im allgemeinen diese Tendenz verfolgt hätte. Mit derselben beabsichtigte die Kirche: 1. die Laienbruderschaften[2] zu behüten vor Häresie und 2. neue Werkzeuge für das Heil der Christen zu gewinnen. Später entstanden dann durch Ausscheidung verschiedener Zweige ein eigentlicher Orden für Männer, ebenso für Frauen und eine Laienvereinigung für beide Geschlechter. Die

[1] a. a. O. 366. — Später wurde diese Frage über den Portiuncula-Ablaß noch öfters besprochen. — M. Bihl O. F. M. machte auf einen Text aufmerksam, der die Schwierigkeiten vermehrte. Vgl. jetzt L. Lemmens, Der heutige Stand der Portiunculaablaß-Frage (Franz. Studien III [1916] 290—298).

[2] Insbesondere sind gemeint die „Humiliaten“ und die sogen. „katholischen Armen“. Sabatier hatte auf die Wichtigkeit dieser Institute für die franziskanische Bewegung hingewiesen und sie haben denn auch Bearbeiter gefunden, die leider zu sehr im Banne der unhaltbaren Mandonnet-These befangen sind. L. Zanoni, Gli Humiliati nei loro rapporti con l'eresia, l'industria della lana, ed i communi nei secoli XII e XIII, Milano 1911 (Bibl. hist. Ital. ser. altera, vol. 2); J. B. Pierron, Die katholischen Armen. Ein Beitrag zur Entstehungsgesch. d. Bettelorden . . ., Freib. i. Br. 1911. Vgl. Arch. Fr. Hist. VI (1913) 173 ss.

Franziskanerbruderschaft war sonach ursprünglich eine „ungeteilte soziale Masse", aus der sich später die drei getrennten Orden bildeten. Von der größten Bedeutung für die Erkenntnis dieses Herganges war nach Mandonnet die Legenda 3 Sociorum[1]. Durch diese These wurde die Entstehung des Tertiarierordens aus einer Nebenfrage zur Hauptfrage, auf welcher die ganze Auffassung über Franz und sein Werk beruht[2].

Eine wichtige Quellenveröffentlichung besorgte das S. Bonaventura-Kolleg zu Quaracchi: die Chronica XXIV Generalium Ordinis Minorum[3]. Sie wurde daselbst nach verschiedenen Handschriften sorgfältig und mit zahlreichen Ergänzungen ediert. Der Wert dieser Chronik des XIV. Jahrhunderts, einer Hauptquelle für Wadding, bestand besonders in der Verarbeitung früherer Legenden. Es sind darin auch verschiedene kurze Lebensbeschreibungen enthalten von den ersten Gefährten des hl. Franziskus, wie die Vita B. Aegidii[4]. In einem Anhang wurde u. a. veröffentlicht: 1. Liber de laudibus b. Francisci von Bernhard von Bessa, von Wert wegen des dort gebotenen Verzeichnisses einiger Quellen und speziell für die älteste Zeit des dritten Ordens; 2. Catalogus XIV Generalium,

[1] P. Mandonnet O. P., Les origines de l'Ordo de Poenitentia, Fribourg (Suisse) 1898 (Abzug aus Compte rendu du IV Congrès ... 5ième section, Fribourg 1898, 183—215).

[2] W. Goetz, Die Regel des Tertiarierordens (Zeitschr. f. Kirchengesch. XXIII [1902] 97—107) wendet sich scharf gegen Mandonnet, u. E. zu scharf, obwohl wir mit dessen These nicht einverstanden sind.

[3] Anal. Fr. III, Ad Claras Aquas 1897.

[4] Eine kürzere Rezension als die von K. Müller nach den AASS, April, so stark benutzte vita.

nach einer Handschrift, die von der durch Ehrle veröffentlichten[1] abweicht.

Ein für die Quellenfrage überaus wichtiges Ereignis brachte das Jahr 1898. Sabatier veröffentlichte ein neues Buch[2], aber nur für die gelehrte Welt. Das Buch sollte, seinem Untertitel nach, die bisher unbekannte allererste Franziskus-Biographie bringen, welche von dem bekannten Franziskus-Jünger Br. Leo im Jahre 1227 geschrieben sein sollte. Dieses Buch mit dem Haupttitel Speculum perfectionis hatte eine interessante Vorgeschichte durchgemacht[3].

Sabatier hatte immer noch weiter gesucht nach dem „unterdrückten" Teil der Legenda 3 Sociorum. In einer Handschrift der Mazarin-Bibliothek zu Paris (n. 1743) fand er wieder die früher aus einer Kompilation ausgeschiedenen Kapitel, die er in seiner Franziskus-Biographie verarbeitet hatte[4]. Er hatte vermutet, in jenen Kapiteln das „unterdrückte" Bruchstück der Leg. 3 Soc. wiedergefunden zu haben. Hier in der Handschrift der Mazarin-Bibliothek trugen diese (beinahe ganz übereinstimmenden) Kapitel einen eigenen

---

[1] Zeitschr. f. kath. Theol. VII (1883) 322—352. — Die Herausgeber zweifeln (gegen Ehrle), ob Bernhard von Bessa der Verfasser sei. — Ohne gegenseitiges Mitwissen wurden zur gleichen Zeit diese letztgenannten kleinen Schriften ebenfalls herausgegeben von P. Hilar. a Lucerna [H. Felder] O. Cap., Liber de Laudibus beati Francisci . . . Romae 1897.

[2] Speculum perfectionis seu S. Francisci Assisiensis Legenda antiquissima auctore fratre Leone, nunc primum edidit Paul Sabatier, Paris 1898 (Collection . . . I).

[3] Vgl. Sabatier, Spec. perf. XIXss.

[4] Sabatier, Vie . . . LXX. Jene Kompilation hieß Speculum vitae . . ., die jetzt aufgefundene Schrift hieß Speculum perfectionis.

Gesamttitel: Speculum perfectionis. Am Ende lautete es: „Hier endet der Spiegel der Vollkommenheit des Minderbruders . . . Alles Lob, alle Ehre sei Gott dem Vater . . . Preis und Dank der glorwürdigsten Jungfrau Maria und Gottes Heiliger Martyrin Kunera, Ehre und Verherrlichung seinem seligsten Diener Franziskus. Amen. Geschrieben in dem hochheiligen Kloster Sancta Maria von Portiuncula und vollendet den 11. Mai im Jahre des Herrn 1227“ [1]. Sabatier war überzeugt, statt des vermeintlichen Bruchstückes der Leg. 3 Soc. eine ganze, noch viel wichtigere Legende gefunden zu haben, denn ihr Verfasser konnte kein anderer als Br. Leo sein. Nun waren aber im Text viele Fehler, Anachronismen u.s.w. und in den Anfangsworten hieß es: „Istud opus compilatum est per modum legendae ex quibusdam antiquis quae in diversis locis scripserunt et scribi fecerunt socii beati Francisci“ [2]. Das waren Schwierigkeiten, die nicht sofort zu beseitigen waren. Sabatier suchte sich dies alles zurecht zu legen, sein stärkster Stützpunkt war die Einheit im ganzen Aufbau, im Stil und Gedanken [3]. Er hielt sich darum für berechtigt, für den Beginn des ersten Kapitels eine andere Lesart, aus einem nahverwandten Werke zu bieten [4]. Es war ein gewagtes Unternehmen, und desto gewagter, als Sabatier behauptete, daß diese von ihm entdeckte Schrift die ganze franziskanische Literatur des XIII. Jahrhunderts beherrscht habe. Alle Quellen seien für oder gegen das Speculum perfectionis geschrieben, also mehr oder weniger Parteischriften. Ja, das Spe-

[1] Sabatier, Spec. perf. 246.
[2] Spec. perf. 250.
[3] a. a. O. XLVIss., 252.
[4] a. a. O. 1, 250.

culum perfectionis selbst kämpfe an gegen die mildere Richtung und lasse daher schon den Umfang der Streitigkeiten im Orden zu jener Zeit erkennen.

Sabatier meinte, auf Grund des Spec. perf. seine in der Biographie vertretene Auffassung des hl. Franziskus aufrecht erhalten zu können, ja, seine Ansicht schien ihm dadurch noch wesentlich verstärkt. In der Einleitung zum Spec. perf. handelt er ausführlich über diese Frage und stellt die Ergebnisse der neuen Quelle zusammen. Das moralische und physische Leiden des hl. Franziskus sowie das Menschliche in ihm hebe diese Legenda viel stärker hervor als die bis jetzt bekannten Quellen[1]. Eingehende Forschungen werden angestellt nach den Schriften des Br. Leo und seinen in dem Spiritualenstreit so oft genannten „rotuli“ oder „schedulae“, jenen „Erinnerungsblättern“ oder „Zetteln“, die Br. Leo seinen Schülern gegeben habe, um ihnen die franziskanischen Ideale einzuprägen[2].

Die Vita prima des Celano wäre eine Antwort der milderen Partei auf das Spec. perf. Heißt es ja in einer Pariser Handschrift, daß Papst Gregor IX. die Arbeit Celanos entgegengenommen habe „et censuit fore tenendam“. Dadurch wurde die Vita prima gewissermaßen kanonisiert, die anderen Legendae verdammt. Somit muß es eine oder mehrere gegeben haben, welche nicht „kanonisch“ waren. Unter diesen war sicher das Spec. perf.[3] Der Unterschied ist nicht so groß, aber Celano legt Menschenfurcht an den Tag, er hat dem Elias zu viel geglaubt. „Genügt das, ihn zu entschuldigen?“[4] fragt vielbedeutend Sabatier.

[1] a. a. O. XXXI ss.
[2] a. a. O. LXII ss.
[3] a. a O. XCVIII ss.
[4] a. a. O. C².

In seiner Vita secunda habe Celano mit vielen Änderungen das Spec. perf. benutzt und die Leg. 3 Soc., auch den „unterdrückten" Teil[1]. Die Vita secunda sei, statt in zwei, vielleicht in drei zu verschiedener Zeit entstandene Teile zu zerlegen[2].

Sehr eingehend hat Sabatier das verwickelte Verhältnis der Vita secunda Celanos zu der Leg. 3 Soc. und anderen Schriften der Gefährten (Spec. perf.) besprochen. Seine Wertschätzung Celanos nahm sichtlich ab. Bei der Besprechung der „Zettel" des Br. Leo verteidigt er Ubertino von Casale, den Eiferer der Spiritualen, der sich immer auf diese Zettel berief, gegen Papini, der es schwer zu entgelten hat[3]. Interessante, wenn auch nur hypothetische Aufschlüsse[4] über das Verfahren der verschiedenen Kompilationen des XIV. Jahrhunderts haben ebenfalls den Zweck, den Weg zu ebnen zum Aufspüren des in den späteren Quellen erhaltenen Materials aus dem Kreise der Jünger des hl. Franziskus. Es sollte das die Aufgabe der späteren Forschung sein und zu diesem Zweck bot Sabatier in seiner gelehrten Einleitung sehr detaillierte Handschriftenbeschreibungen[5].

[1] a. a. O. CXVIII.

[2] a. a. O. CXXV. sq.

[3] a. a. O. CXLss.

[4] a. a. O. CLIVss.

[5] Eine Untersuchung des B. Kruitwagen, O. F. M., Descriptio nonnullorum codicum Mss., quibus insunt libelli „Speculum Perfectionis" et „Actus B. Francisci" (Arch Fr. Hist. I [1908] 301—412 hat klar gezeigt, was auf diesem Gebiete noch zu tun ist. Seine Arbeit beweist, daß die Ausgaben, welche Sabatier besorgte (Spec. perf. 1898; Actus b. Francisci . . . 1902), wirklich, wie er selbst auch erkennen ließ, „éditions provisoires" sind. Für eine endgültige kritische Ausgabe bildet diese Arbeit eine ausgezeichnete Grundlage.

Das Erscheinen der Speculum-Ausgabe weckte neue Tätigkeit; eine ganze Reihe Arbeiten in verschiedener Schattierung erschien[1]. Der Ansicht Sabatiers, daß die Leg. 3 Soc., wie wir sie ja jetzt besitzen, unvollständig sei, stimmten auch jetzt noch nicht alle bei.

Sabatier hielt an seiner vermeintlichen Entdeckung (Datum 1227) fest und gab selbst dann nicht nach, als er[2] aus der Klosterbibliothek zu Ognissanti (Florenz) ein neues Manuskript des Spec. perf. hervorzog, das sowohl im Anfang wie am Schluß nahezu vollständig mit dem Mazarin-Manuskript übereinstimmte, jedoch statt 1227 die Datierung 1318 trug. Sabatier erwog die Möglichkeit, daß ein Schreibfehler vorliege, — worauf ihn vielleicht van Ortroy hinführte[3] — aber die Datierung 1318 beziehe sich sicher nicht auf die Entstehung der Schrift, denn Olivi (gest. 1298), der eine Schrift aus dem Jahre 1318 nicht kennen konnte, zitiert eine Erzählung des Spec. perf., indem er sich auf Br. Leo beruft[4]. Sabatier verteidigt nochmals sein früheres Verfahren bei der Speculum-Ausgabe

---

[1] Die wichtigsten siehe bei H. Tilemann, Speculum Perfectionis und Legenda trium sociorum, Leipzig 1902, 4²; W. Goetz, Quellen . . . 148²; A. Fierens, La Question Franciscaine (Revue d'Hist Ecclés. VII [1906] 410ss.).

[2] Sabatier, Fratris Francisci Bartholi de Assisio Tractatus de Indulgentia . . ., Paris 1900 (Collection . . . II) CXXXVss. — Jörgensen, Der hl. Franz v. Ass., Kempten 1908, 92 sagt, daß Minocchi das Manuskript zuerst entdeckte. Er ist vielleicht irregeführt von H. Tilemann, Speculum perf. . . . 101³; vgl. aber S. Minocchi, La „Leggenda Trium Sociorum", Firenze 1900. 13³.

[3] Vgl. An. Boll. XIX (1900) 60; Sabatier, Bartholi . . . CXXXVI¹. (Die Hs. hätte dann: MCCXXVIII [= 1227, weil dort florentinische Zeitrechnung] statt MCCCXVIII).

[4] Sabatier, Bartholi . . . CXXXVI¹.

und fügt hinzu, daß er das erste Kapitel, das ihm früher so viele Schwierigkeiten gemacht, als eine spätere Zutat betrachten möchte[1]. Gegen diese Ausführungen Sabatiers über das Spec. perf. erhebt Tilemann[2] mit Recht Einspruch, weil sein Vorgehen methodisch nicht zu rechtfertigen ist.

Sabatier hatte in seiner Speculum-Ausgabe wieder angeregt, nach dem „unterdrückten Teil" der Leg. 3 Soc. zu forschen. Schon im Jahre 1856 hatte Melchiorri eine alte italienische Übersetzung dieser Legenda, von viel größerem Umfang als die lateinische, veröffentlicht. Diese Übersetzung war Sabatier unbekannt geblieben. Die Franziskaner M. da Civezza und T. Domenichelli meinten mit ihr eine Rekonstruktion der ursprünglichen Leg. 3 Soc. vornehmen zu können[3]. Sie suchten die korrespondierenden lateinischen Texte für die Übersetzung, sofern sie in der traditionellen Dreibrüderlegende kein Gegenstück fand, aus allen möglichen Quellen zusammen. In der langen Einleitung ließen sie ihr Verfahren nicht klar erkennen, man konnte aber nur enttäuscht sein, wenn man als Fundort des lateinischen Textes bisweilen Wadding angeführt sah[4]. Als „Versuch" hatte die Rekonstruktion Wert gehabt, weil die eigentliche Bedeutung des Melchiorri-Textes noch nicht klargestellt ist, aber in ihrer apodiktischen Art war sie ganz verfehlt.

Hatte Sabatier immer neues Quellenmaterial zu entdecken gesucht und selbst eine bisher unbekannte

[1] a. a. O. CXLVII[3].

[2] Tilemann, Spec. perf. . . . 106ff.

[3] La Leggenda di San Francesco scritta da tre suoi Compagni . . . nella vera sua integrità, Roma 1899.

[4] Z. B. Kap. XLII, p. 136.

Lebensbeschreibung zu der allerwichtigsten, ersten Biographie erheben wollen, so wurde jetzt von dem Bollandisten van Ortroy die in der letzten Zeit so überaus hochgeschätzte Leg. 3 Soc. für ein geschickt angelegtes Machwerk aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts oder noch späterer Zeit erklärt[1]. Eine zweite These (schon von Sbaralea angedeutet[2]) lautete dahin, daß die Vita secunda des Celano eine gemeinsame Arbeit des Celano mit den Gefährten sei, daß also die Arbeit der Gefährten nicht verloren, sondern nur an anderer Stelle zu suchen sei, als man bisher glaubte[3].

Die scharfsinnige Untersuchung rief begreiflicherweise einen literarischen Kampf hervor. Sabatier verteidigte die „Tradition" gegenüber dem Jesuiten mit einer eigenen Schrift[4]. Auch S. Minocchi[5] nannte es eine „ipotesi temeraria ed assurda", aber nur in dem Sinne, daß die Leg. 3 Soc. ein späteres Machwerk sei; dagegen sprach er sie mit van Ortroy dem Br. Leo ab. (Minocchi erkannte sie dem schon früher genannten Johann von Ceperano zu.) So entstanden auch hier wieder verschiedene Theorien, speziell über das Verhältnis des vorausgeschickten Briefes zu der Legenda selbst[6].

---

[1] La Légende de S. François d'Assise, dite „Legenda trium sociorum" (An. Boll. XIX [1900] 118—197) 120.

[2] Supplementum . . . ad Scriptores . . . 673.

[3] a. a. O. 140ss.

[4] P. Sabatier, De l'authenticité de la Légende de saint François dite des Trois Compagnons, Paris 1901.

[5] La Leggenda . . . 134.

[6] Verschiedene Schriften über diese Frage stehen im Zusammenhang mit der Frage über das Spec. perf. — Der Streit findet eine interessante Darstellung bei J. Jörgensen, Der hl. Franz v. A., Kempten 1908, 37ff., 88ff.

Auch neue Quellen wurden entdeckt bezw. durch kritische Ausgabe deren Benutzung erleichtert. Eine sekundäre Quelle, aber nicht ohne Wert, war der von van Ortroy edierte Tractatus de Miraculis[1] von Thomas von Celano (geschrieben um 1250), wodurch die Schwierigkeiten betreffs der biographischen Franziskus-Schriften dieses Verfassers als gelöst erschienen. Die von den Bollandisten in den Acta Sanctorum zerstückelt herausgegebene Vita des „Biographus secundus“ wurde von F. M. d'Araules, O. F. M., Julian von Speyer zugeschrieben, was mit einigen Einschränkungen von fast allen Forschern anerkannt wurde[2]. Die Legenda war nur für einzelne Fragen von Bedeutung. Sie wurde ebenfalls herausgegeben von van Ortroy[3], wie auch der in den Acta Sanctorum in Bruchstücken edierte „Anonymus Perusinus“[4]. Dieser Anonymus steht in naher Beziehung zu der Leg. 3 Soc. und ist von mehr oder weniger Bedeutung, je nachdem die Dreibrüderlegende ausgeschaltet wird oder nicht.

Von größerer Bedeutung, obwohl von manchen abgelehnt, waren die von L. Lemmens in dem Jahre 1901 veröffentlichten kleinen Schriften des Bruders Leo: Vita B. Aegidii, Sanctissimi Patris nostri Francisci Intentio Regulae und Verba S. P. Francisci[5]. Alle drei wurden angefochten, speziell die Behauptung des Herausgebers, daß die zwei Schriftchen „Intentio“

---

[1] An. Boll. XVIII (1899) 81—176.

[2] Siehe G. Schnürer, Neue Quellenforschungen . . . (Hist. Jhrb. 1907) 17.

[3] Anal. Boll. XXI (1902) 160—202.

[4] Misc. Fr. IX (1902) 33—48.

[5] L. Lemmens, Documenta antiqua Franciscana, I, Scripta fratris Leonis, Ad Claras Aquas 1901.

und „Verba“ authentisch und somit die viel erörterten „Erinnerungsblätter“ wieder aufgefunden seien. Besonders van Ortroy lehnte die Behauptungen des Herausgebers ab, ebenso[1] eine zweite kurz nachher von Lemmens veröffentlichte Quelle, die „früheste Redaktion“ des Speculum Perfectionis[2], welche aus dem 1246 eingesandten Material der Genossen zusammengestellt sein sollte. In seiner Antwort[3] nahm Lemmens Stellung zu den Argumenten van Ortroys. Die Vita B. Aegidii gilt ihm, so lange nicht wichtigere Gegenbeweise vorgebracht würden, für eine Schrift des Br. Leo[4]. Der Behauptung, die zwei Schriftchen „Intentio“ und „Verba“ stimmten nicht mit dem Charakter des hl. Franziskus überein, hält Lemmens mit Recht entgegen, daß dies ein willkürliches Argument sei und schon darum hinfällig, weil in anderer Form das meiste aus ihnen auch in der Vita secunda des Celano geboten werde[5]. Es war ja die Beurteilung jener Schriftchen überhaupt eine ganz andere Frage als deren Authenticität. Daß die von Lemmens aufgestellte Hypothese über Spec. perf. nur eine, wenn auch interessante Konjektur sei, weist Lemmens gegen van Ortroy zurück und bringt seine Argumente nochmals deutlich und bestimmt vor[6]. — Zum Schluß bot

[1] An. Boll. XXI (1902) 111ss.

[2] Docum. ant. Franciscana II, Speculum perfectionis (redactio I), Ad Claras Aquas 1901.

[3] Docum. ant. Fr. III, Extractiones de Legenda antiqua, ibid. 1902, 7ss.

[4] van Ortroy sah darin einen Auszug aus einer größeren Vita. H. Bulletti, O. F. M., meint auf Grund einer neuen Hs., sich der Behauptung Lemmens' anschließen zu müssen. (Arch. Fr. Hist. VIII [1915] 12—22).

[5] Doc. ant. Fr. III 13—14.

[6] a a. O. 16ss. Lemmens verteidigte seine These, daß seinem Speculum-Text gegenüber dem Speculum Sabatiers die Priorität

Lemmens eine Beschreibung der Handschriften, aus welchen er die Texte veröffentlicht hatte, wie auch einzelner anderer Handschriften des von Wadding gegründeten S. Isidor-Kollegs in Rom.

Manche Forscher schätzten die Veröffentlichungen Lemmens' — und mit Recht — sehr hoch[1]; viele andere scheinen leider durch die Kritik van Ortroys von vornherein etwas mißtrauisch geworden zu sein.

Wie stellte sich Sabatier zu den neuesten Forschungen? Durch die Gründung zweier Sammlungen (Collection d'études et de documents . . . und Opuscules de critique historique . . .[2]) hat er der Forschung einen großen Dienst geleistet. Was seinen Standpunkt bei seiner Speculum-Ausgabe betrifft, so sucht er ihn bis aufs äußerste zu verteidigen, bringt neue Argumente vor, muß aber doch auch zugeben, daß sein Speculum nur „d'une façon générale" aus dem Jahre 1227 stamme und später von Br. Leo fortgeführt worden sei[3]. Celano gegenüber wird er immer mehr mißtrauisch. Gegen die Zusammenarbeit Celanos mit den Gefährten, die nach Sbaralea und van Ortroy aus der Einleitung der Vita secunda hervorgeht, bemerkt er: „Mit einer Gewandtheit, welche ich nicht näher qualifizieren will,

---

zukomme, nochmals in der Zeitschr.: La Voix de saint Antoine (1903). — Lemmens hält mit van Ortroy die Leg. 3 Soc. für unecht; den vorangehenden Brief, den v. Ortroy verwirft, hält er für echt und meint, daß die Gefährten mit dem Briefe die Materialien eingeschickt haben, woraus dann Celano seine Vita secunda zusammenstellte und woraus dann auch das Spec. perf. entstanden sei. Vgl. Doc. ant. Fr. I 18ss.; III 16ss.

[1] Miscell. Fr. VIII, 132; IX 23[6].

[2] Wir werden hierauf noch in anderem Zusammenhange zu sprechen kommen.

[3] Vgl. Opuscules . . . (1903) II 5[1] und 16, 141[3],

sprach Thomas von Celano so, daß seine Leser denken mußten, daß die Vita secunda in Zusammenarbeit mit den Gefährten zustande gekommen[1]." Also Celano ein formeller Fälscher!

Voll freudiger Zuversicht schrieb Sabatier im Jahre 1903, als er der Gründung des Internationalen Vereins für Franziskanische Studien und der erschienenen Arbeiten auf diesem Gebiete gedachte: „Es darf wohl das Datum festgelegt werden: fortan ist die Zukunft der geschichtlichen franziskanischen Bewegung sichergestellt"[2]. Wußte er nicht, daß die Grundlage, die er gelegt, verschiedentlich bedroht war? Fürchtete er die Angriffe nicht oder begrüßte er auch die Bewegung, wenn sie seiner Richtung zuwiderlaufen sollte?

L. Lemmens bekämpfte[3] die Sabatier-Mandonnet-Hypothese, daß der hl. Franziskus ursprünglich nur eine große Laiengenossenschaft habe gründen wollen, und ebenso die Behauptung des E. Lempp, daß aus der Geschichte des Clarissenordens aufs neue das „gewalttätige Umgehen mit den Anordnungen und Willensäußerungen Franzens" hervorgehe[4]. Die schweren Konflikte zwischen dem hl. Franziskus und der römischen Kurie, welche Lempp in seinem ganz nach

---

[1] Opuscules . . . I (1902) 70[1].

[2] Opuscules . . . II (1903) 31.

[3] L. Lemmens, Die Anfänge des Clarissenordens (Röm. Quartalschr. XVI [1902] 93—124) 98ff.

[4] E. Lempp, Die Anfänge des Clarissenordens (Zeitschr. f. Kirchengesch. XIII [1894]) 243. Vgl. jetzt bes. L. Oliger, De origine regularum ordinis S. Clarae (Arch. Fr. Hist. V [1912] 181—209; 413—447). Kurze Zusammenfassung bei Tilemann, Individualität 102 ff.

Sabatiers Richtung geschriebenen Buche über Elias[1] öfters erwähnt, wurden beanstandet von W. Goetz[2]; er möchte sie wegen verschiedener Gründe gemildert wissen. Goetz beschäftigte sich mit eingehendem Quellenstudium in der Zeitschrift für Kirchengeschichte[3] und machte sich daran, einmal gründlich die ursprünglichen Ideale des hl. Franziskus zu untersuchen[4]. Er sieht bei dieser Untersuchung ab von den vielumstrittenen Legenden und zieht nur die Schriften des Heiligen und die gleichzeitigen Berichte des Jakob von Vitry heran. Sein Ergebnis weicht erheblich ab von den Resultaten, zu welchen Sabatier u. a. gekommen waren. Die sogen. Tertiarierhypothese wird vollständig abgelehnt. „Die Tendenz zum Mönchsorden war von Anfang an gegeben, sobald der bürgerliche Beruf und die Weltlichkeit verlassen wurde, obwohl vielleicht der Heilige diese unvermeidlichen Konsequenzen nicht gleich ganz klar eingesehen haben mag“[5]. Goetz beruft sich vor allem auf das Testament des Heiligen, welches Sabatier mit Recht so hoch schätzte. Inhalt und Richtung dieses Dokumentes ist ihm ein deutlicher Beweis, daß der sogen. erste Orden, nicht der dritte, Anfang und Kern der ganzen Bewegung gewesen ist[6]. Durch das wiederholte „firmiter

[1] E. Lempp, Frère Élie de Cortone, Paris 1901 (Collection . . . III). Wichtig wegen des verarbeiteten Materials.

[2] Rezension in Hist. Vierteljahrsschr. V (1902) 294—295.

[3] Bd. XXII ss.; später als eigenes Buch: Die Quellen zur Geschichte des hl. Franz von Assisi, Gotha 1904.

[4] W. Goetz, Die ursprünglichen Ideale des hl. Franz von Assisi (Hist. Vierteljahrsschr. VI [1903] 19—50).

[5] a. a. O. 26³.

[6] Eine gute Zusammenfassung der Studien über den Dritten Orden, der seit Sabatier statt Nebenfrage Hauptfrage wurde, siehe bei Tilemann, Individualität 117.

volo obedire“ in jenem Testament — also Goetz — betont der Heilige einen Gehorsam, wie dieser nur in dem Mönchtum möglich ist[1]. Die angebliche Vergewaltigung der Ideale des Heiligen durch die Kurie ist nach Goetz nicht aufrecht zu erhalten[2]. Nüchtern betrachtet er die Verhältnisse und meint, auch in dem Leben der frühesten Schüler des Heiligen wäre eine gewisse Gefahr gelegen, sobald einmal die Autorität des noch lebenden Meisters fehlen würde. „Franz ist der Idealist, der Kardinal von Ostia der Realist — ihm schiebt man nur zu gerne die Schuld zu, wenn Ideale scheitern“[3]. Er fügt dann die wichtigen Worte hinzu: „Und es will mir scheinen, als ob Franz, zögernd vielleicht und bedrückt über die Unhaltbarkeit seiner Ideale, die Richtigkeit der Anschauungen des Kardinals eingesehen habe“[4].

Goetz hatte in jenem Artikel sich nicht auf das Zeugnis der Legendae berufen. Jetzt unterzog er auch die Legenden einer Untersuchung[5]. Sein Urteil über die ursprünglichen Ideale fand noch neue Bekräftigung. Die Arbeit bewegt sich, kann man sagen, auf der ganzen Linie gegen die Behauptungen Sabatiers; er ist aber keineswegs sein Feind, sondern will nur der Kritik ihr Recht widerfahren lassen. Diese Studie bildet einen Markstein in der Geschichte der Quellenforschung; die Umwertung der Quellen wurde dadurch der Hauptsache nach zurückgeführt auf ein tieferes Verständnis der schon längst anerkannten Quellen.

[1] a. a. O. 25 26.
[2] a. a. O. 35.
[3] a. a. O. 46.
[4] a. a. O. 47.
[5] W. Goetz, Die Quellen zur Geschichte des hl. Franz von Assisi, Gotha 1904.

Goetz geht bei der Untersuchung langsam, Schritt für Schritt vor und kommt zu den folgenden wichtigen Resultaten: 1. Die Schriften des hl. Franziskus sind sehr wertvoll, aber es heißt hier mit großer Vorsicht arbeiten. Oft weicht er ab von Sabatier, der mehrfach unbewußt hineininterpretiert hat. 2. Celano bleibt seine Autorität gewahrt, obwohl seine Vita prima Mängel aufzuweisen habe, bes. daß sie nicht scharf charakterisiert und in erster Linie erbauen will[1]. Die Vita secunda zeigt schärfere Charakteristik, aber sie läßt uns noch über wichtige Punkte im unklaren[2]. Den plumpen Betrug, den Sabatier ihm andichtet, nennt Goetz eine Unmöglichkeit[3]. Wäre solch ein Mann immer wieder von verschiedenen Seiten angegangen worden zur Mitarbeit? 3. Die Leg. 3 Soc. ist so stark erschüttert, daß mit ihr nicht mehr so wie bisher gearbeitet werden darf. Aller Schwierigkeiten Lösung findet aber auch Goetz nicht bei van Ortroy und mit Recht[4]. Denn der vorangehende Brief bietet noch immer ein Problem. Und woher kam die Legenda selbst? Kann man von einem späten „Machwerk" so ganz sicher sprechen? Sie bleibt jedenfalls als eine Legenda der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts für viele Fragen eine wichtige Quelle, die aber nur mit der größten Umsicht und unter Vergleich mit andern Quellen zu benutzen ist. 4. Speculum perfectionis. Auch Goetz ist davon überzeugt, daß die vorliegende Sabatier-Redaktion vom Jahre 1318 stammt[5]. Der Wert ist trotzdem groß.

[1] a. a. O. 84—88.
[2] a. a. O. 230.
[3] a. a. O. 69ff.
[4] a. a. O. 99, 133ff.
[5] a. a. O. 149.

„Es gibt uns etwas von der Stimmung des vertrauten Jüngerkreises, es liefert scharf beobachtete Beiträge zur Charakteristik des Heiligen und es gibt bei aller Überarbeitung die Möglichkeit zum kritischen Vergleich mit den Lebensbeschreibungen Celanos und Bonaventuras“[1]. 5. Legenda S. Bonaventurae. Der hl. Bonaventura will Gegensätze versöhnen und übergeht daher einige umstrittene Fragen. „Verwerflich ist diese Tendenz vom Standpunkt der historischen Forschung — fügt Goetz hinzu —; aber Bonaventura würde auf einen Vorwurf dieser Art wohl geantwortet haben, die Aufgabe der Versöhnung erscheine ihm wichtiger als die der geschichtlichen Erkenntnis. Er konnte darauf hinweisen, daß er an andern Stellen seiner Schriften stark genug die Notwendigkeit strenger Ideale betont habe“[2]. Gegenüber den von Lemmens als Documenta antiqua Franciscana veröffentlichten Texten nimmt Goetz leider eine ablehnende Stellung ein. Er schließt aber nicht aus, daß ältere Bestandteile hie und da mit unterlaufen[3].

Goetz hat der Franziskus-Forschung einen wesentlichen Dienst geleistet; er hatte die psychologische Vertiefung stark betont und auch wiederholt hervorgehoben, daß man doch immer mit Bestimmtheit von Fall zu Fall vorgehen und nicht zu viel mit „Stil“, „Gesamtcharakter“ einer Schrift operieren solle. Nur in der Wunderbeurteilung kann man ihm nicht mit Recht beistimmen[4], wie überhaupt seine „Legendenbildung“ nicht immer unanfechtbar ist.

[1] a. a. O. 221. — Goetz bietet eine feine Zerlegung und kritische Prüfung aller Kapitel des Spec. perf. 158—216.

[2] a. a. O. 256. — Lemmens, Der hl. Bonaventura, Kempten 1909, 129, schließt sich wesentlich diesem Urteile an.

[3] a. a. O. 153[1].

[4] Z. B. über die Stigmen (65[1]): „Die Erklärung des Vorfalls, wie wir sie heute suchen müssen, ist natürlich ganz unabhängig

V. Kapitel.

Vertiefung der gewonnenen Resultate.

Die Ergebnisse, zu welchen Goetz in seiner Untersuchung gekommen war, blieben für die nächstfolgende Zeit ein Ausgangspunkt zur Vertiefung der dort angedeuteten Probleme. Vereinzelt wurden noch ganz entgegengesetzte Ansichten über den hl. Franziskus vorgebracht, sie konnten sich aber nicht durchsetzen bei jenen, welche den quellenkritischen Apparat genau ins Auge faßten.

Ein vorzügliches Mittel für gründliches Franziskus-Studium boten die beiden kritischen Ausgaben der Schriften des Heiligen von L. Lemmens[1] und H. Boehmer. Letzterer bot in seiner großen, wichtigen Einleitung eine sehr bequeme Zusammenstellung der Quellen und Literatur zur Geschichte des hl. Franziskus[2].

Lemmens und Boehmer waren der Richtung Sabatiers nicht zugetan, stellten sich aber nicht auf den schroffen Anti-Sabatier-Standpunkt des H. Thode. Dieser beklagt sich in der zweiten Auflage (1904) seines Buches über Franziskus, daß seine Arbeit lange Zeit unbeachtet, „ja todtgeschwiegen“ worden sei. Er macht Sabatier verantwortlich für die Verwirrung der

---

von der — quellenmäßig wohl kaum zu bestreitenden — Tatsache, daß Franz seit Sept. 1224 die Wundmale an seinem Körper getragen hat.“

[1] Siehe oben S. 46[1].

[2] Boehmer, Analekten ... LXIII—LXXII. Die angekündigte Abhandlung (LV) über die Regeln des hl. Franziskus ist m. W. in der genannten Zeitschr. f. Kirchengesch. nicht erschienen —. Der neue Abdruck der Storia . . . des Papini (LXX) wurde wohl geplant, ist aber, so viel ich sehe, nicht erfolgt.

neuesten Zeit, die „durch vorgefaßte Meinungen und Hyperkritik“[1] verursacht wurde. Die Behauptung von einem Konflikt des hl. Franziskus mit der Kurie weist er entschieden zurück[2] und beruft sich auf seine frühere Darstellung[3]. Einen unbewußten, inneren Konflikt hatte er dennoch ziemlich deutlich hervorgehoben und es ist sehr fraglich, ob er sich mit Recht auf Goetz berufen kann. Über das Verhältnis des Heiligen zur sogen. Renaissance entstand jetzt eine Diskussion, worin u. a. Goetz sich nicht der Meinung Thodes anschließt, sondern die enge Verknüpfung zwischen dem hl. Franziskus und der Renaissance entschieden verneint[4].

Ganz unerwartet wurde im Jahre 1906 eine Anklageschrift gegen Celano veröffentlicht von einem „Anti-Sabatier“, der aber behauptete, der hl. Franziskus sei nicht so orthodox gewesen wie man gemeint hat. N. Tamassia, der Verfasser dieser Schrift[5], sah in Celano einen kecken Plagiator, der aus allerlei Schriften zusammenschrieb, um auf Befehl des Papstes den Heiligen literarisch zu kanonisieren, und aus dem ausgesprochenen Ketzer einen Heiligen zu machen. Hätte Tamassia die angeblichen Auszüge Celanos und die

[1] H. Thode, Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien, 2. Aufl., Berlin 1904, 586.

[2] Franz von Assisi, 1904, 38[4].

[3] Franz von Assisi, 1885, 49.

[4] Vgl. Sitzungsber. der hist. Klasse der Münch Akademie 1905, 328 und Histor. Zeitschrift, Bd. 98 (1907) 30—54 (Mittelalter und Renaissance). Mehr im Sinne Goetz' auch K. Brandi, Das Werden der Renaissance, Göttingen 1908, 17. Ebenso G. Schnürer, Der heilige Franziskus von Assisi und die Renaissance (Vereinsschr. 1911 der Görres-Gesellsch.) 59—73.

[5] Nino Tamassia, S. Francesco e la sua Leggenda, Padova 1906.

behaupteten Vorlagen nebeneinander gestellt, dann würde man erst recht die Willkür seines Verfahrens gesehen haben; leider tut er dies nicht. Die Arbeit, die von großer Belesenheit zeugt, fand einzelne Lobredner[1], konnte aber vor einer gründlichen Kritik nicht bestehen[2]. Ist die eigentliche These Tamassias verfehlt, so kann seine Arbeit der Forschung doch zu großem Vorteil werden. 1. Man wird durch sie veranlaßt, andere Texte heranzuziehen und zu vergleichen; 2. verschiedene Fehler der Vorgänger wurden klargelegt; 3. man lernt Rücksicht nehmen auf den Bau der mittelalterlichen Legendae[3]; 4. die Frage nach dem Mönchtum des hl. Franziskus trat wieder in den Vordergrund und die Bedeutung dieser Frage wurde jetzt noch klarer eingesehen. — Wir lernen auch durch die Arbeit Tamassias die literarischen Kenntnisse Celanos besser erkennen und E. d'Alençon gesteht offen, daß sie ihm gute Dienste hätte leisten können bei der Ausgabe der Werke Celanos[4]. Diese langersehnte kritische Ausgabe führt nämlich unbegreiflich genug gar keine Belege für die Zitate an. In der Einleitung verteidigt der Herausgeber nochmals Celano und äußert seine Ansicht über die Leg. 3 Soc.[5]. Das

---

[1] Z. B. A. Levi in: Revue de Synthèse Historique XII (1906) 321—325.

[2] Vgl. E. d'Alençon (Études Fr. XV [1906] 481—495); G. Schnürer, Neuere Quellenforschungen .. (Hist. Jahrb. XXVIII [1907] 21ff.; H. Tilemann, Individualität 22ff.

[3] Auch Schnürer a. a. O. 26 läßt dieses durchblicken. — Ausführlich kommt darauf zu sprechen A. Fierens (Revue d'hist. ecclés. VIII [1907] 73—76).

[4] S. Francisci Assisiensis, Vita et miracula . . . auctore Fr. Thoma de Celano . . . recensuit E. Alenconiensis, O. Cap., Romae 1906.

[5] a. a. O. XXXVIII.

Speculum-Lemmens hält er für wahrscheinlich älter als das Speculum-Sabatier[1].

Der vierte Band der Analecta Franciscana (1906) brachte den ersten Teil der „Conformitates“ des Bartholomaeus de Rinonico de Pisis. In der Einleitung wurden auch die „Fontes“, aus welchen Bartholomaeus geschöpft hatte, besprochen, speziell die Legenda antiqua, worüber die Herausgeber noch immer nicht zur Klarheit kommen konnten.

Auf eine andere wichtige Frage, nämlich der Chronologie, führt uns H. Fischer in seiner Studie über die Jahre 1219—1221[2]. Die Autorität der Chronik des Jordan von Giano ist nach Fischer noch keine Bürgschaft für die Sicherheit aller Daten, weil ja zwischen den Ereignissen und der Zeit der Abfassung eine beträchtliche Zeit gelegen ist[3]. Voigt war seiner Zeit überzeugt davon, daß Jordan sich nicht geirrt habe. Ausführlich wird auch die so oft als reine phantastische Kombination behandelte Begegnung des hl. Franziskus und des hl. Dominikus besprochen und deren Tatsächlichkeit als nicht mehr zu bestreiten dargelegt[4]. In der Frage über die wissenschaftliche Bewegung im jungen Franziskanerorden[5] schließt Fischer

---

[1] a. a. O. XIV[3], XXXVI[1].

[2] H. Fischer, Der heilige Franz von Assisi während der Jahre 1219—1221 (Freiburger Historische Studien IV), Freiburg (Schw.) 1907.

[3] S. 138 eine chronologische Tabelle 1219—1221. In einem Nachtrag nimmt der Verfasser Stellung zu G. Golubovich, Biblioteca Bio-Bibliografica della Terra Santa e dell' Oriente Francescano I, Quaracchi 1906 — Vgl. die Rezension in Arch. Fr. Hist. I (1908) 630—633. (M. Bihl.)

[4] a. a. O. 83 ff.

[5] a. a. O. 53 ff.

sich mehr der Ansicht Seppelts an[1], gegen Felder[2], der dafür hält, daß Franziskus positiv die Studien bevormundete. Was bei Fischer einen so guten Eindruck macht, ist seine Vorsicht und Umsicht bei der Verwertung der Quellen, was besonders für die Untersuchung der „kritischen Jahre" in der Entwickelung des Franziskanerordens so sehr not tut.

Weiter wurden verschiedene auf wissenschaftlichem Quellenstudium beruhende Biographien veröffentlicht, deren wichtigste wir J. Jörgensen, G. Schnürer und K. Wenck verdanken[3].

Jörgensen ließ sein Buch in dänischer Sprache erscheinen im Jahre 1907[4]. Die große, sehr anregend geschriebene Einleitung über die Quellen läßt deutlich erkennen, daß sich der Verfasser seine Aufgabe nicht leicht gemacht hat. Er teilt die Quellen in 4 Gruppen ein: 1. Celano-Gruppe (Vita prima, Julian von Speyer und andere Bearbeitungen der Vita prima); 2. Leo-Gruppe (Leg. 3 Soc., Anonymus Perusinus, Vita secunda des Celano); 3. Bonaventura-Gruppe (Leg. S. Bonaven-

---

[1] F. X. Seppelt, Wissenschaft und Franziskanerorden, ihr Verhältnis im 1. Jahrhundert des letzteren, Breslau 1906.

[2] H. Felder, Gesch. d. wissensch. Studien im Franziskanerorden . . . Freiburg i. Br. 1904, 64 ff.

[3] Die viel verbreitete Biographie von Lemonnier (6. Aufl. Paris 1906) befriedigt, was die quellenkritische Unterlage betrifft, nicht ganz. Vgl. die Einleitung, abgedruckt in Étud. Fr. XVI (1906) 565 ss. Cuthbert, O. Cap., Life of St. Francis of Assisi, London und New York 1912, verdient eine besondere Erwähnung. Er sucht die neuesten Forschungen gewissenhaft zu verwerten, aber seine Ansichten über die Quellen sind hie und da etwas zweifelhaft. Vgl. Arch. Fr. Hist. VI (1913) 339 ss. (L. Oliger.)

[4] Eine deutsche Übersetzung erschien im Jahre 1908: Der heilige Franz von Assisi, übers. von H. Holstein Ledreborg, Kempten. Wir gebrauchen diese Übersetzung.

turae, Liber de laudibus); 4. Speculum-Gruppe (Speculum perfectionis, Legenda antiqua, Actus b. Francisci). Hinsichtlich der Leg. 3 Soc. vertritt er eine ganz neue Ansicht, indem er sie ursprünglich aus 2 Teilen bestehen läßt, von welchen der zweite uns abhanden gekommen und dann später, um den Verlust herzustellen, ersetzt worden sei durch Speculum perfectionis oder Actus beati Francisci[1] . . . Mit dieser Hypothese scheint er aber nicht viel Anklang gefunden zu haben. Gegen Sabatier verteidigt Jörgensen Celano und schätzt ihn sehr hoch, erkennt aber das Verdienst Sabatiers an, auf den Wert verhältnismäßig alter Quellen hingewiesen zu haben. Er ist sogar in seiner reizvollen, literarisch bedeutsamen Darstellung wohl etwas zu viel von Sabatier abhängig, so namentlich, wo er die gemeinschaftliche Arbeit von Franziskus und Kardinal Hugolin an der Ordensregel bespricht[2].

Schnürer hatte schon etwas früher seine Biographie erscheinen lassen (1905), veröffentlichte aber seine Vorarbeit über die Quellen erst im Jahre 1907[3], als seine Biographie in vermehrter Auflage[4] erschien. In seiner Quellenstudie weist Schnürer darauf hin, daß es Aufgabe der Forschung ist, festzustellen, „ob und in welcher Form wir das Material noch haben, das von den alten Genossen Franzens dem Thomas von Celano zur Bearbeitung geliefert wurde“[5]. Celano schätzt er hoch, weil er ein getreues Bild seines

[1] a. a. O. 53 ff. 68 ff.

[2] a. a. O. 530 ff.

[3] G. Schnürer, Neuere Quellenforschungen über den hl. Franz von Assisi (Histor. Jahrb. XXVIII [1907] 9–43).

[4] G. Schnürer, Franz von Assisi (durchgesehene und vermehrte Auflage), München 1907.

[5] a. a. O. 26.

Ordensstifters in gutem Glauben entwerfen wollte; aber er will „an Thomas keineswegs alles als ausgezeichnet hinstellen“[1]. Es ist von großer Wichtigkeit, das in den verschiedensten Verbindungen auftretende alte Material chronologisch festzulegen, denn wir kommen dadurch dem Heiligen immer näher[2]. Schnürer geht selbständig vor und man sieht die geübte Hand in der Quellenkritik. Mag auch seine Ansicht, das Material der drei Genossen sei nirgends so vollständig erhalten wie in der kompilierten Legenda 3 Soc.[3], nicht unanfechtbar sein, so ist er doch sichtlich mit scharfem, kritischem Blick und ruhiger Überlegung den Problemen nachgegangen. In der Biographie scheint er auch origineller als Jörgensen. Er leugnet nicht, daß es dem hl. Franziskus schwer gefallen sein mag, daß nicht alle so idealer Gesinnung waren wie er. Aber er betont entschieden die Unterwerfung des Heiligen unter die kirchliche Autorität. Unter den Ministern des Ordens hat man keine Feinde und Neider des Heiligen zu sehen; „sie sorgten sich um die Zukunft der Genossenschaft, deren Gedeihen sie pflegen wollten wie Franz selbst. Und was sie an asketischen Anforderungen sich selbst auferlegen und anderen zumuten wollten, war, obschon nicht so überirdisch hoch wie Franz es wollte, dennoch groß genug, um unsere Bewunderung zu verdienen“[4]. Wenn man von äußerlicher Strenge ohne inneren Wert reden will, so heißt das eigene Gedanken hineintragen und danach die Psychologie des hl. Franziskus modellieren, ohne vor-

[1] ebd.

[2] a. a. O. 42.

[3] Siehe a. a. O. 29ff. — Vgl. aber H. Tilemann, Individualität 39ff.

[4] a. a. O. 105.

her nachzusehen, ob nicht auch er oft sehr strenge gegen sich selbst war in seinen Bußübungen.

In dem protestantischen Sammelwerke „Unsere religiösen Erzieher“ besorgte K. Wenck[1] die kurze Lebensbeschreibung des hl. Franziskus. Begreiflicherweise läßt der Verfasser keine Quellenuntersuchung vorangehen, aber man erkennt überall, daß er auf die Quellen zurückgegangen ist. Die Arbeit ist in vornehmkonziliantem Sinne gehalten. Hervorzuheben ist seine Besprechung von Kardinal Hugolin[2]; nur allzuviel hat man — wie er andeutet — das Verhältnis zwischen dem Kardinal und Franziskus beurteilt unter der zuvor gefaßten Anschauung über das Verhältnis zwischen ihm und Kaiser Friedrich II. Die „unbedingte Ergebenheit“ des Heiligen gegen die Kirche „hätte niemals in Zweifel gezogen werden sollen“ bemerkt Wenck[3] und er gesteht, daß die Kirche „ihre Pflicht tat, um die Gemeinschaft in größeren Verhältnissen lebensfähig zu erhalten“[4]. Wenn nun diese Pflicht selbst als eine aus dem Wesen der Kirche sich ergebende, aber doch verwerfliche dargestellt wird, ist man auf ein Gebiet gekommen, wo der Unterschied zwischen katholischer und protestantischer Auffassung sich nie ausgleichen läßt. Aber der eigentliche Kampf um den hl. Franziskus besteht nicht mehr, seitdem man einmal zugibt, daß der Heilige der katholischen Kirche innerlich ergeben gewesen ist. Schon mit Goetz hatte diese Anschauung sich immer

---

[1] K. Wenck, Franz von Assisi (Unsere religiösen Erzieher, hrsg. v. B. Bess), Leipzig 1908, 197—227.

[2] a. a. O. 215ff. — Ebenso E. Brem, Papst Gregor IX. bis zum Beginn seines Pontifikats (Heidelberger Abhandl., Heft 32). Heidelberg 1911, 80ff.

[3] a. a. O. 220.

[4] a. a. O. 222.

mehr siegreich durchgerungen. Selbst Sabatier schloß sich später einigermaßen dieser Meinung an, aber freilich mit solchen Worten, daß er seine vorher energisch verteidigte Stellung auf anderem Wege wieder zu behaupten suchte. In einem Vortrag (1912) heißt es: „Die große Originalität des hl. Franziskus ist seine Katholizität . . .“ [1] und gegen Ende: „Es wäre töricht, aus Franz von Assisi einen Aufrührer oder einen unbewußten Protestanten zu machen . . .“ Aber es wäre ebenso töricht, heißt es dann weiter, „sich ihn vorzustellen wie einen reinen, einfachen Nachhall der Autorität oder wie einen Mann, der auf eigenes Gewissen Verzicht geleistet“[2]. Wie Sabatier dies alles verstanden haben will, zeigt sein Vergleich mit dem Vaterland, „wo wir ganz natürlich und ohne daran zu denken, die Autorität auf uns einwirken lassen, uns jedoch das Recht vorbehalten, sie zu warnen, zu verbessern, sie umzuändern (transformer)“. Sabatier läßt schon ziemlich deutlich erkennen, wie die schon lange vorbereitete[3] Neuausgabe der Franziskus-Biographie aussehen wird, wenn er auch in der Quellenfrage jetzt zu etwas anderen Ansichten gekommen ist.

Als Lemmens wiederum die Anfänge des Franziskanerordens, die schon oft Gegenstand einer Untersuchung waren, in einem gehaltvollen Artikel besprach (1909)[4], zeigte sich was man seit 1885 gelernt hatte und inwieweit K. Müller das Richtige getroffen.

---

[1] P. Sabatier, L'Originalité de Saint François d'Assise (Franciscan Essays [= Vorträge vor Mitgliedern des englischen Vereins für Franziskanische Studien]), Aberdeen, 1912, 3.

[2] a. a. O. 15.

[3] Wie ich aus zuverlässiger Quelle mitteilen kann.

[4] L. Lemmens, Die Anfänge des Franziskanerordens (Wissenschaftliche Beilage zur Germania 1909, Nr. 7, 49—54).

Auch Lemmens gibt zu, daß nichts sosehr die Geschichte der Anfänge des Ordens verwirrt hat wie die Meinung, Franziskus habe schon 1209 die Gründung des Ordens, wie er später war, vollzogen und die Gründungen von Klöstern seien unmittelbar gefolgt. Man hatte gar keine Ahnung mehr von der Entwickelung, welche zum Teil gegen die ersten Absichten des Stifters erfolgt war. Und doch sagten es eigentlich die alten Quellen klar, daß es zwei deutlich geschiedene Perioden im Ordensleben des Stifters und in den Anfängen des Ordens gegeben hatte; die zwei Perioden wurden durch das Jahr 1219 geschieden[1]. Aber die Entwickelung bestand nicht darin, daß die Stiftung des Heiligen ein Orden geworden ist, was sie angeblich nach der Absicht des Heiligen nicht hätte sein sollen. „Gewiß, Franziskus wollte nicht Mönch werden; aber es gibt noch andere Formen des Ordenslebens“[2]. Man hat übrigens oft das Wesen der Bettelorden verkannt, welcher nach der Meinung Müllers und anderer eine Umbiegung der Ideale des Stifters bedeutet habe. Nicht darin, daß die Mitglieder tatsächlich betteln, sondern darin, daß sie von den für die Arbeit oder aus Liebe geschenkten Almosen leben und nicht eigene Besitzungen oder feste Einnahmen und Einkünfte haben, besteht das Wesen der Bettelorden[3]. Auch die Klagen des Heiligen, die in den schon längst bekannten Quellen doch sich vorfinden, hatte man vergessen[4]. Ist man nun andrerseits viel zu weit gegangen und hat man vieles hineingelesen, so war es

[1] a. a. O. 49.
[2] a. a. O. 50.
[3] a. a. O. 52. Lemmens wendet sich hier speziell gegen Wenck.
[4] Siehe a. a. O. 53.

doch ein Gewinn, daß wir den Heiligen auch von dieser Seite wieder besser kennen lernten. Die psychologische Erfassung des Heiligen war dadurch bereichert und Franziskus ebensowenig wie seine Stiftung verkleinert für den, der ein offenes Auge hat für die geschichtlichen Verhältnisse.

In einigen Kreisen scheint, nachdem die verschiedenen Ansichten zu einem Ausgleich gekommen waren, die Begeisterung für den hl. Franziskus oder besser gesagt, die Wertschätzung seines Einflusses etwas abgenommen zu haben. Diese Reaktion macht sich kennbar bei H. Hefele, der die Übertreibungen Sabatiers, Renans u. s. w. zu vermeiden sucht, um zu der richtigen Einschätzung der von Franziskus ausgegangenen Bewegung zu gelangen[1]. Daß Hefele nicht die richtige Mitte treffen würde, war wohl zu erwarten[2]; übrigens lieferte er eine tüchtige Untersuchung. Der Verfasser beruft sich gelegentlich[3] auf die Untersuchung von W. Goetz über die Ideale des hl. Franziskus, aber man muß doch sagen, daß der Geist, der aus jener Untersuchung sprach, hier etwas abgeändert ist. Es ist mehr der Geist, wie er sich in dem neuen kleinen Buche von W. Goetz „Assisi" (1909)[4] ausspricht, wo die historische Unterlage die gleiche geblieben ist, aber nicht das Werturteil über den hl. Franziskus.

Schien der Boden für Franziskus-Studien vorläufig weniger fruchtbar, so war dies eben nur Schein.

[1] H. Hefele, Die Bettelorden und das religiöse Volksleben Ober- und Mittelitaliens im XIII. Jahrhundert, Leipzig-Berlin 1910 (Beiträge . . . hrsg. v. W. Goetz, Heft 9).

[2] Vgl. die Rezension (M. Bihl) in Arch. Fr. Hist. IV (1911) 758—760.

[3] a. a. O. 56[3].

[4] W. Goetz, Assisi, Leipzig 1909 (Berühmte Kunststätten 44), 29—63.

Denn eine neue Methode setzte sich jetzt durch, um in der Quellenfrage die noch vorhandene Unklarheit zu beseitigen. Schon K. Wenck hatte gelegentlich darauf aufmerksam gemacht, daß in der Ordensregel (1223) und der Vita prima des Celano die Stellung und Wahl der Worte den Gesetzen des rhythmischen Tonfalls (des sogen. „cursus") entsprächen und darin den Einfluß Gregors IX. erkennen ließen[1]. Jetzt untersuchte L. Laurand S. J. den „cursus" in der Legenda S. Francisci des hl. Bonaventura[2] und — mit wichtigeren Ergebnissen — in der Legenda S. Francisci von Julian von Speyer[3]. Der Verfasser meinte, durch seine Untersuchung sei die früher umstrittene Authenticität und Zusammengehörigkeit von Prolog und Legende noch verstärkt. In beiden Artikeln wies der Verfasser hin auf die Bedeutung von derartigen Untersuchungen. Eine solche stellte dann hinsichtlich des Speculum perfectionis B. Terracini an[4], damit einen wichtigen Beitrag liefernd für die Klarlegung des Verhältnisses zwischen Vita secunda des Celano und Speculum perfectionis.

Inzwischen war für die Quellenforschung wieder eine schöne Arbeit geleistet in Quaracchi. Der zweite Teil der „Conformitates" (Analecta Franciscana V 1912) enthielt ein genaues Verzeichnis der zitierten Quellen[5]

[1] K. Wenck, Franz von Assisi 216.

[2] L. Laurand, S. J., Le „Cursus" dans la légende de St. François par St. Bonaventure (Revue d'Hist. Eccles. XI [1910]) 257—262.

[3] L. Laurand, Le cursus dans la légende de saint François par Julien de Spire (Recherches de science religieuse I [1910]) 351—358.

[4] B. Terracini, Il *cursus* e la questione dello *Speculum perfectionis* (Studi medievali IV [1912/13]) 65—109.

[5] Anal. Fr. V, XLss.

wie ein eigenes ausführliches Register über den hl. Franziskus. Für die Ordensgeschichte wie für die Franziskusforschung bedeutete die sorgfältige Edition einen schönen Gewinn.

Auch die lang ersehnte Ausgabe der Regelerklärung von Angelus Clarenus wurde veröffentlicht von L. Oliger[1]. Diese Regelerklärung enthielt eine Menge Zitate aus alten Quellen und der Herausgeber hat sich sichtlich mit peinlichster Sorgfalt vorbereitet, diese Schrift für die Geschichte des hl. Franziskus auszubeuten. Angelus Clarenus bot in dieser Schrift einen besseren Text der sogen. ersten Regel des Ordens. Weit wichtiger aber war, daß hier die Schriftchen (des Br. Leo): Intentio Regulae und Verba S. Francisci beinahe ganz zitiert und dem Br. Leo zugeschrieben wurden. Diese waren auch schon früher von Olivi († 1298) und Ubertino von Casale benutzt worden. Der Herausgeber zog mit Recht daraus den Schluß, daß sie wirklich von Br. Leo stammten und die lange gesuchten „Erinnerungsblätter" bildeten[2]. Man muß aber für die Verwertung auf die Stimmung, worin jene Schriften verfaßt waren, acht geben. Der Hauptfehler Sabatiers war, daß er praktisch solchen Schriften einen absoluten Wert zuerkannte, obwohl man gerade bei ihnen mit der größten Vorsicht zu Werke gehen muß[3]. An einem Beispiele wird gezeigt, wie sich später die Aussagen des hl. Franziskus in dem Kreise der Spiritualen erweiterten[4]. Oliger nimmt gegen Sabatier und van Ortroy an, daß sich eine Sammlung

[1] Expositio Regulae Fratrum Minorum auctore fr. Angelo Clareno . . . edidit . . . L. Oliger, Ad Claras Aquas 1912.

[2] a. a. O. LXI.

[3] a. a. O. LXIV.

[4] a. a. O. LXV.

solcher Äußerungen vorfand (Dicta sociorum beati Francisci), und gibt zu erkennen, daß man sich oft allzu rasch mit Fragen dieser Art abgefunden hat[1]. — Die Ergebnisse des genau abwägenden und in der Spiritualenliteratur sehr bewanderten Herausgebers sind noch viel zu wenig berücksichtigt worden. Speziell auch für die Kenntnis der Lebensverhältnisse des Angelus Clarenus ist diese Ausgabe sehr wichtig.

Man konnte meinen, der Kampf um den hl. Franziskus würde ruhen, solange Sabatier schwieg, aber ein anderer nahm denselben für ihn auf und suchte die Sabatier-These auf andre Art zu beweisen. Es war V. Kybal, der mit philologischer Methode die Umbiegung der Ideale des hl. Franziskus beweisen wollte, nämlich durch einen Vergleich der verschiedenen Ordensregeln[2]. Eine Erweiterung dieser Studie bot der Verfasser in einem Artikel über das Testament des Heiligen[3]. Methodisch sind die beiden Arbeiten in mancher Hinsicht vorzüglich, weil der Verfasser überall mit Textvergleichung und Textanalyse vorgeht; aber verfehlt muß man es nennen, daß eine begründete Ansicht über die Quellen gar nicht geboten wird, und das wäre in einer Arbeit, wo die Leg. 3 Soc. und das Spec. perf. so oft angeführt werden, doch notwendig. Kybal sucht im ersten Kapitel das schwierige Problem der Urregel 1210 zu lösen, was aber noch Schwierig-

---

[1] ebd.

[2] V. Kybal, Die Ordensregeln des heiligen Franz von Assisi und die ursprüngliche Verfassung des Minoritenordens (Beiträge ... hrsg. v. W. Goetz, Bd. 20), Leipzig-Berlin 1914. Teilweise war die Arbeit in böhmischer Sprache erschienen 1913.

[3] V. Kybal, Über das Testament des hl. Franz von Assisi (Mitteil. d. Instit. f. österr. Geschichtsforschung XXXVI [1915] 312—340).

keiten übrig läßt, obwohl die Forschung doch damit einen wichtigen Schritt weiter gekommen ist[1]. Was den Unterschied zwischen der offiziell vom Papste anerkannten Regel 1223 und der vorhergehenden vom Jahre 1221 betrifft, geht Kybal entschieden zu weit. So über die Armutsauffassung in den beiden Regeln. Es soll in der Regel 1221 die Armut nur Bedingung nnd Mittel, in der Regel 1223 dagegen eher Ziel des wiedergeborenen Lebens sein[2]. Der Lobspruch über die Armut (Haec est illa celsitudo altissimae paupertatis . . . quae vos . . . reges regni coelorum instituit) entspreche nicht dem Geiste des Heiligen[3], sondern scheine vom Kardinal Hugolin zu stammen[4]. Stimmt diese Lobrede eigentlich nicht genau überein mit den Worten des Heiligen in Regel 1221, cap. 9 (De petenda elemosina): „Et eleemosyna est hereditas et iustitia, quae debetur pauperibus, quam nobis acquisivit Dominus noster Jesus Christus"?[5] Sicher kann man einen Unterschied hineinlegen, aber nicht beweisen. Auch hier scheint wieder der verkehrte Begriff „Bettelorden" schuld zu sein. Und auf solche Beweise stützt der Verfasser oft seine vielsagenden Behauptungen. Um den Geist kennen zu lernen, worin Kybal den hl. Franziskus studiert hat, ist lehrreich eine Äußerung über einen Passus im „Testamente" des Heiligen, wo dieser sagt, daß er mit seinem Testamente nicht eine andere

[1] Vgl. die Rezension von F. X. Seppelt in: Hist. Jahrb. XXXVI (1915) 877—879.

[2] Ordensregeln . . . 146.

[3] a. a. O. 67.

[4] a. a. O. 146.

[5] Opuscula . . . 37; Boehmer, Analekten . . . 10. — Vgl. Tilemann, Individualität . . . 88—89.

(als die vom Papste approbierte) Regel vorschreiben, sondern nur seine Brüder aufmuntern will, die Regel selbst „melius catholice“ zu halten[1]. Kybal sucht die Wendung zu erklären und fügt dann hinzu: „Übrigens hat der Protest des Franz einen ironischen Beigeschmack, und zwar in dem Sinne, weil der Autor ihm zufolge mit dem Testamente zu «katholischerer» Einhaltung der Regel beitragen will, mit demselben Testamente, in welchem er vor den Privilegien und eo ipso vor dem Höhepunkt des Rechtes und der römischen Lehre wie vor dem Teufel warnt und in welchem er faktisch die Regel korrigiert und ergänzt!“[2] Wenn auch andere Deutungen zugelassen werden und der Verfasser betont, daß Franziskus „es sicher ehrlich meinte“, ist doch schon solche vermutende Interpretation ein Beweis, daß Kybal, der alles zu verwerten sucht, der Gefahr sich nicht entziehen konnte, hineinzulesen, was im Texte nicht steht.

Zu ganz anderen Ergebnissen kam H. Tilemann in seiner gründlichen Untersuchung über die Individualität des hl. Franziskus (1914). Merkwürdigerweise folgte diese in der gleichen Sammlung als 21. Band auf die Arbeit Kybals[3]. Der Verfasser gibt in einem eigenen Kapitel[4] genau Rechenschaft von seiner Quellenbenutzung und auch bei der Darstellung selbst führt er immer die Quellen deutlich an. Auf breiter Grundlage werden überall die Einzelergebnisse

[1] Opuscula . . . 82; Boehmer, Analekten . . . 39.

[2] Über das Testament . . 336. Ich unterstreiche.

[3] H. Tilemann, Studien zur Individualität des Franziskus von Assisi (Beiträge . . . hrsg. v. W. Goetz, Bd. 21), Leipzig-Berlin 1914.

[4] a. a. O. 6—46; gegen seine frühere Meinung hält der Verfasser jetzt die Leg. 3 Soc. für eine Kompilation (S. 7).

gesammelt[1], um das Wesen und die Eigenart des hl. Franziskus kennen zu lernen, und dann in dem Schlußteil zusammengefaßt. Tilemann will hinsichtlich der inhaltlichen Ziele des franziskanischen Lebens von einer Umbiegung nichts wissen[2]. Er sieht in dem hl. Franziskus „die unbedingte Unterordnung unter die Kirche“[3], und nach ihm „wird der Sachverhalt unzutreffend wiedergegeben, wenn man es so darstellt, als habe Franziskus sich mit der Kirche abgefunden. Vielmehr handelte es sich um innige Verehrung und herzliche Anhänglichkeit, mit anderen Worten um ein positives Verhältnis“[4]. Der Verfasser betont in seinem Buche immer, daß es vor allem darauf ankommt, die Frömmigkeit des hl. Franziskus zu studieren, und diese „zeigt den Typus mittelalterlicher Religiösität in seiner Vollendung“[5]. Hier ist auch der direkte Einfluß, der von dem Heiligen ausgegangen, zu suchen. Er hat nicht dem Geiste der Reformation den Weg gebahnt, was für Tilemann eine Verringerung seiner Bedeutung in sich schließt[6]. Ein Katholik denkt hierüber freilich anders, weil er die Reformation von einer anderen Seite her betrachtet. Mit Freude aber muß anerkannt werden, daß der Verfasser dem Heiligen wirklich gerecht geworden ist.

Obwohl die Ergebnisse von Kybal und Tilemann sich nicht leicht vereinigen lassen, sind wir doch der

---

[1] Der Mangel des Buches, daß nämlich kein Register beigegeben ist, macht sich hier besonders fühlbar.

[2] a. a. O. 203.

[3] a. a. O. 207.

[4] a. a. O. 167.

[5] a. a. O. 213.

[6] a. a. O. 226 ff.

Überzeugung, daß der Kampf um den hl. Franziskus durch die Arbeit Tilemanns wenigstens eine Zeitlang zur Ruhe gekommen ist. Aber darum ist das Franziskus-Studium noch nicht zur Stagnation gezwungen. Wenn auch diese eine wichtige Frage als gelöst betrachtet werden muß, so gibt es doch noch viele andere, welche noch der Lösung oder tieferen Begründung harren[1]. Es sind die für die mittelalterliche Geschichte so wichtigen Fragen über die Vorbereitung der franziskanischen Gedanken, die Zeitstimmung und die Ausbreitung der franziskanischen Ideale. Noch zu untersuchen bleibt auch die Chronologie einzelner Perioden sowie gar viele Einzelheiten. Von doppelter Bedeutung ist das Studium der Quellenkritik, einmal für die noch psychologisch zu vertiefende Kenntnis des hl. Franziskus und zweitens für die Überlieferungsgeschichte jener Quellen, die nicht nur für die Kritik derselben von höchster Wichtigkeit ist, sondern auch ihre literaturgeschichtliche Bedeutung nahelegt. Und hiermit betreten wir das Gebiet der eigentlichen Franziskaner-Studien, die sich neben und mit der Franziskus-Forschung immer weiter entwickelten. Heute ist diese historische Bewegung in feste Bahnen gelenkt. Wir müssen diese Bewegung noch kurz besprechen, weil sie von der Franziskus-Forschung angeregt wurde und für diese in verschiedener Weise von größter Wichtigkeit bleiben wird.

Wie wir gesehen, hatte Sabatier in seiner Franziskusbiographie neue Wege betreten hinsichtlich der Quellenforschung. Er suchte in den jüngeren Kompilationen verlorenes altes Material aufzudecken. Weil aber jene jüngeren Quellen in möglichst großer Diffe-

[1] Vgl. Tilemann, a. a. O. 3.

renzierung vorhanden sind, war es nötig, viele Handschriften herbeizuziehen und untereinander zu vergleichen. Sabatier plante eine Sammlung: Collection d'études et de documents sur l'histoire religieuse et littéraire du Moyen âge (Paris 1898 ff.). Der erste Band war die Ausgabe des Spec. Perfectionis, wobei großes Gewicht gelegt wurde auf Handschriftenverzeichnis und Handschriftenbeschreibung. Auch der zweite Band wurde von Sabatier selbst besorgt; er umfaßte die wichtigsten Dokumente über den Portiuncula-Ablaß. Waren der Speculum-Ausgabe schon verschiedene ergänzende Texte beigefügt, so wurden in den Appendices jetzt auch andere wichtige Texte, die mit dem Portiuncula-Ablaß nichts zu tun haben, aufgenommen. So wurde diese Sammlung ein überaus reichhaltiges Arsenal für die Franziskus-Forschung und Franziskaner-Geschichte.

Eine andere Sammlung für kleinere Texte und Besprechungen der neuen Erscheinungen und Funde wurde ebenfalls von Sabatier unternommen unter dem Titel: Opuscules de critique historique (Paris 1901 ff.).

Ein erweitertes Programm steckte sich die im Jahre 1902 unter dem Ehrenvorsitz Sabatiers in Assisi gegründete „Société internationale d'Études Franciscaines". Aufgabe war, in Assisi eine Bibliothek zu gründen, wo neben größeren Publikationen auch die Broschüren, Artikel u. s. w. gesammelt werden sollten. Möglichste Hilfe sollte geboten werden für das Studium auf diesem Gebiete, das „nicht nur die Geschichte des hl. Franziskus, sondern die franziskanische Bewegung aller Jahrhunderte" umfaßte[1]. Ein

[1] Siehe: Statuts approuvés le 2 juin 1902.

Spezialkatalog der europäischen Franziskanerhandschriften wurde geplant[1]. Die führende Zeitschrift war Bollettino della Società internazionale di studi Francescani in Assisi (Assisi 1904 ff.), wo die im Verein gehaltene Vorträge veröffentlicht wurden.

Eine englische Abteilung der „Société internationale" wurde 1907 umgewandelt in: British Society of Franciscan Studies; sie besorgte wichtige Arbeiten zur Predigtliteratur und über Peckam und Roger Bacon.

Obwohl auch Katholiken, Priester und Laien sich der „Société internationale" angeschlossen hatten, war es doch zu begrüßen, daß katholischerseits ein eigenes Unternehmen geplant wurde. Natürlicherweise hatte die Bewegung ihren Rückhalt in dem Franziskanerorden. Und glücklicherweise wurden dort bedeutende Pläne für eine intensive Bearbeitung seiner Geschichte gemacht und ausgeführt

Der damalige Generalminister des Ordens, P. Dionysius Schuler errichtete im Ordenskolleg San Antonio zu Rom einen eigenen Lehrstuhl für die Franziskanergeschichte und suchte das Archivwesen in dem Orden möglichst zu fördern[2]. Für Vergangenheit und Zukunft sollte mit Liebe gesorgt werden, damit alle wichtigen Dokumente der Verwertung zugänglich gemacht würden. Es wurde daher eine eigene Zeitschrift geplant, die im Jahre 1908 als Archivum Franciscanum Historicum erschien.

Schon beteiligten sich verschiedene Zeitschriften inner- und außerhalb des Ordens, wie Oriente Serafico und Analecta Bollandiana, stark an den Franziskanischen Studien. Mehr speziell, wenn auch nicht ausschließlich, waren

[1] Im Auftrage des Vereins veröffentlichte L. Alessandri sein Inventario dell' antica biblioteca del S. Convento di S. Francesco in Assisi nel 1381, Assisi 1906.

[2] Siehe Acta Ord. Min. XXV (1906) 162.

die Études Franciscaines diesen Studien gewidmet. Ja, die Miscellanea Francescana und das Bullettino Critico di cose francescane, waren eigentliche Fachzeitschriften für dieses Gebiet. Aber dennoch war, wie der Erfolg bewiesen hat, die neue Zeitschrift Arch. Franc. Hist. nicht unerwünscht. Sie umfaßt 6 Abteilungen: 1. Diskutierte historische Probleme, 2. Dokumente, 3. Beschreibung von Franziskanercodices, 4. Bibliographie, 5. Zeitschriften und 6. Chronik. Die Zeitschrift wurde überall als anerkennenswerte wissenschaftliche Leistung begrüßt. Sie hat sich als Leitorgan immer zu bewähren gewußt und ist bis jetzt zu einer wahren Goldmine geworden für die Geschichte des Franziskanerordens.

Vom Ordensgeneral P. Dion. Schuler wurde auch, zum großen Gewinn der Forschung, der Auftrag erteilt zu einem Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens. Mit außerordentlichem Eifer und ausgebreitetster Fachkenntnis hat der beauftragte P. Heribert Holzapfel seine Aufgabe erfüllt. Eine, man darf wohl sagen „klassische" Einleitung orientiert vortrefflich über die Anlage des Buches wie über die noch zu erledigenden Aufgaben der Forschung. Die sehr fesselnd geschriebene Darstellung läßt überall erkennen, daß der Verfasser sich in die Geschichte hineinzuleben gesucht hat. Was ihm tadelnswert erschien, wird natürlich keineswegs verschwiegen. Das Handbuch beabsichtigte einen Überblick über den Stand unserer historischen Kenntnis zu ermöglichen, damit weiteres und tieferes Studium mehr planmäßig vorgehe und die Lücken ausfülle. Auf zwei große Lücken in der Ordensgeschichte wird insbesondere hingewiesen: die Missions- und Wissenschaftsgeschichte, welche beiden Gebiete noch viel zu wenig systematisch

bearbeitet worden sind. Gewicht wurde mit Recht auch auf die Einzelarbeit der verschiedenen Ordensprovinzen gelegt. Als Führer hat das Handbuch für die Forschung schon Wichtiges geleistet und wird es fernerhin tun. Daß von der Kritik einzelne Punkte beanstandet wurden, konnte bei solch einer Arbeit nicht überraschen [1].

Es lag wohl ganz auf dem Wege der Arbeitsteilung, daß allmählich verschiedene mehr oder weniger lokalgeschichtliche Zeitschriften gegründet wurden. Sie lehnten sich in der Struktur teilweise an das Arch. Franc. Histor. an. Das Archivum behielt immer die Hauptleitung und referierte über die Ergebnisse von: La France Franciscaine [2], Franziskanische Studien, Studi Francescani (eine Umbildung aus der mehr populären La Verna), Archivo Ibero Americano (insbesondere auch für die Missionsgeschichte) neben der schon älteren spanischen Revista de Estudios Franciscanos [3], und Neerlandia Franciscana.

Alles dies und dazu die jüngste Sammlung: Monumenta Germaniae Franciscana weisen auf eine vielversprechende Zukunft hin. Die Franziskus-Forschung findet in den genannten Zeitschriften und Sammlungen durchwegs eine gebührende Berücksichtigung und so werden sich die beiden Gebiete immer ergänzen.

[1] Wie das Buch beurteilt sein will, gibt der Verfasser im Vorwort deutlich zu erkennen.

[2] Seit 1914 Quartalschrift, früher war es Jahrbuch.

[3] Seit 1907. — Die Études Franciscaines, Revista de Estudios Franciscanos und Neerlandia Franciscana werden von Mitgliedern des Kapuzinerordens herausgegeben. Die beiden ersteren sind allgemein populär-wissenschaftlich gehalten und bringen nur hie und da Studien zur Franziskanergeschichte. Die früher von Mgr. Faloci geleitete Zeitschr. Miscellanea Francescana untersteht jetzt der Leitung der Patres Konventualen. Luce e Amore ist leider dauernd eingegangen.

Nachträge.

Zu S. **4**[1]. Band III des Bull. Franc. wurde nach dem Tode Sbaraleas aus seinem Nachlaß veröffentlicht im Auftrage des nachmaligen Generalministers Dominicus Andr. Rossi, der auch die Ausgabe des IV. Bandes (von einem ungenannten Autor) veranlaßte. — Zu S. **9**[3]. Die Nachricht geht zurück auf die Chronica XXIV Generalium (Anal. Fr. III 262) als älteste Quelle. — Zu S. **11**[3]. Diese Schrift aus dem XV. Jahrhundert ist noch unediert; sie ist größtenteils Kompilation aus älteren Quellen. An zitierter Stelle (Arch. Fr. Hist. I 468) weist L. Oliger hin auf einige Eigentümlichkeiten im Cod. Portiunculae. Dort wird der Bericht über den Befehl der Ordensversammlung 1244 (die geschichtlichen Notizen zum Leben des hl. Franziskus zu sammeln) mitgeteilt nach der Chronica XXIV Generalium, der ältesten Quelle (siehe oben Nachtrag zu S. 9[3]), mit dem Unterschiede aber, daß die Legenda 3 Sociorum nicht erwähnt wird, dagegen ausdrücklich angegeben ist, daß Thomas von Celano aus dem damals gesammelten Material seine Legenda (vita secunda) zusammengestellt habe. Eine genaue Durchmusterung konnte vielleicht diese Abweichung der genannten Hs. verwerten zur Lösung der wichtigen Quellenfrage über Leg. 3 Soc. und Vita secunda des Celano. — Zu S. **12**, Z. 2: Statt Richerius lese: Richerus; zu Anm. 1: Im genannten Artikel (265/6) spricht Lemmens auch von der vielverbreiteten „Legenda aurea" des Jacobus de Voragine O. P.; vgl. E. Baumgartner O. Cap., Eine Quellenstudie zur Franziskuslegende des Jacobus de Voragine, ebd. II (1909) 17—31. — Zu S. **28**, Z. 9: Statt Forrubia lese: Torrubia. — Zu S. **36**, Z. 14: Statt: Falvei lese: Faloci. — Zu S. **44**[3]. Ich habe die erste Ausgabe, trotz meines Bemühens, nicht zu Gesicht bekommen können; aus Anweisungen aber konnte ich feststellen, daß sie gegen Ende 1893 erschien. — Zu S. **50**[2]. Jene Actus beati Francisci et sociorum ejus wurden herausgegeben von P. Sabatier (1902) im IV. Bande seiner Collection . . ., vgl. S. 66[5]. Das von Sabatier gerügte

Unrecht Suyskens' braucht man nicht so hoch anzuschlagen, weil dieser auf guten Gründen ahnte, daß die „Blümlein" nicht reine Geschichte sind. — Zu S. **60**. Die kritische Studie über den Portiuncula-Ablaß ist nicht zusammen mit dem „Nouveau Chapitre" erschienen, sondern in der Revue historique LXII (1896) 282—318. In der kritischen Ausgabe des: Fratris Francisci Bartholi de Assisio Tractatus de Indulgentia S. Mariae de Portiuncula, Paris 1900 (Collection . . . II) bot Sabatier die Resultate seiner Spezialstudien über den Portiuncula-Ablaß. — Zu S. **60**[1]. Die angedeutete Schwierigkeit war gelegen in dem Texte einer Predigt des Fridericus de Vicecomitibus, herausgegeben von R. Davidsohn. — Zu S. **68**, Z. 12: statt: unbekannt, lese: nicht unbekannt geblieben, aber ihre Bedeutung war nicht in aller Klarheit hervorgehoben. — Zu S. **79**[4]. Eine wieder mehr der Thodeschen Auffassung ähnliche Meinung vertritt K. Burdach in seinen Studien über Cola di Rienzo (Vom Mittelalter zur Reformation II, Briefwechsel des Cola di Rienzo, 1. Teil, 1. Hälfte, Berlin 1913, 118ff.). Vgl. K. Burdach, Über den Ursprung des Humanismus, in: Deutsche Rundschau XV (1914) 191ff., bes. 205; vgl. aber auch Tilemann, Individualität 218ff. Insoweit Franziskus in Frage kommt, wird voraussichtlich B. Kleinschmidt, O.F.M. in dem zweiten Bande seines monumentalen Werkes: Die Basilika San Francesco in Assisi (Berlin 1915) zu diesen verschiedenen Meinungen Stellung nehmen. Vgl. dessen Artikel: Des hl. Franziskus Kreuzesliebe in der Kunst. (Franz. Stud. IV [1917] 325—342, bes. 326[4]). — S. **81**. Nach Sabatier wäre Franziskus grundsätzlich ein Gegner der Studien gewesen, nach Felder dagegen hätte der Heilige die Studien positiv gefördert. Von großer Bedeutung für diese Frage sind die Ereignisse in den Jahren 1219—1221. — Zu S. **99**. Von größter Bedeutung für die Zukunft sind die Monumenta Germaniae Franciscana, deren I. Band so jetzt erschien (= 2. Abteilung: Urkundenbücher, I. Band: Die Kustodien Goldberg und Breslau, 1. Teil 1240—1517, von Chr. Reisch, O.F.M., Düsseldorf 1917). Den Plan dieses groß angelegten Unternehmens siehe in Franz. Stud. III (1916) 199, IV (1917) 404.

Personen- und Sachregister.

Acta Ord. Min. 32, 97[2].
— *Sanctorum* 6 ff., 15[2], 16[1].
Actus b. Fr. et soc. ejus 50[2], 66[5], 83, 100.
Aegidius, b. — O. F. M. 40, 53, 62, 70, 71.
Siehe: Gefährten.
Affo, O. F. M. 13, 28.
Alençon, E. d' — O. Cap. 10, 49[2], 80[2, 4].
—, U. d' — O. Cap. 46[1].
Alessandri, L. 97[1].
Alphonsus Villegas 5[1].
Amoni, L. 34.
Analecta ad Fr. Min. Hist. 32[1].
— *Bollandiana* 49[5], 67[3], 69[1], 70[1, 3], 71[1], 97.
— *Franciscana* 9[6], **32**, 34, 43, 62[3], 81, 89, 100.
— *Ord. Min. Cap.* 32.
Angelus, Br. — O. F. M.
Siehe: *Legenda 3 Soc.*
— Clarenus 49, 50, 90, 91.
Anonymus Perusinus, 10, 16, 70, 82.
Antonius, hl. 44.
— v. Melissa 3[3].
Araules, F. M. d' — O. F. M. 70.
Arbeit 41, 53.
Archiv f. Lit. u. Kirchengesch. **35**, 36[1], 49[5], 50[1].
— *f. österr. Gesch.* 31[5].
Archivo Ibero Americano 99.
Archivum Franciscanum Hist. 4[1, 2], 6[1], 7[1], 9[6], 10[2], 11[3], 12[1], 13[2], 46[1], 50[3], 51[3], 55[4], 61[2], 66[5], 71[4], 73[4], 81[3], 82[3], 88[2], **97**, 100.
Armen v. Lyon 61[2].
Armut 92.
Siehe: Franziskanerorden.
Aufklärungszeit 17, 19.
Auspicato 26.
Azzoguidi, O. Conv. 13.
Bartholi, *Tractatus de Indulg. Portiunculae*, ed. Sabatier 4[2], 67[2], 101.
Bartholomaeus de Rinonico de Pisis, O. F. M., *Conformitates* 6, 11, 50, 51, 81, 89.
Baumgartner, E. — O. Cap. 100.
Benoffi, Fr. A. — O. Conv. 13[2].
Berger, A. E. 58.
Bernardinus a Portu Romatino, O. F. M. 32.
Bernhard v. Bessa, O. F. M. 5[1], 6, 11, 33, 62, 63[1].
Bettel 41.
Bettelorden 41, 53, 61[2], 87, 92.
Bihl, M. — O. F. M. 55[4], 61[1].
Biographus secundus 10, 70.
Bivarius, F. 2[2].
Boehmer, H. 35[1], 46[1], 51[3], 78[2].
Bollandisten, *Acta Sanctorum* 6 ff., 15, 49, 51.
Bollettino della Società . . . 97.
Bonaventura, hl., *Legenda S. Francisci* 6, 7, 9, 32, 33, 34, 49, **77**, 82, 89.
Bonelli, B. — O. F. M. 13.
Bonghi, R. 18[3], 38[2, 3], 39, 57.
Bournet, A. 55[4].
Brandi, K. 79[4].
Brem, E. 85[2].
Brewer, J. S. 28.
Brittan. Rerum. Script. 28.
British Society 97.
Bullarium Franciscanum 4[1], 100.
Bulletino Critico 98.
Bulletti, H. — O. F. M. 71[4].
Burdach, R. 101.
Bußbruderschaften.
Siehe: Tertiarier.
Buße 40.

Catalogus XIV Generalium 62.
— *Ministr. General.* 33.

Centenario, Il VII — 26[1].
Chronica anonyma 35.
— *XXIV Generalium* 62, 100.
Civezza, M da — O. F. M. 7[1], 68.
Clarus, L. 25[1].
Collection d'études . . . 96.
Conrad von Offida, O. F. M. 51.
Cotelle, Th. 55[4].
Crescentius, Min. Gen., O. F. M. 9, 48.
Cristofani, A. 57.
Cursus 89.
Cuthbert, O. Cap. 82[3].

Daudet, A. 57.
Davidsohn, R. 101.
Denifle, H. — O. P. 35, 36[1], 43, 57[1].
Deutsche Rundschau 101.
Dicta sociorum b. Fr. 91.
Documenta Antiqua Franciscana **70—72**, 77, 90.
Döllinger, J. 50[1].
Dogma, Dogmatismus 37, 54.
Domenichelli, T. — O. F. M. 68.
Dominikus, hl. 81.
Dreibrüderlegende.
Siehe: *Leg. 3 Soc.*
Dritter Orden.
Siehe: Tertiarier.

Ehrle, F. — S. J. 13[2], 28, 33, 35, 36[1], 42, 43, 58, 63.
Elias, Br. — O. F. M. 29, 30, 35[1], 38, 41, 44, 46—47, 74.
Erinnerungsblätter 71, 90.
Siehe: rotuli.
Etudes Franciscaines 80[2], 82[3], 98, 99[3].
Eubel, K. — O. Conv. 4[1], 14[3].
Siehe: *Bullarium Franc.*
Evangelium aeternum 36[1].
Evers, C. 32.

Faloci, Mgr. 58, 99[3].
Siehe: Pulignani.
Felder, H. — O. Cap. 29[1], 82, 101.
Fierens, A. VIII, 67[1], 80[3].
Fioretti 20, 50.
Fischer, H. 81—82.
Flathe, L. 21[2].
Fonseca, J. M. — ab Ebora, O. F. M. 3[3].
France Franciscaine 99.
Franceschina 11.
Franciscus Maurus, O. F. M. 5[1].
Franziskanerorden, Anfänge: 30, 32, 40ff., 43; Entwickelung: 43, 87; Geschichte: 27, 35, 36, 45, 95ff., 98; Ordensregel: 39ff., 42, 83, 91—93; Organisation: 30, 41; Armutstreit u. s. w.: 16, 24, 30, 33, 36, 47, 49, 65; Vorgeschichte: 95; Wissenschaft: 1, 81—82.
Franziskaner-Studien 95ff.
Franziskanische Studien VIII, 61[1], 99, 101.
Franziskus, hl., Absicht und Ideal: (Renan) 37, (Thode) 38, 79, 101, (Müller) 40ff., (Sabatier) 54, (Mandonnet) 61—62, (Goetz) 73—75, (Lemmens) 87, (Kybal) 91—93, (Tilemann) 94; Chronologie: 81; Individualität: 93—94; Kritik zu den Quellen seiner Lebensgeschichte: 5ff., 14, 15, 23, 27, 28, 31, 35, 46ff., 51[3], 62, 63ff., 70ff., **74—77**, 82—84, **90—91**, 92—93; sein Verhältnis zur Kirche: 20, 24, 30, 36ff., 41ff., 44, 54—55, 58—59, 61—62, 73, 75, 79, 83, 84, 85, 86, 92—93, **94**; seine Schriften **46**[1], 92[5], 93[1].
Siehe: Testament.
Fratricellen 36[1].
Fridericus de Vicecomitibus 101.
Fueter, E. 56[2], [3].

Gebhart, E. 56.
Geburtsfeier des hl. Fr. 26.
Gefährten, — des hl. Fr. 6, 14, 40, 48, 62, 66, 69, 77, 83.
Siehe: *Dicta sociorum, Leg. 3 Soc.*
Generalkapitel 9, 15[1], 48, 49, 100.
Generalkonstitutionen, älteste — 36[1].

Gieseler, J. 20.
Giotto 38.
Glaßberger, N. — O.F.M. 32, 43.
Görres, J. 18.
Goetz, W. 27[2], 46[1], 62[2], 67[1], 74ff., 78, 79, 85, 88.
Golubovich, G. — O.F.M. 7[1], 81[3].
Gregorius IX. 5[1], 65, 85[2].
Siehe: Hugolin.

Häretiker 55.
Hampe, K. 55[4].
Handschriftenkenntnis 36, 95 ff.
Harnack, A. 25, 39, 40.
Harold, Fr. — O.F.M. 23.
Hase, K. 22ff., 37, 40, 55[4].
Haye, J. de la — O.F.M. 3[2].
Hefele, H. 88.
Hegler, A. 57[4], 58—59.
Henschenius, S. J. 6[1].
Hierarchie 59.
Hilarius a Lucerna (H. Felder) O. Cap. 63[1].
Hist. septem tribulationum 50.
Historiographie 56.
Histor. Jahrbuch 14[3], 70[2], 80[2], 83[3], 92[1].
Holder-Egger, O. 28[3].
Histor. Vierteljahrsschr. 74[2].
— *Zeitschr.* 34[2], 55[4], 79[4].
Holzapfel, H. — O.F.M. VII, IX, 2[3], 3[3], 4[2], 7[1], 14[1], 98—99.
Honorius III.
Siehe: Portiuncula-Ablaß.
Howlett, R. 29.
Hugolin, Kard. 54, 83, 85, 92.
Siehe: Greg. IX.
Hugolinus de Monte majori, O.F.M. 6, 11.
Humanismus 101.
Humanität 38.
Humiliaten 61[2].
Hurter, F. 21.

Intentio Regulae 70ff., 90.
Siehe: *Docum. Ant. Franc.*
Jacobus a Voragine, O. P. 5[1], 100.
— de Senis, O.F.M. 5[1].
Jacobus Guarrini, O.F.M. 5[1].
Jakob von Vitry 51, 60, 74.
Joachimismus 36, 52, 57[1].
Jörgensen, J. 67[2], 69, 82—83, 84.
Johann von Parma, Min. Gen. Ord. Min. 5[1], 48.
Johann von Ceperano 6, 10[2], 69.
Jordan von Giano, *Chronica* 29 ff., 31, 34, 35, 81.
Julian von Speyer, *Leg. S. Fr.* 10, 16, 31, 70, 82, 89.

Kapuzinerorden 99[3].
Katharer 20, 52.
Katholische Armen 61[2].
Katholik, Der — 18[1].
Kerval, L. de — 58.
Ketzer 21, 44.
Klarissenorden 43—44, 54, 61, 73.
Kleinschmidt, B. — O.F.M. 101.
Klosterleben 53.
Knöpfler, A. VI, VIII, 59[4].
Komorowo, J. de — O.F.M. 31[5].
Konventualen 8, 9, 14, 99[3].
Kruitwagen, B. — O.F.M. 66[5].
Kurie, päpstl. — 41, 44.
Kunst 38, 101.
Kybal, V. 91—93, 94.

Laienbruderschaften 61, 71.
Latera, Fl. A. de — O.F.M. 4[1], 13, 89.
La Verna 99.
Legenda antiqua 51, 81, 83.
— *aurea* 100.
— *brevis* 10[2].
— *3 Sociorum* 9, 27, 31, 34, 47, 49, 62, 63, 66, 67, 68, 69, 70, **76**, 80, 83, 84, 93[4], **100**.
Lemmens, L. — O.F.M. 10[2], 12[1], 35[1], 49[5], 51[3], 61[1], **70**ff., 73, 78, 86—88, 100.
Siehe: *Docum. Ant. Franc.*
Lemonnier 82[3].
Lempp, E 43, 73.
Leo, Br. — O.F.M. 11, 64, 65, 67, 69, 70—71, 90.
Siehe: *Docum. Ant. Franc.*, *Leg. 3 Soc.*
Leo XIII. 26.

Levi, A. 80[1].
Lisco, M. 45[1], 60[1].
Little, A. G. 35[2], 57[5].
Lucè e Amore 99[3].
Luther, M. 16, 39.

Mandonnet, P. — O.P. 61—62, 73.
Mariano, R. 57, 58.
Marian von Florenz, O. F. M. 4.
Marsh, A. von — O. F. M. 29.
Matthäus Paris. 12.
Melchiorri, S. — O. F. M. 27, 68.
Merkt, J. 55[4].
Mönch, Mönchsorden 25, 74, 87.
Monumenta Franciscana 28, 29.
— *Gerw. Franc.* 99, 101.
— *Germ. Histor.* 28[3].
Minocchi, S. 51[2], 67[2].
Miscell. Franc. 34[1], 36, 58[2], 70[4], 72[1], 98, 99[3].
Missionen 7[1], 35, 42, 53, 98, 99.
Mitteilungen d. Instituts . . . 91[3].
Mittelalter 23, 94, 95.
Müller, K. 39, 43, 86, 87.
— Q. — O. F. M. 32, 33[5].

Nardecchia, A. 7[1].
Nellen, A. E. 20[2].
Nikolaus IV. 42.

Oddo, Jac. — von Perugia, O. F. M. 6, 11.
Oliger, L. — O. F. M. X, 13[2], 36[1], 46[1], 49[5], 51[2], 73[4], **90—91**, **100**.
Olivi, P. — O. F. M. 67, 90.
Opuscules de critique hist. 42[3], 46[1], 72[3], 73[1, 2], **96**.
Orden, 37, 43, 87.
Siehe: Bettelorden.
Oriente Serafico 97.
Ortroy, van — S. J. 6, 7, 49[5], **69**, 70, 71, 72, 76, 90.
Ostia, Kardinal von — 75.
Siehe: Hugolin.
Ozanam, A. F. 19, 20[1].

Palomes, L. — O. Conv. 33.
Panfilo da Magliano, O. F. M. 33.
Papebroch, S. J. 6[1], 10
Papini, N. — O. Conv. 14, **15**, 16[5], 27[2]. 66.
Petrus de Natalibus 5[1].
Pierron, J. B. 61[2].
Portiuncula-Ablaß 55[4], 60, 61, 96, 101.
Protektor, Kardinal- 31.
Siehe: Hugolin.
Protestantismus 22, 25.
Pulignani, M. F. 34[1], 36.
Siehe: Faloci.

Quaracchi 32.
Quellenkritik.
Siehe: Franziskus.

Rationalismus 24.
Recherches de science religieuse 89[3].
Rederstorff, M. — O. F. M. 46[1].
Reformation 21, 59.
Siehe: Protestantismus.
Regestum Pontificium 4.
Reisch, Chr. — O. F. M. 101.
Review, The Engl. Histor. 57[5].
Renaissance 38, 79.
Renan, E. 37—39, 40, 88.
Revista de Estudios Franciscanos 99.
Revue d'hist. ecclés. 67[1], 80[3], 89[2].
— *de synthèse histor.* 80[1].
— *historique* 101.
— *Theol.* — VI[1], 4[1], 59[4].
Ribadeneira, S. J. 5[1].
Richerus 12.
Rinaldi, O. Conv. 14, 15.
Robinson, P. — O. F. M. VIII, 46[1], 58[1].
Röhricht, R 60[3].
Röm. Quartalschr. 73[3].
Romantik 17, 18[3], 19.
Rossi, Dom Andr. — O. Conv. 100.
Rosweyde, S. J. 6[1].
Rotuli fr. Leonis 65, 66.

Sabatier, Paul **44** ff., 59—60, **63** ff., 69, 72—73, 74, 75 ff., 78, 83, **86**, 88, 90, 91, 95 ff., 100, 101.

Siehe: *Actus; Bartholi; Opuscules, Speculum perfectionis.*
Sacro Convento (zu Assisi) 14, 24, 76.
Salimbene, Fr. — de Adam, O.F.M. 28.
Sbaralea, J. H. — O. Conv. 7[1], 13—14, 28, 69, 100.
Siehe: *Bullar. Franc.*
Schlosser, J. 18[3].
Schmeidler, B. 28[3].
Schmieder 22.
Schnürer 70[2], 79[4], 80[2, 3], **83**ff.
Schriftstellerkatalog 7[1].
Schröckh, J. M. 16.
Schuler, Mgr. — O.F.M. 97ff.
Seppelt, F. X. 55[4], 82, 92[1].
Société internation. 73, 96; vgl. 86[1], 101.
Sollerius, S. J. 6[1].
Speculum perfect. ed. P. Sabatier 6[1], 11[6], 16[5], **63**ff., 69[6], 72, 76, 77[1], 83, 89, 91.
— ed. L. Lemmens 71.
Speculum vitae b. Fr. 11, 47, 63[4].
Spiritualen 36[1], 90, 91.
Spittler, L. T. von — 17.
Stigmatisation 21, 24, 37, 55[4], 77[4].
Siehe: Wundmale.
Stilting, J. — S. J. 6, 11[6].
Studi Francescani 99.
Subjektivismus 55, 58.
Suyskens, K. — S. J. 6ff., 15, 40, 45, 50, 101.

Tamassia, N. 79, 80.
Tertiarier (Harnack) 25, (Müller) 41ff., (Sabatier) 54, (Mandonnet) 61—62, (Goetz) 74ff.
Terracini, B. 89.
Testament des hl. Fr. 41, 55.
Thode, H. 38—39, 78—79.
Tholuck, A. 21.
Thomas von Celano, O.F.M. *Vita I:* 7ff., 9, 14, 21, 31, 34, 46, 65, 76, 82, 84; *Vita II:* 6, 8, 14, 15, 27[2], 31, 34, 43, 48, 66, 71, 76, 82, 83—84, 89, 100; *Tract. de Miraculis* 70.
— von Eccleston, O.F.M., *De adventu Fr. Min. in Angliam* 28, 35.
— von Spalato 51.
Tilemann, H. VII[1], **67**[1, 2], 68[2], 73[4], 74[6], 80[2], 84[3], **93—94**.
Tocco, F. 50[1], 57.
Tonsur 53.
Torrubia, J. — O.F.M. 28.

Ubertino von Casale, O.F.M. 16[5], 66. 90.

Verba. S. Fr. 70, 90.
Siehe: *Docum. Ant. Franc.*
Vogt, E. 18[3].
Voigt, G. 13[2], 29, 81.
Voix de S. Ant. 71[6].
Volk, W. 25[1].

Wadding, L. 1ff., 7ff., 15, 29ff., 39, 62, 68; *Annales:* 2[1, 2], **3**, 5[1], 8[1, 3], 9[3, 5, 6], 11[5], 15[3].
Waldenser 21, 22, 52.
Wandermission 41.
Wenck, K. 85, 87[3], 89.
Wissenschaftsgeschichte 98.
Wunder 55[4], 77.
Wundmale 23.
Siehe: Stigmatisation.

Zanoni, L. 61[2].
Zeißberg, H. 31[5].
Zeitschr. f. kath. Theol. 13[2], 14[4], 15[1], 28[1], 33[1—4], 42[3, 4], 44, 63[1].
— *f. Kirchengesch.* 44[1, 2], 60[3], 62[2], 73[4], 74.
— *f. Theol. u. Kirche* 57[4].

II. Reihe. 2. Schermann, Dr. Th., **Eine Elf-Apostelmoral oder die X-Recension der „beiden Wege".** Nach einem handschriftlichen Material herausgegeben. 1902. 8°. VIII u. 90 S. Subscript.-Preis ℳ 1.80; Einzelnpreis ℳ 2.—.

II. Reihe. 3. Schnitzer, Dr. Jos., **Quellen u. Forschungen zur Geschichte Savonarolas.** II. Savonarola und die Feuerprobe. 1904. 8°. VIII u. 175 S. Subscript.-Preis ℳ 3.40. Einzelnpreis ℳ 3.80.

II. Reihe. 4. Eisenhofer, Dr. Ludwig, **Das bischöfliche Rationale.** Seine Entstehung u. Entwicklung. Mit 9 Abbild. 1904. 8°. 49 Seiten. Subscript.-Preis ℳ 1.60; Einzelnpreis ℳ 1.80.

II. Reihe. 5. Schnitzer, Dr. Jos., **Quellen u. Forschungen zur Geschichte Savonarolas.** III. Bartolomeo Cerretani. 1904. 8°. LX u. 110 S. Subscript.-Preis ℳ 3.40; Einzelnpreis ℳ 3.80.

II. Reihe. 6. Koeniger, Dr. Alb., **Burchard I. von Worms u. die deutsche Kirche seiner Zeit.** (1000—1025.) Ein kirchen- und sittengeschichtliches Zeitbild. 1905. 8°. XII u. 240 S. Subscript.-Preis ℳ 4.40; Einzelnpreis ℳ 4.80.

II. Reihe. 7. Holzhey, Dr. C., **Die Thekla-Akten.** Ihre Verbreitung und Beurteilung in der Kirche. 1905. 8°. VIII u. 116 S. Subscript.-Preis ℳ 2.20; Einzelnpreis ℳ 2.60.

II. Reihe. 8. Albers, Bruno, O. S. B., **Untersuchungen zu den ältesten Mönchsgewohnheiten.** Ein Beitrag zur Benediktinerordensgeschichte des X.—XII. Jahrhunderts. 1905. 8°. XII u. 132 S. mit 1 Tafel. Subscript.-Preis ℳ 2.80; Einzelnpreis ℳ 3.20.

II. Reihe. 9. Fendt, Leonh., **Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu.** 1906. 8°. VIII u. 145 S. Subscript.-Preis ℳ 3.—; Einzelnpreis ℳ 3.50.

II. Reihe. 10. Koeniger, Dr. Alb., **Die Beicht nach Cäsarius von Heisterbach.** 1906. 8°. X u. 107 S. Subscript.-Preis ℳ 2.40; Einzelnpreis ℳ 2.80.

II. Reihe. 11. Wieland, Dr. Franz, **Mensa und Confessio.** Studien über den Altar der altchristlichen Liturgie. I. Der Altar der vorkonstantinischen Kirche. 1906. 8°. XVI und 167 Seiten. Subscript.-Preis ℳ 2.80; Einzelnpreis ℳ 3.—.

II. Reihe. 12. Guggenberger, K. **Die Legation des Kardinals Pileus in Deutschland 1378—1382.** Mit Anhang: Die Frage der 2. u. 3. Legation des Kardinals in den Jahren 1394 u. 1398. 8°. 1907. VIII u. 138 Seiten. Subscript.-Preis ℳ 2.70; Einzelnpreis ℳ 3.—.

III. Reihe. 1. **Festgabe, Alois Knöpfler zur Vollendung seines 60. Lebensjahres** gewidmet von: A. Biglmair, S. Euringer, J. Greving, K. Holzhey, J. Hürbin, R. Jud, A. Kempfler, A. Königer, G. Pfeilschifter, Th. Schermann, J. Schnitzer, A. Seider, J. Sickenberger, F. X. Thalhofer, H. Vogels, M. Weiß, F. Wieland. 8°. 1907. VIII u. 348 S. Subscript.-Preis ℳ 4.50; Einzelnpreis ℳ 5.—.

III. Reihe. 2. Koeniger, Dr. Alb., **Die Sendgerichte in Deutschland.** I. Band. 1907. 8°. XVI u. 203 Seiten. Subscript.-Preis ℳ 4.—; Einzelnpreis ℳ 4.40.

III. Reihe. 3. Dreves, Dr. theol. Guido Maria, **Hymnologische Studien zu Venantius Fortunatus u. Rabanus Maurus.** 1908. 8°. IV u. 136 S.
Subscript.-Preis ℳ 2.60; Einzelnpreis ℳ 3.—.

III. Reihe. 4. Wieland, Dr. Franz, **Die Schrift Mensa und Confessio und P. Emil Dorsch S.J. in Innsbruck.** Eine Antwort. 1908. 8°. IV, 113 u. 8 S. ℳ 1.—.

III. Reihe. 5. Schmoll, P. Polykarp O. F. M., **Die Busslehre der Frühscholastik.** Eine dogmengeschichtliche Untersuchung. 1909. 8°. XVI u. 163 S.
Subscript.-Preis ℳ 3.50; Einzelnpreis ℳ 3.80.

III. Reihe. 6. Wieland, Dr. Franz, **Der vorirenäische Opferbegriff.** 1909. 8°. XXVIII u. 234 S.
Subscript.-Preis ℳ 2.80; Einzelnpreis ℳ 3.—

III. Reihe. 7. Gromer, Dr. Georg, **Die Laienbeicht im Mittelalter.** Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. 1909. 8°. VIII u. 95 S. Subscript.-Preis ℳ 2.—; Einzelnpreis ℳ 2.40.

III. Reihe. 8. Stiefenhofer, Dr. D., **Die Geschichte der Kirchweihe vom 1.—7. Jahrhundert.** 1909. 8°. VIII u. 141 S. Subscript.-Preis ℳ 2.80; Einzelnpreis ℳ 3.20.

III. Reihe. 9. Koeniger, Dr. Alb., **Voraussetzungen und Voraussetzungslosigkeit in Geschichte und Kirchengeschichte.** 1910. 8°. 50 S.
Subscript.-Preis ℳ 0.90; Einzelnpreis ℳ 1.—.

III. Reihe. 10. Brunner, Dr. Johannes N., **Der hl. Hieronymus und die Mädchenerziehung auf Grund seiner Briefe an Laeta und Gaudentius.** Eine patristisch-pädagogische Studie. 1910. 8°. VIII u. 48 S.
Subscript.-Preis ℳ 1.—; Einzelnpreis ℳ 1.20.

III. Reihe. 11. Schmidt, P. Ulrich O. F. M., **P. Stephan Fridolin.** Ein Franziskanerprediger des ausgehenden Mittelalters. 1910. 8°. XII u. 166 S.
Subscript.-Preis ℳ 3.30; Einzelnpreis ℳ 3.80.

III. Reihe. 12. Koeniger, Dr. Alb., **Drei „elende" Heilige.** Eine kritische Studie. 1911. 8°. 40 S.
Subscript.-Preis ℳ 0.75; Einzelnpreis ℳ 0.90.

IV. Reihe. 1. Schmidt, Dr. P. Ulrich, O. F. M., **Mittelalterliche deutsche Predigten des Franziskaners P. Stephan Fridolin.** 1. H. Predigten über die Prim. 1911. 8°. VIII, 163 S. Subscr.-Preis ℳ 3.20; Einzelnpreis ℳ 3.60.

IV. Reihe. 2. Dörfler, Dr. P., **Die Anfänge der Heiligenverehrung nach den römischen Inschriften und Bildwerken.** 1913. 8°. XIV und 210 S. mit 5 Abbildungen. Subscript.-Preis ℳ 4.—; Einzelnpreis ℳ 4.80.

IV. Reihe. 3. Fischer, Ludw., **Die kirchlichen Quatember.** Ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung in liturgischer, rechtlicher und kulturhistorischer Hinsicht. 1914. 8°. XII u. 278 S. Subscript.-Preis ℳ 5.60; Einzelnpreis ℳ 6.20.

IV. Reihe. 4. Stöckerl, P. Dagobert, O. F. M., **Bruder David von Augsburg.** Ein deutscher Mystiker aus dem Franziskanerorden. 1914. 8°. XVI u. 284 S.
Subscript.-Preis ℳ 5.60; Einzelnpreis ℳ 6.20.

IV. Reihe. 5. Adam, Dr. Karl, **Das sogenannte Bussedikt des Papstes Kallistus.** 1917. 8°. 64 S.
Subscript.-Preis ℳ 1.20; Einzelnpreis ℳ 1.60.

K. b. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

CATHOLIC THEOLOGICAL UNION
3 0311 00122 1253
WITHDRAWN
BX 890 .F64 B67 1917
Borne, Fidentius van der
1890-
Die Franziskus-Forschung
ihrer Entwickelung

T4-AHV-992